

Franckesche Stiftungen zu Halle

Etliche vortreffliche Tractätlein aus der Geheimen Gottes-Gelehrtheit

Guyon, Jeanne Marie Bouvier de la Motte

Franckfurt und Leipzig, 1701

VD18 1243762X

[I.]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213232



Das Hohe Lied Salomons/

Ausgelegt nach dem geheimen Verstande und der wahren Vorstellung der innern Stände.

Das I. Capitel.

Verf. I. Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes.

Dieser Kuß / welchen die Seele von ihrem Gott begehret / ist die wesentliche Vereinigung / oder der wirkliche / beständige und bleibende Besitz seines Göttlichen Vorwurffs : Es ist die geistliche Hochzeit. Daß dieses verstanden werde / ist nöthig den Unterscheid zu erklären / der da ist unter der Vereinigung der

M 2

Kräfte

Kräfte und der wesentlichen Vereinigung. Beide sind entweder vorbeygehende und nur für einige Augenblicke: oder bleibend und während. Die Vereinigung der Kräfte ist diejenige/ durch welche Gott sich die Seele sehr (superficiellement) äußerlich vereinigt: Dieses ist viel mehr sie bewahren als vereinigen. Sie ist jedennoch mit der Dreyeinigkeit der Personen vereinigt nach denen unterschiedenen Wirkungen/ so ihnen zu geeignet werden: Aber allezeit als mit unterschiedenen Personen und durch mittelbare Wirkungen / und die Wirkung dienet alhie an staats Mitteln und Endes ; worinnen | Seele in dieser Vereinigung ruhet / welche sie versuchet und nicht glaubet/daß sie weiter gehen müste. Diese Vereinigung geschieht durch Ordnung in jedweder Kraft der Seelen; und sie befindet sich

zu weilen in einer oder zweien unter des
 nen nach dem Vorsatz Gottes / und
 zu anderen mahlen in allen dreyen zu
 gleich. Solches machet die Zuwen-
 dung der Seele zur heiligen Dreyeinig-
 keit / als zu unterschiedenen Persohn-
 nen. Wann die Vereinigung im Ver-
 stande allein ist / so ist es die Vereini-
 gung blosser Erkantniß / und sie ist
 dem Worte / als unterschiedener Per-
 sohn zugeeignet. Wann die Vereini-
 gung im Gedächtnis ist / welches ge-
 schicht durch eine Verschlingung der
 Seelen in Gott / und durch ein tieffes
 Vergessen der Creaturen : so sie ist dem
 Vater zu geeignet / als einer unterschie-
 denen Persohn. Und wann sie in
 dem alleinigen Willen geschicht / durch
 einen lieblichen Genuß ohne viel Ges-
 sicht und unterschiedene Erkantniß:
 Dis ist die Vereinigung der Liebel
 die dem Heiligen Geist als unterschies-

Beter Persohn zugeschrieben wird ;
 und diese ist die Vollenkommenste un-
 ter allen/ weil sie der wesentlichen Ver-
 einigung näher als alle andere kömmt/
 und die Seele durch sie vornehmlich
 dazu gelanget. Alle diese Vereini-
 gungen sind Göttliche Entzündungen/
 aber noch der Kuß des Mundes nicht.

Es sind zweyerley Arten dieser
 Vereinigung / die eine ist vorüberge-
 hend/ welche nur gar kurz wäret ; und
 die andere bleibend / welche durch die
 stete Gegenwart Gottes / und durch
 eine süße und stille (ruhige) Liebe un-
 terhalten wird/ die da unter allen Din-
 gen (subliste) bestehet. Sehet in wen-
 gen Worten / was die Vereinigung der
 Kräfte sey / welche ist eine Vereini-
 gung der Verlobung / und die da hat
 viele Neigung des Herzens / Liebko-
 sungen und bedersseitige Geschenke/
 wie

wie Verlobte / aber die den völligen
Genuß des Vorwurffs nicht hat.

Die wesentliche Vereinigung und
der Kuß des Mundes / ist die geistliche
Bermählung / allwo Vereinigung des
Wesens mit dem Wesen ist / und Mit-
theilung der (substances) substancen:
allwo Gott die Seele für seine Braut
annimmt und dieselbe mit sich verei-
niget: Nicht mehr persöhnlich noch
durch einiges Werck oder Mittel / son-
dern unmittelbahr / indeme er alles
in die Einigkeit bringet / und sie in sei-
ner Einigkeit selbst besizet. Alsdañ
ist es der Kuß des Mundes und die wes-
serdliche und vollkommene Besizung.
Es ist ein Genuß der nicht unfrucht-
bahr ist; weil sie sich zu nichts weni-
ger als zur Mittheilung des Wortes
Gottes an die Seel ausbreitet.

Man muß wissen / daß GOTT
ganz Mund sey / wie er ganz Wort ist:

und daß die Zuwendung dieses Göttlichen Mundes zu der Seele / ist die vollkommene Genießung und Vollziehung der (marriage) Vermählung/ durch welche die Mittheilung Gottes selbst und seines Wortes dieser Seelen geschieht. Dieses kan man den Apostolischen Stand nennen/ wo durch die Seele nicht nur Braut / sondern auch fruchtbar ist; Denn Gott wie Mund ist einige Zeit mit der Seele vereinigt / ehe er sie fruchtbar machet mit seiner eigenen Fruchtbarkeit.

Es sind einige die da sagen/ daß diese Vereinigung nur in jenem Leben geschehen könne: Ich aber halte für gewiß/ daß sie auch in diesem Leben geschehen könne; mit diesem Unterscheide/ daß man in diesem Leben besitze ohne sehen/ und man in jenem siehet was man besitzt. Ich sage aber/ ob gleich das Anschauen Gottes ein Vorzug der

der Herrlichkeit sey/ welches nöthig zu
 ihrer Bollendung ist ; so ist sie denz
 noch die wesentliche Seeligkeit nicht.
 Sintemahlen man selig ist von deme
 an/ daß man das höchste Gut besizet :
 und daß man dessen genießen un dasselz
 be besizen kan/ohne es zu sehen. Man
 geneust seiner allhie in der Nacht des
 Glaubens / allwo man die Seeligkeit
 des Genusses hat/ ohne die Freude des
 Anschauens zu haben : an statt/ daß
 in jenem Leben man das helle Gesicht
 Gottes/ mit der Glückseligkeit ihn zu
 besizen/ haben wird. Allein sothane
 Blindheit hindert weder den wahren
 Besiz/ noch die sehr wesentliche Genies-
 sung des Vorwurfs / noch die Boll-
 ziehung der Göttlichen Vermählung/
 noch auch die wesentliche Mittheilung
 des Wortes an die Seele. Dieses ist
 sehr wesendlich und wird von allen er-
 fohrenen Leuten zugestanden werden.

M 5

Mat

Man kan allhie auch die Schwere-
 rigkeit einiger Geistlichen auflösen/
 welche nicht wollen / daß die Seele/
 wann sie in Gott gekommen ist/ (wel-
 ches ist der Stand wesendlicher Ver-
 einigung) von Jesu Christo und ih-
 ren inneren Zuständen rede; sagende:
 daß dieser Stand für eine solche Seele
 vorüber sey. Ich bin mit ihnen da-
 runter eines/ daß die Vereinigung mit
 Jesu Christo lange Zeit vor der wesende-
 lichen Vereinigung vorhergegangen
 ist; weil die Vereinigung mit Jesu
 Christo als Göttlicher Persohn / in
 der Vereinigung der Kräfte erfahren
 wird; und die Vereinigung mit Je-
 su Christo Mensch:Gott von allen
 die erste ist/ und von dem Anfange des
 erleuchteten Lebens geschicht: was a-
 ber die Mittheilung des Wortes an
 die Seele betrifft / sage ich/ es sey nö-
 thig/ daß diese Seele in Gott, allein
 ges

gekommen sey und darinnen durch die wesentliche Vereinigung und geistliche Vermählung bevestiget sey; ehe diese Göttliche Mittheilung ihr geschehen kan / als die Früchte und Wirkungen der Vermählung nicht ehe geschehen/dann nachdeme / daß sie vollzogen ist.

Dieses ist wesendlicher/weder man es sagen kan; und wie Gott allhie die ganze Seele ohnunterbrochen besisset; also ist dieses der Unterscheid zwischen der Vereinigung mit Gott/ und zwischen anderen Vereinigungen: in deme daß in den Vereinigungen mit erschaffenen Dingen / der Vorwurff nicht anders dann nur auf einige Augenblicke kan besessen werden; weil die Geschöpfe außer uns seynd. Die Genießung Gottes aber ist bleibend und beständig/weil sie in uns selbst ist/ und Gott unser letzter Endzweg ist/

so kan die Seele beständig in ihn aus-
 fließen als in ihr Ziel und Mittel-
 Punct / und darinnen vermischet und
 überformet werden / ohne iemahlet
 daraus zu gehen : als wenn ein Fluß/
 der ein Wasser ist aus dem Meer ent-
 sprungen / und von dem Meer sehr un-
 terschieden / sich außer seinen Ursprung
 befindet / durch viele Bewegungen sich
 bemühet / wieder ins Meer zu kommen /
 biß daß er endlich daselbst wieder hin-
 eingestossen sich verlihet und mit
 dem Meer vermischet / dermaßen / wie
 er darinnen verlohren und vermischet
 war / ehe er davon ausgieng ; und kan
 davon nicht mehr unterschieden wer-
 den.

Auch muß man mercken / daß
 Gott / da er uns schuff / uns theilhaff-
 tig seines Wesens gemacht und fähig
 mit ihm wiederum vereiniget zu wer-
 den / zugleich auch eine Neigung zu dies-
 ser

fer Wieder-Vereinigung gegeben hat. Er hat dem menschlichen Körper etwas gleiches gegeben in Ansehung des Mannes im Stande der Unschuld/ in dem er dasselbe von dem Manne selbst genommen / auf daß er ihm diese Reizung zu der Vereinigung/ als zu seinem Ursprung gebe : Da aber dieses unter sehr materialischen Körpern ist / so kan diese Vereinigung nicht anders dann materialisch und sehr eingeschränckt seyn. Weil sie zwischen groben und undurchdringlichen Körpern geschicht. Solches besser zu begreifen/ so kan man sich der Gleichnisse eines Erzes gebrauchen/ welches man an eines/ so anderer Art ist/ fügen will : aber sie können/ (ob man sie gleich schmelzete / sie mit einander zu vereinigen) dennoch nicht vollkommenlich in eines gebracht werden / weil sie ungleicher Natur seynd.

Dieses gehet besser mit einem andern Erß / von selbiger Natur an. Oder aber es ist als ein Wasser in ein anders gegossen / welches dergestalt damit vermischet werden kan / daß man darinnen keinen Unterscheid mehr merken kan. Also die Seele / indeme sie ganz geistlicher Natur ist / ist sie sehr geschickt / vereiniget / vermischet und überformet in Gott zu werden.

Man kan vereiniget seyn ohne vermischet zu seyn. Dies ist die Vereinigung der Kräfte: aber die Vermischung ist die wesentliche Vereinigung / und diese Vereinigung ist ganz vollkommen und geschicht des ganzen in das ganze. Gott ist es nur allein / mit welchem die Seele solcher gestalt kan vereiniget werden; weil sie erschaffen ist von einer Natur / daß sie mit Gott kan vermischet werden. Und diese Vermischung nennet St. Paulus (a)

[a] Verklärung/ und Iesus Christus
 [b] Einigkeit/ Einheit und Voll-
 kommenheit. Dieses aber geschicht/
 wann die Seele ihr eigen Wesen
 verlieret/ auf daß sie nur in Gott sey:
 welches mystisch muß verstanden wer-
 den/durch den Verlust aller Eigenheit/
 und durch ein liebliches und vollkom-
 menes zurückweichen der Seele in
 Gott: und nicht nach der wesentlichen
 Beraubung der innern subsistence/
 welche zur (hypostatique) persöhnli-
 chen Vereinigung nöthig ist. Aber
 es ist/ wie ein Tropffē Wassers/welcher
 sein begreiffliches Wesen verlieret/
 wann derselbe in einen Kübel Weins
 gethan ist/ allwo er so viel man merck̄t
 in Wein verwandelt wird / ob wohl
 sein Wesen und seine Materie iederzeit
 da

(a) transformation 2. Cor. 3. v. 18.

[b] unité, mémete, consommation
 Joh. 17, v. 11, 21.

davon unterschieden seynd / und ein
Engel könte / wann Gott es wolte / da-
von den Unterscheid machen. Des-
gleichen kan diese Seele allezeit von
ihrem Gott geschieden werden / wie
wohl es sehr schwer ist.

Diese hohe und genaue Vereini-
gung ist es dann / welche die Braut
von ihrem Bräutigam so sehr instän-
dig verlanget. Sie bittet ihn darum /
als redete sie zu iemand anders: Dies
ses ist eine hefftige (sailie impetueu-
se) Erhebung ihrer Liebe / welche ohne
anzusehen mit wem sie redet / ihrer
Gemüths - Neigung Freyheit giebt.
Er küsse mich / spricht sie / weil er es
thun kan / aber mit dem Kuße seines
Mundes. Alle andere Vereinigung
kan mich nicht begnügen: Diese allein
kan aller meiner Begierde gnug thun.
Und diese ist es / die ich verlange.

V. 1. 2. Denn deine Brüste sind
besser denn Wein/und von den
schönsten Salben riechend.

Die Brüste/O Gott/ mit wels-
chen du die anfangenden Sees-
len nährest/ sind so lieblich und
so angenehm / daß sie deine Kinder/
und eben deine Kinder / die der Brüste
noch bedürffen / stärker als die stärckes-
ten Männer machen / welche Wein
trincken. Sie sind so wohlriechend/
daß sie durch ihren einnehmenden Ges-
ruch die Seelen an sich ziehen / die die
Glückseligkeit haben sie zu riechen.
Sie sind auch wie eine köstliche Salbe/
die alle innere Wunden heilet. Wann
dieses allschon in diesen ersten Zunah-
men also ist / wie viele Lieblichkeiten
werden bey dem Hochzeits-Kuß / bey
dem Kuß des Mundes seyn ?

Es

Es ist im Anfange dieses Liedes
vorgestellt/ was dessen Ende / und als
die Belohnung und die gänzliche Vol-
endung der Braut seyn soll: Wei-
len es natürlich ist/daß die Absicht und
das Begehren des Endzwegs vor der
Wahl der Mittel hergehe.

Hier-
nächst sind die Mitteln dazu zu gelan-
gen nach der Ordnung beschrieben/
und fangen mit der Geistlichen Kind-
heit an. Diese Absicht desselben End-
zwegs ist es / welche die Braut bewo-
gen hat/ gleich anfangs den Kuß des
Mundes zu bitten: Wiewohl es das
Lezte ist / welches ihr soll eingewilliget
werden/ und welchen sie nicht empfan-
gen wird/ sie habe ihn denn umb dem
Preis vieler Proben und Leiden er-
kauffet.

V. 2. Dein Nahme ist etne aus-
geschüttete Salbe: Darum ha-
ben dich die Mägdelein geliebet.
Die

Die empfindliche Gnade / die
 allhie durch den Nahmen des
 Bräutigams ausgedrückt ist/
 durchdringet so sehr die ganze Seele
 mit der Süßigkeit / mit welcher Gott
 denen Herzen zuvor kömmt / die er in
 seine Liebe bringen will ; daß sie war-
 hafftig wie eine ausgeschüttete Salbe
 ist / welche sich unvermerckt ausbrei-
 tet und zunimmt / nach der Maasse / daß
 sie sich weiter ausbreitet : und mit ei-
 nem so herrlichen Geruch / daß die an-
 fangende Seele sich von ihrer Krafft
 und Lieblichkeit durchdrungen befin-
 det. Dieses geschicht ohne Gewalt
 und mit so vieler Lust / daß die noch
 junge und schwache Seele sich von dies-
 sen unschuldigen Lieblichkeiten einneh-
 men läßt. Auf diese Art läßt sich Gott
 von den jungen Herzen lieben / die noch
 nicht anders wissen zu lieben / als wegen
 der Süßigkeit / die sie im Lieben emp-
 pfin-

pfinden. Es ist eine Ausfließung die-
 ses Oels der Freuden / (a) wo mit
 Gott der Vater seinen Sohn mehr ge-
 salbet hat / dann alle / die an seiner
 Heralichkeit Theil haben werden.

V. 3. Ziehe mich / so wollen wir
 lauffen nach dir / in den Geruch
 deiner Salben.

Diese junge LiebhaberIn bittet
 den Bräutigam / daß er sie
 durch das Centrum und Mit-
 tel-Punct ihrer Seelen ziehe / als wenn
 sie nicht vergnügt wäre mit der Lieb-
 lichkeit dieser ausgeschütteten Salbe
 in ihren Kräfte : Dann sie begreif-
 fet schon durch die Gnade ihres Bräu-
 tigams / der sie immer stärker ziehet /
 daß ein Genuß viel edeler und viel in-
 niglicher seiner selbst sey / als das / was
 sie

Pfalm 44. 8.

sie iezo empfindet. Solches beweget
 sie/ ihrem Bräutigam zu thun. Zie-
 he mich/ spricht sie/ in dem Innersten
 meines Grundes: Auf daß meine
 Kräfte und meine Sinnen eben auch
 zu dir durch diesen weit tieffern / wie
 wohl weniger empfindlichen Weg lauff-
 fen. Ziehe mich / sage ich / O mein
 Göttlicher Liebhaber! und wir wer-
 den zu dir durch die Sammlung lauff-
 fen/ welche diese himmlische Stärke
 uns empfinden läffet/wodurch du uns
 zu dir selbst zeuchst. Im Lauffen wer-
 den wir einem gewissen Geruch folgen/
 den uns dein Zug empfinden läffet/
 und welcher ist der Geruch der Salbe/
 die du schon ausgeschüttet hast/ zu heilē
 das Böse/ so die Sünde in dē Kräften
 verurhsachet hatte / und zu reinigen
 die Sinnen von der Verdorbenheit/
 die darein geschlichen war un̄ sich aus-
 gebreitet hatte.

Wie

Wir werden diesen Geruch selbst
vorbeygehen/ zu dir zu kommen/ als
zu dem Centro unserer Glückseligkeit.
Dis Vortrefliche Rauchwerk wircket
das Gebet der Sammlung: die weil
die Sinnen so wohl als die Kräfte
nach seinem Geruch lauffen/ der sie
mit Erstaunen schmecken läffet, (a)
wie freundlich der HErr ist.

V.3. Der König hat mich in „
seinen Wein-Keller geführet. „
Wir wollen uns freuen und „
frölich seyn in dir/ und mehr „
deiner Brüste als des Weins „
gedencken. Die Redlichen lie- „
ben dich.

Die Liebhaberin hat ihren Gott
so bald das Verlangen nicht
bezeuget/ welches sie hat alle
Din

(a) Psalm, 3, 9.

Dinge vorbey zu gehen/das sie zu ihm
 allein lauffe / als Er/ diese schon mehr
 gereinigte Liebe zu belohnen / sie in die
 himlischen Weinkeller einführet.
 Solches ist eine weit gröfere Gnade/
 als diejenigen/ welche er ihr bis daher
 eingewilliget hatte: Weil es eine vor-
 beygehende Vereingung in den Kräf-
 ten ist. Wann das Herz des Mens-
 chen treu genug ist/ alle Gaben Got-
 tes vorbey zu gehen/ auff das es sich
 nur bey Gott selbst auffhalte; so hat
 Gott ein Gefallen daran/ es mit des-
 senelben Gaben zu überhauffen/ wel-
 che es nicht suchet: gleicher Gestalt/
 wie Er sie wegnimmet mit Ungnade
 denen/ die selbige der Nachforschung
 seiner selbst vorziehen. Diese Erkennt-
 niß war es/ die den König und Pro-
 pheten verpflichtete/ alle Menschen (a)
 einzuladen/ das sie den Herrn ohne
 Uns

(a) Psalm. 104. 4.

Unterlaß sucheten für allen sein Ant-
 liz sucheten / als wolte er sagen: ohne
 euch bey den Gnaden oder Gaben
 Gottes aufzuhalten / welche gleich-
 sam Strahlen seynd die aus seinem
 Angesicht hervorgehen: aber in dessen
 nicht Er selber sind: steigt auf bis zu
 seinem Thron und suchet Ihn da / su-
 chet ohne Aufhören sein Antliz / bis
 daß ihr so glückselig seyd / es zu finden.
 Als dann wird es seyn / spricht die
 Braut ganz für Freuden entzückt
 über das unaussprechliche Geheim-
 niß / welches ihr offenbahret ist (als dan
 wird es seyn / spricht sie / daß wir in dir /
 O mein Gott / mit Freuden werden
 erfüllet seyn und für Fröligkeit hüpfen /
 wann wir uns deiner Brüste erinnern /
 die besser dann der Wein sind; das ist /
 daß die Erinnerung des Vorzuges /
 welchen die Braut von ihrem Bräutig-
 am für alles andere gemacht hat / wer-

d
 F
 C
 di
 ro
 ne
 U
 ge
 lid
 sch
 ste
 lid
 die
 sod
 Fei
 Fei
 dan
 das
 vol
 lich
 solc
 wie

De das Höchste ihrer Seeligkeit und Freude seyn. Sie hatte schon die Süßigkeit seiner Milch dem Wein irrdischer Freuden vorgezogen/wannenhervor sie saget: Und erinnern uns/ daß deine Brüste besser dann Wein seynd. Alhie ziehet sie ihren GOTT denen geistlichen Tröstungen und denen Lieblichkeiten der Gnaden vor / welche sie schmäcket/ da sie die Milch seiner Brüste sog. Sie thut hinzu: Die Redlichen lieben dich. Anzuzeigen/ daß die warhaffte Aufrichtig-Redlichkeit/ so die Seele beweget / alle Ergötzlichkeiten der Erden/und alle Annehmlichkeiten des Himmels vorüber zu gehen/ damit sie sich in ihrem GOTT verliehret dasjenige sey / welches die reine und vollkommene Liebe machet. O warlich/ mein GOTT/ keine andere/ als die solcher Gestalt redlich sind/lieben dich/ wie man dich lieben muß.

N

V. 4

V. 4. Ihr Tochter Jerusalem/
 Ich bin schwarz aber lieblich/
 wie die Hütten Kedar / wie die
 Teppiche Salomons.

Wie die allergrößten Gnaden
 Gottes allezeit zur tieffern
 Erkänntnis dessen / was wir
 seynd / hincziehen: und wie sie von ih-
 me nicht seyn würden / wann sie nicht
 nach ihrer Maasß eine gewisse Erfah-
 rung des Elendes der Creatur geben;
 also kommt diese Seele kaum aus dem
 Wein-Keller ihres Bräutigams / daß
 sie befindet / sie sey schwarz. Welche
 ist deine Schwärze / O unvergleichliche
 Liebhaberin? Sage es uns / wir be-
 schwehren dich. Ich bin schwarz /
 spricht sie / weil ich durch die Krafft
 meiner Göttlichen Sonne eine Menge
 Fehler mercke / die ich bis hieher nicht
 gewußt; ich bin schwarz / weil ich vor
 mir

12

meis

meiner Eigenheit nicht gereiniget bin.
 Jedennoch aber bin ich doch schön und
 lieblich wie die Hütten Kedar. Weil
 diese aus der Erfahrung gekommene
 Erkänntnis dessen/ was ich bin/ meinem
 Bräutigam höchstens wohlgefällt/
 und ihn nöthiget/ in mich als an einen
 Ort der Ruhe zu kommen. Ich bin
 schön/ weil ich keinen Flecken mit wil-
 len habe/ und mein Bräutigam mich
 mit seiner Schönheit schön machet.
 Je schwärzer ich in meinen Augen bin/
 je schöner bin ich in ihm. Auch bin
 ich schön wie die Teppiche Salomons.
 Die Teppiche des Göttlichen Salo-
 mons sind die heilige Menschheit/ wel-
 che in sich das Fleisch gewordene Wort
 Gottes bedecket. Ich bin schön/
 spricht sie/ wie feine Teppiche; sin-
 mahlen er mich seiner Schönheit theil-
 haftig gemachet hat/ in deme/ daß wie
 die heilige Menschheit bedecket die
 N 2 Gottz

Gottheit/ also auch meine scheinbahre
Schwärze verbirget in meiner See-
len die Größe der Wirkungen Got-
tes. Ich bin auch schwarz durch
Creuz und Verfolgungen/die mir von
außen zustossen. Ich bin aber schön
wie die Teppiche Salomons/weil diese
Creuze und Schwärze mich ihm ähne-
lich gleich machen. Ich bin schwarz/
weil in meinem äußern Schwachheiten
zu sehen seynd; aber ich bin schön/weil
ich im Inwendigen von Bosheit be-
freyet bin.

„ V. 5. Sehet mich nicht an/
„ daß ich so schwarz bin; denn
„ die Sonne hat mich ver-
„ brandt. Die Kinder meiner
„ Mutter haben wider mich ge-
„ stritten: Sie haben mich be-
„ stellet/ Weinberge zu bewah-
„ ren/ ich habe meinen Wein-
„ berg nicht bewahret.

Was

Warum ersuchet die Braut/das
 man sie in ihrer Schwärze
 nicht ansehe? Weil die Seele/
 da sie anfänget in den Stand des
 Glaubens und der Beraubung emp-
 pfindlicher Gnaden einzugehen/ nach
 und nach diese süsse Stärcke/welche ma-
 chete/ daß sie das Gute mit einer Leich-
 tigkeit ausübete/ und welche sie außer-
 lich ganz schön machete / verliehret.
 Und indeme sie ihre erste Übungen nicht
 mehr ausrichten kan / sintemahlen
 Gott andere Dinge von ihr will ; so
 scheint es/ ob wäre sie in ihren natür-
 lichen Stand wieder verfallen. Dies
 ses bedüncket solcher Gestalt diejenig-
 en/ die nicht erleuchtet seynd: Wan-
 nenher sie saget; Ich beschwehre euch/
 ihr meine Gespielen / die ihr noch so
 weit in dem Innern nicht gekommen
 seynd/ die ihr nur im ersten Anfange des
 geistlichen Lebens sehet: Urtheilet von

mir nicht nach der braunen Farbe / die ich äußerlich habe / noch nach meinen äußern Fehlern / sie seynd würckliche oder scheinbahre : Dann ein solches kömmt nicht / wie den anfangenden Seelen / aus Mangel der Liebe und des Muthes / sondern es ist daher / daß meine Göttliche Sonne durch ihr stetiges / brünstig und brennendes Anschauen mich entfärbet hat. Sie hat mir meine natürliche Farbe genommen / auf daß er mir keine andere ließe / daß nur diejenige / die ihre Hitze mir geben will. Die Kräfte der Liebe machet meine Haut dürrer und braun; und nicht die Entfernung der Liebe. Diese Schwärze ist eine Zunehmung und kein Fehler: aber ein Fortgang / den ihr nicht sollet betrachten / die ihr noch jung und gar zart seyd denselben nachzuahmen: weil die Schwärze / so ihr euch geben würdet / ein Fehler wäre: sek

Selbige muß/ wann sie gut seyn soll/nur alleine von der Sonne der Gerechtig-
keit herkommen/welche umb ihrer Eh-
re/ und des größern Gutes der See-
len willen / diese von außen scheinende
herrliche Farbe frisset und verzehret/
welche sie selbst blendete; ob dieselbe
gleich sie anderen/zum Nachtheil der
Ehre des Bräutigams/Verwunders
wehrt gemacht hatte.

Da meine Brüder mich solcher
maassen schwarz sahen/wolten sie mich
verpflichten/das würckliche Leben wie-
derum/vor- und des äußern wahrzuneh-
men/ohne mich zu bestreiffen/ daß ich
die inneren Neigungen tödtete. Ich
habe lange mit ihnen gestritten; aber
endlich/ da ich ihnen nicht widerstehen
konnte/ so habe ich gethan / was sie wol-
ten/ und indeme ich mich zu dem Neus-
seyn wandte/ auf Dinge die mir frembd
sind/so habe ich meinen Weinberg nicht

Bewahret/ welcher ist mein Grund/ wo
 mein Gott wohnet. Dieses hier ist
 allein meine Verrichtung und der allei-
 nige Weinberg/ den ich bewahren soll;
 und weil ich den Meinigen nicht bewah-
 ret habe/ weil ich gegen meinen Gott
 nicht aufmerckfahm gewesen bin/so ha-
 be ich noch vielweniger die anderen be-
 wahret. Solches ist die Dvaal/ wels-
 che man gemeinlich den Seelen an-
 thut/ wann man siehet / daß die grosse
 Beschäftigung im Inneren machet/
 daß in einigen Dingen das Aeußere
 versäumet wird; und daß daher die
 ganz inwendig verschlossene Seele sich
 nicht mehr auf einige kleine Fehler wen-
 den kan/ die der Bräutigam zu einer
 andern Zeit ändern wird.

V. 6. Zeige mir an/ du/ den mei-
 ne Seele liebet/ wo du weidest/
 wo du ruhest im Mittage/ daß
 ich

ich nicht hin und her gehen
 müsse bey den Heerden deiner
 Gesellen.

Du / den meine Seele liebet/
 spricht die arme Liebhaberin/
 die man nöthiget von der süß-
 sen ineren Beschäftigung auszugehen/
 daß sie sich auf äußere gar geringe Din-
 ge wende; O du / den ich so viel mehr
 liebe / als viel ich in meiner Liebe mich
 widerstanden finde! Ach / zeige mir /
 wo du deine Heerde weidest / und mit
 welcher Speise du die Seelen sättigest/
 die glücklich genug seynd / daß sie un-
 ter deiner Führung stehen. Wir wiss-
 sen / daß / so lange du auf Erden bist ge-
 wesen / deine Speise war / den Willen
 deines Vaters zu thun / Joh. 4 / 34.
 und nun ist deine Speise / daß deine
 Freunde deinen Willen thun. Du
 weidest noch deine Liebhaberinnen mit
 N 5 die

dir selbst/in dem du ihnen deine unend-
lichen Vollkommenheiten eröffnest /
auf daß sie dich viel brünstiger lieben;
und iemehr du dich ihnen offenbahrest/
je mehr verlangen sie dich zu kennen/
damit sie dich allemahl mehr lieben
können.

Lehre mich auch/ setzet die Liebha-
bende hinzu/ wo du zu Mittage ruhest!
Sie verstehet unter dieser verblühten
Rede die Hitze der reinen Liebe/ und
verlanget zu wissen von dem/ der dersel-
ben Ursprung und Meister ist/ worin-
nen sie bestehe; damit sie nicht/ wann
sie unglücklicher Weise in eine Mensch-
liche Führung gerichte/ ob sie gleich mit
dem Mantel der Geistlichkeit bedeckt
wäre/ sie sich nicht verändere/ und der
Eigen-Liebe genug thue/ auch alsdau/
wann sie meinen würde/ sie hätte nich-
tes dann die reine Liebe und alleinige
Ehre Gottes zum Abschen. Sie

bee

befürchtet billig einen so wichtigen
 Fehler; welcher unter den Heerden
 der Kirchen gar vielfältig vorgehet.
 Dieselbige geschicht/wann sie von Füh-
 rern geleitet werden / welche IESUS
 Christus warhafftig zu seinen Gesellen
 gemacht hat/ indem er dieselben sich zu-
 geordnet hat die Seelen zu führen: wel-
 che aber ihnen selbst nicht gestorben
 noch der Welt mit IESU Christo ge-
 kreuziget seynd / und ihre Zuführende
 nicht lehren / sich zu verläugnen / zu
 kreuzigen und zu sterben in allen Din-
 gen/ auf daß sie nur in Gott leben/und
 IESUS Christus in ihnen lebe. Wann
 nenhero es kömmt / daß/ weil beyde in
 einem starcken natürlichen und unge-
 tödteten Leben seynd / ihre Führung
 auch sehr menschlich ist/ und fölglich
 unterworffen hie und da zu irren / und
 offers die Übungen/wie auch die Leits-
 Leute zu verändern/ohne sich bey etwas
 N 6 grund^s

gründliches aufzuhalten. Und dies
weil diese Verirrung daher kömmt/
daß man die Regulen und Beyspielen
Jesu Christi nicht gnug zu Rathe
ziehet/ und man sich durch das Gebet
nicht gnug zu ihm wendet / dasjenige
zu erlangen/ was er allein uns kan ge-
ben : Diese schon wohl unterrichtete
Liebhaberin bittet ihn gar inständig
umb den Verstand seines Wortes/ wo-
mit er die Seelen nähret / und umb
die Treue seinen Exempeln zu folgen;
sintemahl sie weiß/ daß solches allein/
durch die Gnade unterhalten / verhin-
dern kan / daß sie sich nicht verirre.

Man hält sich gar zu viel bey erschaf-
fenen / wiewohl gottseligen Mitteln
auf. Gott allein kan uns lehren/
seinen Willen zu thun / weil er allein
unser Gott ist. Ps. 142/ 10. Sie
bittet auch das Wort/ daß es sie zu sei-
nem Vater führe/ weil es der Weg ist/
der

der dazu führen soll. Wenn der
 Schooß seines Vaters der Ort ist / all
 wo er im Mittage seiner Herrlich
 keit und in dem vollen Tage der Ewig
 keit ruhet; so wünschet sie / daß sie sich
 in Gott mit Jesu Christo seinem
 Sohn verliehre / daselbst verborgen
 sey und ruhe immerdar. Und ob sie
 wohl es so deutlich nicht saget / so giebet
 sie es dennoch gnugsam zu verstehen;
 sintemahlen sie hernacher spricht:
 Auf daß ich nicht hie und da irre/
 wie ich gethan habe. Da werde ich
 in aller Sicherheit seyn/und mich nicht
 mehr betriegen können; und was noch
 mehr ist / ich werde nicht mehr sündis
 gen können.

V. 7. So du dich selbst nicht
 kennest / O du Schöneste un
 ter den Weibern / so gehe hin
 aus auff die Fußstapfen der
 N 7 Schafe

„ Schaaffe und weide deine
 „ Böcke bey den Hirten-Häus
 „ fern.

D Er Bräutigam antwortet sei-
 ner Liebhaberin umb sie zu des-
 nen Gnaden / die er ihr thun
 will / zuzubereiten / so wohl auch als sie
 zu lehren / daß sie sich deren wohl ge-
 brauche / die sie entfangen hat ; giebt
 er ihr einen vortreflichen Unterricht.
 So du dich selbst nicht kennest / spricht
 er / so gehe aus. Er will sagen : sie
 könne den Göttlichen Vorwurff ihrer
 Liebe / wiewohl sie den sehr begierig
 verlanger / nicht erkennen / wann sie
 nicht auch sich selbst erkennet / weil das
 Nichtes des Geschöpffs hilfft / das Alles
 Gottes zu erkennen. Weil aber in
 dem All Gottes das nöthige Licht ge-
 schöpffet wird / den Abgrund des Nicht-
 zes der Creatur zu entdecken / so hat er
 ge!

gebotten/ auszugehen. Und von wannen? Von ihr selbst. Wie? Durch die Verläugnung und Treue ihm in allen Dingen nachzufolgen/ ohne sich einige natürliche Vereinigung zu gestatten/ und ohne in sich oder in einem erschaffenen Dinge zu leben. Und wohin zu gehen? In Gott einzugehen/ durch eine gänzliche Gelassenheit ihrer selbst/ woselbst sie entdecken/ daß er alles in allen ist / und folglich siehet ihr und aller Creaturen Nichtes. Das Nichtes aber verdienet gar keine Hochachtung/ weiln es kein Gutes hat. Es verdienet nicht mehr einige Liebe / weil es Nichtes ist. Im Gegentheile ist es nur Verachtung und Hasses würdig/ von wegen dessen / daß unsere eigene Hochachtung und Liebe gänzlich Gott entgegen stehet/ welche die Sünde darein gebracht hat. Es ist dero wegen nöthig/ daß die Creatur / so
nach

nach der Göttlichen Vereinigung sich
sehnet/ des Alles Gottes / und ihres
Nichtes wohl versichert sey / von ihr
selbst ausgehe / und nur Verachtung
und Haß für sich selbst habe / auf daß
sie alle ihre Hochhaltung und Liebe
für Gott bewahre / und selbst wird sie
hiedurch zu seiner Vereinigung gelassen
werden. Dieser Ausgang von sich
selbst / durch die stätige Verlängnung
alles eigenen Nutzens / ist die innere U-
bung / welche der himmlische Liebha-
ber denen Seelen anrät / die nach
dem Kuß des Mundes trachten; wie
er seiner Liebhabenden durch das einzi-
ge Wort / Gehe aus / zu verstehen
gibt / welches ihr genug ist / ihr Inneres
darnach anzuordnen.

Was aber das Aeußere betrifft /
so will er / daß sie nichts von dem ver-
schäume / das ihrer Schuldigkeit ist / in
dem Stande darinnen er sie gesetzt
hat

hat; Welches unendlich mehr in sich
 begreiffe/ als alle Erzählung / die man
 davon thun könnte. Weiter will er/
 daß/wie sie in aller Freyheit/dem Zuge
 des Heiligen Geistes folgen soll / so viel
 ihr Inneres anbelanget; also auch sich
 den Gebräuchen der Kirchen / denen
 Befehlen der Oberrn in allem/was das
 Außere angehet/ gleichförmig erweise:
 welches schön angezeigt ist durch Ges
 hen auf die Fußstapffen der Scha
 fe / das ist in einem gemeinen Gang
 nach dem Außern: und dieses ist auch
 die Böcke weiden / welche bedeutete
 die Sinnen / bey den Hirten - Häus
 fern.

Vf. 8. Meine Geliebte / ich habe
 dich meinem reissigem Zeuge an
 dem Wagen Pharaos gleich ge
 macht.

Da

Da der Bräutigam erkennet/
 daß die Lobe/ so er seiner Ge-
 liebten giebt/ sie immer mehr
 vernichten/ es sey ferne/ daß sie dieselbe
 solten mehr ehrgeißig machen/ so giebt
 er ihr deren gar herrliche / auf daß er
 ihre Liebe vermehre. Er saget ihr:
 Ich habe dich gleich gemacht/ mei-
 ne Geliebte / meinem reißigen
 Zenge oder Reuteren / das ist/ ich
 will von euch einen so starcken und
 schnellen Lauff in mich haben / daß ich
 dieserwegen dich allein einer grossen
 Menge Seelen gleich gemacht habe/
 die mit der äußersten Geschwindigkeit
 zu mir lauffen. Ich habe dich mei-
 nen Engeln gleich gemacht / und ich
 will/ daß du eben ein solches Vorthail/
 als sie habest/ welches ist / mein Ange-
 sicht Matth. 18/10. allezeit zu schauen.
 Solche grosse Dinge indessen zu vers-
 bergen/ so lange du auf Erden lebest/
 ha.

habe ich dich äußerlich dem Wagen
Pharao gleich gemacht. Dieje-
nigen die dich lauffen sehen mit so groß-
ser Geschwindigkeit/ als ohne Ord-
nung/die glauben / daß du denen Lü-
sten/ Eitelkeiten und Vielsältigkeiten
Egypti nachlauffest/ oder aber/ daß
du dich selbst in diesem grossen Eilen sus-
chest. Du aber lauffest zu mir / und
dein Lauffen endiget sich in mir allein/
ohne daß dich ichtwas könne hindern/
dahin zu gelangen / wegen der Krafft
und Treue/ mit welcher ich dir zuvor
gekommen bin.

Vf. 9. „ Deine Wangen sind
„ schön/wie die Turtel-Tauben/
„ dein Hals wie Perlen.

Diese Wangen bedeuten das
Inwendige und Auswendige;
sie sind schöne wie die Turtel-
Tau

Tauben. Die Turtel-Taube hat die
 eigen/ daß/ wenn eine von zweien umb-
 kömmt/ die Überlebende die Tage ihres
 Lebens alleine bleibet und sich mit kei-
 ner andern verbindet. Desgleichen
 die Seele/ so sich von ihrem Gott ent-
 fernet befindet/ kan keine Freude an ei-
 niger Creatur weder inner- noch äußer-
 lich haben. In ihrem Inwendigen
 befindet sie sich zu einer desto seltsah-
 mern Einsamkeit gebracht/ als sie/
 indeme sie ihren Bräutigam nicht fin-
 det/ sich zu gar nichts (appliquir) ver-
 wenden kan. In dem Außern ist ihr
 alles todt. Diese Absonderung von
 allem dem was geschaffen und GOTT
 nicht ist / machet in den Augen des
 Bräutigams die Schönheit dieser
 Seelen; ihr Hals stellet die reine Lie-
 be vor / welche der einzige Unterhalt
 ist/ so ihr noch übrig. Wiewohl sie
 aber alsdann in der äußersten Blöße
 zu

zu seyn scheint; so ist sie dennoch reich
 von der Ausübung vieler Tugenden/
 welche als eine Perlen-Schnur von
 grossen Wehrt ihr zum Ziehrath die-
 nen: ohne diesen Zierrath aber ma-
 chete die einzige Liebe sie vollkommten
 schön/ als wie der Hals der Braut/ ob
 der gleich ohne Perlen/ sehr schön ist.

Vl. 10. Wir wollen dir güldene
 Halsspangen machen mit Sil-
 ber bezeichnet.

Wiewohl du schon sehr schön
 bist in deiner Blöße / welche
 ein reines Herz und eine un-
 gefärbete Liebe bedeutet / so wollen wir
 dennoch etwas geben / wodurch der
 Glantz deiner Schönheit erhöht (ver-
 mehret) werde / indeme wir köstliche
 Zierrathen dahin zu thun. Diese
 Zierrathen sollen Hals-Spangen seyn/
 zum

zum Zeichen deiner vollkommenen Untertwerffung unter allem Willen des Königes der Herrlichkeit. Sie sollen aber von Golde seyn/ vorzustellen/ daß weil du nur aus sehr gereinigter Liebe wirkest/ du die einfältige und reine Absicht des Wohlgefallens und der Ehre Gottes in allem dem habest/ das du für ihn thust oder leidest. Sie sollen iedennoch mit Silber bezeichnet seyn. Weil die Liebe/ sie sey noch so einfältig und lauter in ihr selbst/ so soll sie doch sich hervor thun und im außern beweisen durch Bewerckstellung guter Wercke und der vortreflichsten Tugenden. Man muß mercken/ daß der himmlische Lehr-Meister an vielen Orten eine besondere Vorsorge trägt/ seine geliebte Schülerin zu unterrichten von der höchsten Reinigkeit der Liebe/ welche er in seinen Bräuten erfordert/ und von ihrer Treue/ daß sie nicht

nichtes veräumen von allem dem/das
den Dienst des Geliebten / oder den
Bestand des Nächsten betrifft.

V. II. Da der König auf seinem
Bette saß / gab meine Narde
ihren Geruch.

Die Liebhaberin ist noch nicht
so sehr entblößet / daß sie zu-
weilen nicht einig Besuch von
ihrem Geliebten empfangt. Was
aber sage ich eine Besuchung? Es ist
viel mehr eine Offenbarung sein
selbst/die er thut / und eine Befindung
seiner gründlichen und centralischen
Gegenwart. Der heilige Bräuti-
gam ist stets in dem Centro der See-
len/ und ihm getreu ist; vielmahl
bleibet er daselbst so verborgen/das die-
jenige/die diese Glückseligkeit besitzt/
es fast nimmer weiß; wenige Augen-
bl.

blicke ausgenommen/da es ihm gefällt/
 sich der verliebten Seelen zu empfin-
 den zu geben/ die für das mahl auff ei-
 ne innerliche und tieffe Weise ihr in sich
 entdecket. Anjeho verfähret er sol-
 cher Gestalt gegen der Keiuesten sei-
 ner Liebhaberinnen/ wie solches bezeu-
 get/was sie sagen wird. Da mein Kö-
 nig/derjenige so mich regieret und füh-
 ret als (en Souverain) oberster
 Herr/ auf seinem Bette war/ welches
 ist der Grund und das Centrum mei-
 ner Seelen/ allwo er seine Ruhe hält:
 Meine Narde/die meine Treue ist/ hat
 seinen Geruch ausgebreitet auf eine
 so liebliche und angenehme Weise/ daß
 sie ihn verpflichtet hat/sich mir zu offen-
 lahren. Da habe ich erkant/ daß er
 in mir ruhete/ wie in seinem König-
 lichem Bette/ welches ich vorhin nicht
 gewußt hatte; Deñ ob er wohl da war/
 so bemerkete ich ihn doch daselbst nicht.

VI. 12.

Verf. 12. Mein Geliebter ist mir
ein Büschel Myrrhen; das
zwischen meinen Brüsten han-
gen soll.

Weil die Braut oder vielmehr
die Liebhaberin (dann sie ist
noch nicht Braut) den Bräu-
tigam gefunden hat; so ist sie von Freus-
den so entzückt / daß sie sich gleich mit
ihm vereinigen wolte. Die Verei-
nigung aber der stetigen Genießung
ist noch nicht geschehen. Er ist mein /
spricht sie / ich kan nicht zweifeln / daß
er sich mir in diesem Augenblick gebe ;
weil ich ihn empfinde ; Er ist mir aber
wie ein Büschlein Myrrhen. Er ist
noch nicht wie ein Bräutigam / den ich
in seinem Hochzeit-Bette umbarmen
soll / sondern wie ein Büschlein Creus-
tes / Schmerzen und Leiden : (morti-
fications ;) Wie ein Exod. 4 / 25.
D Blut

Blut-Bräutigam / und ein gekreuzigter Liebhaber / der meine Treue versuchen will / und mir ein gutes Theil seiner Leiden giebet; Denn dieses giebet er alsdann der Seelen. Den Fortgang dieser allbereits tapferen Seelen nichtes destoweniger zu zeigen / saget sie nicht: Mein Geliebter wird mir ein Büschlein Creuzes geben; sondern er selber wird dieses Büschlein seyn: Denn all mein Creuz wird seyn dasjenige meines Geliebten. Das Büschlein soll zwischen meinen Brüsten seyn. Zum Zeichen / daß er mir ein Bräutigam der Bitterkeit soll seyn / so wohl was das Aeußere als das Innere betrifft. Die Aeußeren Creuze sind ein geringes / wann sie mit dem Innern nicht vergesellschaftet seynd / und die Innerlichen sind viel schmerzhafter durch die Vereinigung mit den Aeußerlichen. Wann aber die Seele gleich

gleich an allen Orten nichts als
 Creuz empfindet; so ist dennoch ihr
 Geliebter selbst ihr dieses Creuz / und
 er ist ihr nie mehr gegenwärtig gewes-
 sen / als in diesen Bitterkeiten / welche
 so lange sie währen / bleibet er im Mitsu-
 ten ihres Herzens.

Vs. 13. Mein Freund ist eine
 Taube von Cyprus in den
 Weinbergen Engedda.

Der Geliebter / fährt diese
 Liebhaberin fort / ist mir eine
 Cyprische Traube. Sie
 drucket sich nur halb aus. Es ist / als
 wenn sie sagte / Er ist nur nahe bey
 mir / dann ich habe den Vortheil der
 inneren Vereinigung noch nicht / durch
 welche er ganz in mir und ich ganz in
 Ihm seyn soll: Er ist iedennoch bey
 mir / aber wie eine Cyprische Traube

(welche ist eine Staude/ so da einett sehr
 wohlriechenden Balsam hervor bringet)
 weil er es ist/ der den guten Geruch
 und allen Wehrt dem giebt/ was
 durch die Liebhabende geschlehet. Dies
 se Cypriische Traube wächst in den
 Weinbergen Engeddi / welche sehr
 schön sind und deren Traube vortreff-
 lich ist. Die Liebhaberin vergleicht
 ihren Geliebten dem guten Geruch und
 der sonderbahren Krafft des Balsams/
 der Lieblichkeit und der Krafft des
 Weins/ unter diesen Bildern auszu-
 drücken / daß der/ welcher durch den
 innern Geschmack GOTTES gelernet
 hat an ihm sich zu belüftigen / an kei-
 nem andern Dinge Freude mehr sin-
 denkan: und daß man so bald keine
 andere Lieblichkeiten suchet / als man
 die Göttlichen verliehret.

VI. 14. Stehe / meine Freundin /
 du bist schöne / schöne bist du.
 Deine Augen sind wie Taubens
 Augen.

Der Geliebte die Fähigkeit
 zu lernen seiner Liebhaberin
 ersiehet / daß sie sich von ihm
 will kreuzigen und unterweisen lassen /
 ist er durch den Glanz der Schönhei-
 ten / welche er in sie geleyet hat / ein-
 genommen. Diewegen thut er
 freundlich gegen ihr / lobet sie und nen-
 net sie schöne und seine sehr Geliebte.
 Du bist schöne / spricht er / meine
 Geliebte / schöne bist du! O süße
 Worte! Er redet von einer doppelten
 Schönheit; einer innern und einer
 äußern: Er will aber / daß sie es wisse /
 als wolte er sagen: Siehe / deine
 Schönheit ist schon im Grunde berei-
 tet / wiewohl noch nicht vollendet. Wis-
 se

se auch/das du in kurzen vollkommen
schön im äußern seyn wirst/ wann ich
dich werde vollendet und aus deinen
Schwachheiten gerissen haben.

Solches Lob ist mit der Zusage
einer mehr vollendeten Schönheit ver-
gesellschaftet / wovon die Hoffnung
vielen Muth der Seelen geben/und sie
in der Demuth durch die Erkenntnis
desselben/so ihr noch fehlet/ erhalten soll.

Warum aber sagt er ihr / daß sie
balde von dieser zwiefachen Schönheit
seyn soll? Weil ihre Augen und (re-
gards) Blicke allbereits wie der Taub-
en-Augen sind; indeme / daß sie ein-
fältig ist inwendig / daß sie sich von
der Absicht ihres GOTTES nicht ab-
wendet; und auch äußerlich in allen
ihren Worten und Wercken / die ohne
Verstellung seynd. Diese Taubens-
Einfalt ist das sicherste Merckzeichen
des Fortgangs einer Seelen; Daß
weil

weil sie keine Räncke (detours) oder
Künsteley (artifices) mehr gebraucht/
so wird sie von dem Geiste Gottes
geführt. Die Braut begriff vom
Anfange an die Nothwendigkeit der
Einfalt und die Vollkommenheit der
Aufrichtigkeit/ wann sie sagte: V. 3.
die Aufrichtigen lieben dich. und
setzet die Vollkommenheit der Liebe in
der Einfalt und Aufrichtigkeit dersel-
ben Liebe.

V. 15. Siehe/mein Freund/du
bist schön und lieblich / unser
Bette ist mit Blumen gezieret.

So dem die Liebhabende Seele
siehet/ daß ihr Bräutigam sie
wegen einer zwiefächtigen
Schönheit gelobet hat und sie sich nichts
davon will zueignen; so sagt sie ihm
D 4 me

me auch: Du bist schön / mein Geliebter / und lieblich! Sie giebt ihm alles Lob wieder! / welches sie von ihm entfähget / und leget ihm dessen gar grosse wieder in ihrer Ordnung bey. Weil kein Gutes an uns ist / so soll auch kein Lob / keine Ehre / keine Ergözzlichkeit in uns sich aufhalten: Alles soll deme zurück gegeben werden / der der Ursprung und das Centrum alles Guten ist. Die Braut lehret uns in der ganzen Rede diese wichtige Übung / indeme sie überall den HERRN verherrlicht über allem dem / das er in ihr gelehret hat. Bin ich schön / spricht sie / so ist es von deiner Schönheit selbst; Du bist es / der du in mir von dieser gedoppelten Schönheit schön bist / welcher wegen du mich liebest. Unser Betete / füget sie hinzu / der Grund / woselbst du in mir wohnest / so ich unser nenne / damit ich dich einlade / daß du mir all
da

Da den Hochzeit-Kuß gebest / umb wels-
chem ich gleich Anfangs bate / und der
mein Endzweg ist / Unser Bette / sage
ich / ist mit Blumen tausend Tugenden
zubereitet und gezieret.

Vf. 16. Unserer Häuser Bal-
cken sind Cedern / und das Za-
schwerck ist Cypressen.

Dieweil der Bräutigam / der
im Grunde und Centro / wie
gesagt worden / verborgen ist /
sich eine Freude seyn läset aus die-
sem Heiligtum / worinnen er wohnet /
einige Ausgiessungen empfindlicher
Gnaden zu senden / welche in dem Aus-
wendigen der Braut eine Menge un-
terschiedlicher Tugenden hervor brin-
gen / die da als so viele schöne Blu-
men sind / womit sie sich geschmücket
siehet : Sie dann / weil sie darüber

bestürzet und eingenommen ist / oder
 aber aus Mangel der Erfahrung glaubet/
 daß ihr inneres Gebäude bey nahe vollendet
 sey. Die Bedeckungen sind schon gemacht :
 die Balcken / welche die Übungen der
 äußern Tugenden seynd / sind von Cedern-
 Holz. Mich daucht sie haben mir einen
 angenehmen Geruch ; und daß ich sie mit
 gleicher Krafft und Leichtigkeit kan
 ausüben. Die Ordnung der Sinnen
 scheint mir so wohl zu seyn / als die
 Ordnung des wohl gemachten Tafelwercks
 von auserlesenem Holz. Aber / o Liebhaberinne /
 dich daucht also aus keiner andern Ursache
 als daß das Bette geschmücket ist ; und
 der süsse / angenehm / und freudige
 Stand / den du in dir empfindest / dich
 zu glauben beweget / daß du alles / was
 das Außere betrifft / erworben hast ;
 allein gedencke / daß das Tafelwerck
 voll

von Cypressen ist / daß Cypressen den
 Tod bedeutet / und daß dasjenige / wel-
 ches du so schön und so geschmücktes
 ansiehst / nur zum Tode bereitet ist.



Das 2. Capitel.

Vf. I. Ich bin eine Blume auf
 dem Felde und eine Lilie im
 Thal.

Gott / du bestraffest deine
 Braut so lieblich / daß sie so
 balde in ein beblümtes Bet-
 te ruhen wolte / ehe sie sich
 auf das schmerzliche Bette
 des Creuzes geleet hatte / wie du ges-
 than hast. Ich bin selber / sprichst du /
 eine Bluhme auf dem Felde / eine
 Bluhme die ihr nicht in Ruhe auf dem

Wette lesen werdet; sondern im Felde des Streits / der Arbeit und des Leidens. Ich bin eine Bluhme der Thäler / die nur allein in zernichteten Seelen wächst. Also wo du willst / daß ich dich von deiner Erde nehme / und Leben in dir gewinne / so ist nöthig / daß du in der äußersten Vernichtung seyest / und so du mich finden wilt / so must du in den Streit und das Leiden eingehen.

Vl. 2. Meine Geliebte ist unter den Töchtern / wie eine Lilie unter den Dornen.

Der Bräutigam glebt mit diesen Worten den Fortgang seiner Geliebten zu erkennen / welche vor ihm wie eine sehr reine / angenehme und wohlriechende Lilie ist / indem die andern Töchter an statt daß sie

Sie solten zu ziehen und zu lencken seyn
 und sich von seinen Geiste regieren las-
 sen/ seynd wie Dorn = Büsche / die sich
 in die Höhe sträuben und diejenigen
 stechen/ die sich zu ihnen nahen wollen.
 Solche sind die eigenwillige und an
 ihren eigen Willen gebundene See-
 len/ die sich von Gott nicht wollen
 führen lassen. Und dieses ist es / was
 eine an ihren Gott wohl übergebene
 Seele unter denen leidet / die solche
 (d. i. gelassene) nicht seynd: Denn
 die andern thun alles/ so sie können/ sie
 von ihrem Wege abzuziehen: Wie
 aber die Lillie ihre Reinigkeit und Ge-
 ruch mitten unter den Dornen bewah-
 ret / ohne davon einiges Weges be-
 schädiget zu seyn; also sind auch die
 Seelen von ihrem Bräutigam bewah-
 ret mitten in denen Widerwärtigkei-
 ten/ die sie erdulden müssen von denen/
 die sich selbst nur führen/ und sich in ih-
 ren

ren eigenen Übungen / vervielfältigen
wollen / und keine Fähigkeit haben dem
Triebe der Gnaden zu folgen.

V. 3. Wie der Apfel-Baum un-
ter den wilden Bäumen; also
ist mein Freund unter den
Söhnen. Ich sitze unter dem
Schatten / des ich begehre / und
seine Frucht ist meiner Kehlen
süße.

Diese Vergleichung ist sehr
natürlich / da die Seele sie-
het daß sie von denen Geist-
lichen / die nicht ihres Wegs sind / ver-
folget wird / redet sie zu ihnen und zu
ihrem Geliebten zugleich / und spricht:
Was der sehr fruchtbahre Apfel-
Baum unter den Bäumen des Wal-
des ist / solches ist mein Geliebter unter
den Kindern; Das ist; unter denen /
die

die Gott am allerliebsten seynd / es
 seynd Heilige im Himmel oder Gerech-
 te auf Erden. Verwundert euch dan
 nicht / daß ich mich unter seinem Schat-
 ten gesetzt habe / und unter seinem
 Schutz in Ruhe bleibe. Ich bin nur
 unter dem Schatten der Flügel dessen/
 wessen Besitz ich so sehr verlange; ob-
 wohl ich aber zu einem so grossen Gut
 noch nicht bin gelanget / nichts desto
 weniger kan ich sagen / daß seine Frucht/
 das ist sein Creutz / Schmerz und Ver-
 achtung meinem Geschmack süß ist.
 Dem Maul des Fleisches ist es nicht
 süsse / denn der untere Theil befindet
 es herbe und strenge. Aber es ist dem
 Munde des Herzens süß / nachdeme
 ich es hinunter geschluckt habe; und
 ich / die ich den Geschmack meines Ge-
 liebten habe / ziehe es allem andern
 Geschmack vor.

VI. 4.

V. 4. Er führet mich in den
Wein-Keller und ordnet die
Liebe über mir.

Des Königes Geliebte / da sie
aus dem angenehmen Ges-
spräch kömmt / welches sie mit
ihm gehabt hatte / kömmt ihren Ge-
sellinnen als truncken und ganz außer
sich für. Wohl war sie es würcklich/
sintemahlen sie / nachdeme sie den vor-
trefflichen Wein ihres Bräutigams
getruncken hatte / nichts weniger konte
/ dann daß sie von der stärckesten
Brunst entbrandt war. Auch war
sie es solcher gestalt / daß / da sie des-
sen selbst gar wohl inne wird / sie ihre
Gespielinnen bittet / sie mögten sich
nicht entsetzen / daß sie sie in einem so
ungewöhnlichem Stande sehen. Meis-
ne Trunckenheit / spricht sie zu ihnen/
ist mir wohl (tout à fait pordonable)

zu gut zu halten/ weil mein König mich
 in seinen Göttlichen Wein-Keller ge-
 führet hat. Allda hat er die Liebe in
 mir geordnet. Das erste mahl / daß
 er mir eine so sonderbahre Gnade that/
 war ich noch so sehr ein Kind / daß ich
 die Süßigkeiten Göttlicher Brüste
 der Krafft dieses herrlichen Weins ger-
 ne vorgezogen hätte. Der Bräuti-
 gam war auch zu frieden/ daß er mir die
 Würckung dieses Weins entdeckt hat-
 te / und gab mir sehr wenig davon.
 Anseho aber/ da meine Erfahrung und
 seine Gnade mich stärker gemacht und
 besser unterrichtet haben / will ich sol-
 ches nicht mehr thun. Ich habe so ü-
 berflüßig von seinem reinen und star-
 cken Wein getruncken/ daß er die Liebe
 über mir geordnet hat.

Welch eine Ordnung ist es / so
 Gott in der Liebe machet? O Liebe!
 Gott-Liebe! Du allein kanst es eröff-
 nen

nen! Dieses ist/ daß er machet/ daß die Seele / welche durch eine Bewegung der Liebe sich alles mögliche Gute wünschte / in Ansehung Gottes/ sich gänzlich selbst vergisset / damit sie an anders nichts mehr dann nur an ihren Geliebten gedенcke. Sie vergisset allen Eigen-Nutz / Seligkeit/ Vollkommenheit/ Freude/ und Trost/ auf daß sie alleine das / was ihres Gottes ist/ gedенcke. Sie gedенcket nicht! mehr seiner Liebes-Bezeugungen zu genießen/ sondern für ihn zu leiden. Für sich begehret sie nichts mehr: sondern nur/ daß Gott gepriesen werde. Sie (entre dans les interests de la divine justice) übergiebet sich der Göttlichen Gerechtigkeit/ und ist von ganzem Herzen mit allem dem zu frieden/ was er mit ihr machen werde / und es sey zeitlich oder ewig in ihr. Sie kan weder in sich noch in einer andern Creatur

tur etwas anders dann das Lieben/
welches Gottes ist und umb Gottes
Willen/ und nicht was in ihr oder umb
ihren Willen ist/ es scheine so groß und
so nothwendig als es wolle. Siehe/
dis ist die Ordnung der Liebe / welche
Gott in die Seelen anrichtet ; seine
Liebe ist vollkommen keusch geworden.
Alle Geschöpffe sind ihr nichts/ sie will
sie alle umb Gottes Willen und keine
ihrentwegen. O wie giebt diese Ord-
nung der Liebe Krafft für die erschreck-
lichen Stände / wodurch sie folglich
wird gehen müssen! sie kan aber von
denen die dazu nicht gelangen seyn/nicht
erkant noch geschmecket werden / weil
sie von dem Wein des Bräutigams
noch nicht getruncken haben.

V. 5. Erquicket mich mit Blü-
men / bedecket mich mit Früch-
ten: Denn ich bin krank für
Liebe.
Der

Der Bräutigam hat so balde
 solcher Gestalt die Liebe in der
 Seele nicht geordnet / daß er
 ihr eine besondere Gnade erweist / sie
 zu dem Leiden / die da folgen sollen zu
 bereiten. Er giebt ihr in dem Grun-
 de seine (passagere) vorbeygehende
 Vereinigung / welche von da sich in die
 Kräfte und über die Sinnen ausbrei-
 tet. Und wie die Seele noch nicht
 sehr starck ist / geschicht gleichsam eine
 (suspension) Entzückung oder eine
 Verschlingung der Sinnen / die sie
 zwinget zu schreyen : Ergücket mich
 mit einigen Blumen / helffet mir mit
 einigen Kleinigkeiten die ich äußerlich
 ausüben könnte : oder aber bedeckt
 mich mit Früchten einiger Liebes-U-
 bungen / auf daß ich in einem so starcken
 Zuge nicht sterbe. Denn ich fühle/
 daß ich von Liebe krank bin. O arme
 Liebhaberin / was sagest du? Warum
 wilt

wilt du dich auf Blumen/ Früchte/
äußere Tröstungen/ auf Lappereyen
stützen? Du weißt nicht was du be-
gehrest; vergib mirs/ daß ichs dir sa-
ge. Liegest du in dieser Ohnmacht
unter/ so wirst du nur in die Arme deis-
nes Bräutigams fallen. Ach wie
würdest du glücklich seyn/ wann du da-
selbst deinen Geist aufgebest! Aber es
ist noch nicht Zeit.

V. 6. Seine Lincke lieget unter
meinem Haupte/ und mit sei-
ner Rechten herzet er mich.

Sie fänget an das Geheimnis
zu begreifen/wannnenhero sie/
als ob sie der Frembden Hülfs-
fe gereuete / welche sie gesucht hatte/
spricht: Seine Lincke lieget unter
meinem Haupte. Er unterhält
mich mit einem sonderbahren Schutz/
sin

Sintemahlen er mich mit seiner Verei-
 nigung in den Kräfte[n] seiner Seelen
 beehret hat; was habe ich dann mit
 Blumen und Früchten zu thun: Das
 ist / noch sinnliche und menschliche
 Dinge zu suchen / weil die Göttrichen
 mir mitgetheilet sind? Er wird auch
 folglich ein Mehrers thun / und mich
 mit sich wesentlich vereinigen; alsdenn
 werde ich feuchtbar seyn / und mei-
 nem Bräutigam unvergleichlich besse-
 re Früchte bringen / als diejenigen sind /
 die ich verlangete: Denn Er wird
 mich mit seiner Rechten Herzen;
 welche ist seine Allmacht mit seiner Lie-
 be vergesellschaftet / deren keusches Um-
 armen einen vollkommenern Genuß
 in die Seele bringet / welcher nichts
 anders als die wesentliche Vereini-
 gung ist.

Es ist wahr / daß im Anfange
 des Umarmen der Rechten Hand die
 Bes

Verlobung der Seelen/aber noch nicht
 die Hochzeit ist. Er wird mich umb-
 armen/ spricht sie / Er wird mich erst-
 lich binden mit dem Bande der Verlo-
 bung/ die mir Hoffnung machet/ daß er
 mich vermähleinst seiner Ehe würdigen
 wird : Und alsdann wird er mich
 Herzen und mich ihm so starck verbind-
 den/ daß ich keine Ohnmacht mehr bez-
 fürchten werde. Sintemahlen die
 Eigenschafft der wesentlichen Vereini-
 gung ist/ die Seele dermaßen zu stär-
 cken/ daß sie solche Ohnmachten nicht
 mehr haben kan/ welche denen anfan-
 genden Seelen überkömen/ in welchen
 die Gnade noch schwach ist/ die daher
 einige Verdunckelung leiden und noch
 fallen. Aber durch diese Vereinigung
 ist die Seele befestiget [falls man sich
 dieses Worts gebrauchen kan] in der
 Liebe/ weil sie so dann in GOTT blei-
 bet : Und wer in GOTT bleibet/ der
 blei-

blei-

Bleibet in der Liebe / denn Gott ist
die Liebe.

V. 7. Ich beschwöhre euch ihr
Töchter Jerusalems bey den
Rehen oder bey den Hirschen
auf dem Felde / daß ihr meine
Freundinne nicht aufwecket noch
reget/bis daß ihr selbst gefalle.

In diesem süßen Liebkosen der
Verlobung schläfft die Seele
den mystischen Schlaf / wo
selbst sie eine heilige Ruhe schmecket/
die sie nie empfunden hatte. Zu den
anderen Ruhen hatte sie sich wol unter
den Schatten ihres Geliebten gesetzt/
durch das Vertrauen/ sie war aber nie
in seinem Schoß und Armen einge-
schlaffen. Es ist sonderlich / daß die
Geschöpffe selbst/ die Geistlichen / sich
bemühen aus diesem süßen Schlaf
die

die Seele zu bringen. Die Töchter
 Jerusalems / sind die liebreichen und
 beschwehlichen Freundinnen / welche
 sich so sehr bemühen / sie da heraus zu
 bringen / wiewohl unter den schönsten
 Vorwendungen; sie aber ist so einges-
 schlüffert / daß sie aus ihrem Schlaf
 nicht kommen kan. Der Bräutigam
 dann spricht für sie / und da er sie in sei-
 nen Armen eingeschlossen hält / bittet
 diese Leute und beschwehret sie gar bey
 allem dem / das sie mehr lieben / wel-
 ches ist die Ausübung der allerstärkes-
 ten und am meisten würckenden Zu-
 genden / daß sie seine Geliebte nicht auf-
 wecken / noch sie aus ihrer Ruhe brin-
 gen sollen. Weil sie ihm mehr in dies-
 ser Ruhe gefällt / dann in allem dem /
 daß sie äußerlich würde thun können.
 Wecket sie nicht auf / spricht er zu ihnen /
 weder (directement) unmittelbahr
 noch (indirectement) mittelbahr /
 ¶ daß

Daß Ihr euch hierunter eines gesuchten
Mittels zu diesem Zweck gebrauchen
woltet; bis sie es selbst gerne wolle;
weil sie es nicht wird wollen anders/
dann wenn ich es will.

V. 8. Das ist die Stimme meis-
nes Freundes / siehe er kömmt
und hüpfet auf den Bergen/
und geht über die Hügel.

Diese Seele / die allem übrigen
eingeschlaffen / ist auf die Stim-
me ihres Geliebten viel auf-
merckfahmer; sie höret und unterscheidet
dieselbe bald / sie spricht das ist die
Stimme meines Geliebten / ich kenne
ihn / ich höre ihn / und die Würckung so
er in mir thut / läßt mich daran nicht
zweifeln. Aber was sagst du Liebha-
berin? Vielleicht macht deine Liebe
dich rasen: Du schläfest in den Armen
deines Bräutigams / und dennoch
sprichst

Sprichst du / daß er über Berge und Hügel komme! O wie wohl reimet sich dies zusammen! Der Bräutigam küßet seine Geliebte und ist in ihrer Erumbgiebet sie äußerlich und durchdringet sie biß ins Innere: Sie befindet sich in diesem mystischen Schlaf / daß es sich in sie sencket / daß er sich mit ihr vereiniget / nicht wie sonst durch die Kräfte / welche die Hügel sind: sondern daß er über die Hügel weggeheth und auf das Gebirge kömmt / welches das Centrum ist / und allda berühret er sie wahrhaftig mit seiner unmittelbaren Vereinigung. Sie mercket wohl / daß dieß Berühren sehr unterschieden ist von der Kräfte ihren und in ihr sehr grosse Wirkungen thut; Wiewohl es ein vorbegehendes Berühren und noch nicht das bleibende und beständige ist.

V. 9. Mein Freund ist gleich einem Rehe und jungen Hirsche. Siehe er stehet hinter unser Wand/ und gucket durchs Fenster.

Wann die Seele der süßen Liebeskosungen ihres Bräutigams geneust/ so glaubet sie/ daß sie allezeit wahren sollen. Sind sie aber Pfände seiner Liebe / so sind sie auch Zeichen seiner Flucht. Kaum hat die Geliebte die Süßigkeit dieser Vereinigung geschmecket / da der Bräutigam ganz verschwindet. Da sie dann eine so schleunige Flucht siehet / vergleichet sie ihm einem Rehe / und jungem Hirsche / wegen der Leichtigkeit und Geschwindigkeit seines Laufs / und da sie sich lieblich über ihn / folglich über die so frembde Verlassung / beschwehret und ihn ferne zu seyn glaubet/ so bemercket sie ihn nahe bey. Er hatte sich nur
ver-

verborgen / ihren Glauben und Ver-
trauen zu probiren; iedennoch thut er
sein Aufsehen über sie nicht weg / sinte-
mahlen er sie viel genauer weder sonst
iemahlen beschützet / in deme er durch
die neue Vereinigung / so er jetzt gethan
hat / ihr mehr vereiniget ist / als er bis-
hero nicht gewesen war. Ob er aber sie
ohne auffhören anschauet / so siehet sie
ihn dennoch nicht stets. Sie vermerck-
t ihn nicht dann nur auff einige Augen-
blicke; auf daß sie dieses Aufsehens
nicht unwissend seyn könne / und sie
es einmahls andere lehre. Es ist an-
zumercken / daß der Bräutigam steht/
dieweil es nicht mehr Zeit ist zu ruhen
oder zu sitzen / sondern zu lauffen. Er
stehet als bereit zu gehen.

Vs. 10. Mein Freund spricht zu
mir: stehe auf und eile / meine
Freundin / meine Taube / mei-
ne Schöne und komm her.

DU GOTT die Seele in sich selbst
 vollkommenlich gezogen und sie
 in ihr Centrum geführet hat/
 läßt sie/ nachdeme er sie hatte seiner leu-
 schen Liebfungen sie zur geistlichen
 Hochzeit zu bereiten/ genieffen lassen/
 einen Weg nehmen/ welcher nach dem
 Ansehen dem vorigen entgegen ist/ er
 läßt sie aus sich selbst durch den mysti-
 schen Todt kommen! Wann der Ge-
 liebter selber kömmt mit der Seele zu
 reden / nöthiget er sie/ eilend aus-
 zugehen. Er sagt ihr nicht mehr/ daß
 sie ruhen soll/ im Gegentheil / er be-
 siehlt ihr von ihrer Ruhe aufzustehen.
 Dis ist eine sehr unterschiedene Art von
 derjenigen/ die er zuvor hatte; er ver-
 bote/ sie aufzuwecken/ und iezo will er/
 daß sie geschwinde aufstehe. Er ruf-
 fet sie auf eine so süsse und kräftige Art/
 daß wann sie nicht so sehr eiferig wä-
 re ihm zu gehorchen/ als sie ist/ sich des-
 sen

fen nicht würde entbrechen können.
 Stehe auf meine Geliebte welche
 ich zu meiner Braut erwählt habe/
 und meine ganz Schöne: Denn
 ich befinde dich schön in meinen Augen/
 indeme ich [mille traits] tausenderley
 meiner Schönheit an dir bemercke.
 Meine Taube / einfältig und treu/
 stehe auf und gehe aus; weil du alle
 nothwendige (qualites) Geschicklich-
 keiten hast von dir selbst anzugehen.
 Indeme ich dich in dein Inwendiges
 gezogen habe / so gehe ich / so zu reden
 von dir aus / dich zu verpflichten / daß
 du indem du mir folgest / daraus ge-
 hest.

Dieser Auszug ist von dem sehr
 unterschieden / von welchem oben Cap.
 I / 7. geredet worden / und gar viel
 (avancee) vollkommener / denn der
 Erste war ein Ausgang von natürli-
 chen Vergnügungen / nur allein dem

P 4 . Ges

Geliebten zu gefallen: Dieser hier aber ist ein Ausgang von dem Besitz sein selbst/ um von Gott allein besessen zu werden/ und auf daß/ wann sie sich in ihr nicht mehr gewahr nimmet/ sie nur allein in ihme sich befinde. Es ist ein Ubergang der Creatur in ihren Ursprung/ wie solches folgendes wird erkläret werden.

V. II. Denn der Winter ist vergangen/ der Regen ist weg und dahin.

Wu wissen ist es / daß zweene Winter seyn / der eine von außen/ der andere von innen. Beide sind sich einander zu widern. Wann der Winter im äußern ist ; so ist der Sommer im innern/der die Seele treibet sich weiter in sich selbst zu erfencken. Durch eine Würckung der Gnade / die eine tieffe Sammlung wür-

würcket. Wann der Winter im In-
 nern ist / so ist im äußern Sommer/
 welcher die Seele nöthiget von ihr selbst
 auszugehen durch eine Erweiterung/
 welche eine breitere Gnade der Gelass-
 senheit veruhrsachet. Der Winter/
 von deme der Bräutigam allhie saget/
 daß er schon vergangen sey / ist der äus-
 sere Winter/welcher so lange er wäret/
 die Seele durch die Schärffe der Kälte
 erfroren seyn könnte / indeme sie durch
 Regen garstig / und mit Ungewitter
 und Schnee der Sünden und Unvoll-
 kommenheiten / die man in dem Umb-
 gang mit Creaturen leichtlich annimt/
 überfallen worden. Die Seele / die
 das Centrum gefunden hat / ist ders-
 maßen gestärcket/ daß sie in dem Aeu-
 fern nichts mehr zu fürchten hat. Als
 le Regen sind vertrocknet/ und es wür-
 de ihr ohnmöglich seyn / fals sie nicht
 eine viel schändlichere Untreue / als
 P 5 sonst

sonstiemahlen/begienge/ einiges Wol-
 gefallen an äußere Dinge zu haben.
 Aber deme will diese Redens-Art;
 Der Winter ist schon vergangen/
 sagen/das gleich wie der Winter alles
 todt machet; also der Todt in Anse-
 hung dieser Seele über alle äußere
 Dinge gegangen sey/ dergestalt/ das
 nichts mehr ist/ welches sie vergnü-
 gen könne. So noch etwas zu seyn
 scheint/ so ist es eine Erneuerung der
 Unschuld/ die nichts mehr von der vor-
 rigen Bosheit hat. Die Regen des
 Winters sind auch vorbei. Sie kan
 ohne Furcht für den Winter ausge-
 hen: und mit diesem Vortheil/das der
 Winter zernichtet und getödtet hat/
 was ihr vormahlen lebete; und dersel-
 be sie selbst getödtet hat: auf solche
 weise / wie der Winter die Erde von
 Ungeziefern reiniget.

Vl. 12. Die Blumen sind her
vorkommen in unserm Lande/
die Zeit des Beschneidens ist
herbey kommen / und die Stim
me der Turtel-Taube läst sich
in unserm Lande hören.

Domit er sie zu kommen ver
pflichte / giebt er ihr zu verstes
then / daß er sie in sein Land
bringen wolle. Unser Land / sintes
mahl er es ihr durch seine Erlösung
erworben hat / und es sein ist ihrents
wegen / und ihres durch ihn. Er saget/
daß die Blumen an dem Orte schon
angefangen hervor zu kommen : aber
Blumen die nimmer verwelcken. Blus
men / die kein Herzunahen des Wint
ters mehr / befürchten. Die Zeit/
spricht er / den Weinstock zu bes
schneiden ist herbey gekommen.
Die Seele / so sich selbst dem Weinstock
verglichen hatte / muß beschnitten / ob
ges

geschnitten/ abgehauen und zernichtet
werden. Die Stimme der Turtels
Laube meiner Menschheit ladet dich
ein/ dich zu verliehren/ und dich mit
ihr in den Schooß meines Vaters zu
verbergen; wañ du in dem Lande seyst
wirfst/ dahin ich dich ruffe; so wirst du
diese Stimme besser vernehmen/ weder
du anezo thust/ und die dir noch unbes
kand ist. Diese Stimme meiner Ein
sältigkeit und Unschuld/ womit ich dich
begnadigen will/ ist von der deinen sehr
unterschieden.

V. 18. Der Felsen - Baum hat
seine Knoten gewonnen; die
blühende Weinstöcke haben ih
ren Geruch gegeben. Stehe
auf meine Freundin / meine
Schöne und komm.

Daselbst ist der Frühling ewig/
und verbindet sich sehr wohl
mit

mit den Früchten des Herbstes und mit der Hitze des Sommers/der Bräutigam bemercket durch diese Blumen und Früchte deutlich gnug drey Jahreszeiten/ redet aber vom Winter gar nicht/ sintemahlen/ wie gesaget ist/ indeme die Seele in dis neue Land kömmt/ sie befindet / daß nicht nur der äußere sondern der innere Winter selbst vergangen sey. Es ist kein Winter mehr für eine Seele/ die in GOTT gekommen; sondern eine Zusammensetzung dreyer anderer Jahreszeiten/ welche sich alle in einer wieder vereiniget/ und gleichsam unsterblich durch den Verlust des Winters befinden. Dann ehe die Seele zum innern Winter kömmt/ ist sie alle Jahreszeiten des geistlichen Lebens durchgegangen / nach dem innern Winter aber geht sie wieder in einen stetigen Frühling/ Sommer und Herbst. Die Lieblichkeit des Frühlings

lings hindert die Krafft des Sommers nicht/ noch auch die Fruchtbarkeit des Herbstes: wie die Hitze des Somers die Schönheit des Frühlings oder die Fruchtbarkeit des Herbstes in nichts vermindert; und die Früchte des Herbstes belästigen keines weges weder die Lieblichkeit des Frühlings noch auch die Hitze des Somers. O glücklich seliges Land/ wie glücklich sind diejenigen/ die das Glück haben dich zu besitzen! Wir sind alle mit der Braut beschworen/ daß wir aus uns selbst ausgehen/ damit wir dahinein gehen. Es ist uns allen verheissen; und derjenige/ der es besizet/ und deme es zugehöret/ durch das Recht seiner ewigen Geburt/ und weil er durch den Preis seines Blutes sich erworben hat/ ladet uns inständig ein / dahin zu gehen. Er giebet uns alle Mittel dazu. Er ziehet uns

uns durch seine treibende Eingebun-
gen; Warumb lauffen wir nicht.

V. 14. Meine Taube in den
Fels-Löchern / in den Stein-
Ritzen / zeige mir dein Anges-
sicht / laß mich hören deine
Stimme: Denn deine Stim-
me ist süsse und dein Angesicht
schön.

Meine Taube / sagt dieser
Bräutigam / meine reine / keu-
sche und einfältige Taube / die
du in den Grunde dein selbst (con-
crée) gesammelt eingezogen bist / wie
in einem Loch / einer Mauer / und die
du daselbst verborgen bist in meinen
Wunden / welche sind die Löcher des
Lebendigen Steins: Zeige mir
dein Angesicht. Aber was sagest
du O Bräutigam! ist dann deine Ge-
liebte nicht gar zu dir gewandt? Wie
sprichst

Sprichst du / daß sie dir ihr Angesicht
 zeigen soll? Sie ist als ganz in dir ver-
 borgen/ siehest du sie nicht? Du wilt
 ihre Stimme hören / und sie ist für al-
 le andere / nicht aber für dich stumm.
 O wunderbahre Erfindung der Weiß-
 heit Gottes! Da diese arme Seele
 sieht/ daß ihrem Bräutigam (corré-
 pondre) Folge zu leisten / sie thun
 müsse wie vormahlen/ sich nemlich sam-
 len und sich tiefer in sich selbst sencken:
 so thut sie es aus allen ihren Kräf-
 ten; aber es ist das Gegentheil. Wie
 er sie hier ins Aeußere zu dem Höch-
 sten ihrer selbst ruffet: so will er / daß
 sie sich verlasse: Dahero er ihr saget:
 Zeige mir dein Gesicht/ daß ich hö-
 re diese Stimme nach dem Aeußern
 und wende du dich zu mir/ denn ich ha-
 be meine Stellung verändert. Er
 versichert sie / daß ihre Stimme sehr
 süsse/ stille und ruhig ist/und sie sich der
 Sprach

Sprache des Bräutigams gleichförmig gemacht hat / welche nicht eine Stimme ist / die sich durch das Geräusch der Worte hören läßt. Dein Angesicht / füget er hinbey / ist schön. Das oberste Theil deiner Seelen ist allbereits schön / und hat alle Schönheiten. Es mangelt dir nur ein einziges Ding / welches ist / von dir selbst ausgehen.

Wann der Bräutigam seine Braut nicht ins Aeußere zöge mit so grosser Krafft und Süßigkeit / so würde sie nimmer aus ihr selbst gehen: Es scheint / daß als viel sie sich vormahlen gesammlet und in sich ersencket befunden hat : sie aniezo eben so viel sich ins Aeußere und mit noch mehrerer Krafft gezogen befindet. Denn es sind viel andere Kräfte nöthig die Seele von ihr selbst abzuführen / als sie dahinein zu sencken. Die Süßigkeiten / welche
sie

ſie inwendig ſchmecket/ durch die empfindliche Einkehr / ladet ſie genug dazu ein. Dieſe innere Süßigkeit aber verlaſſen/ umb nur Bitterkeit im Außern zu finden/ ſelbiges iſt ſchwer/ außer dem/ daß ſie durch die Sammelung lebet/ und ſie beſiget/ durch den Ausgang von ihr ſelbſt aber ſtirbet und ſich verlehret.

Vf. 15. Zahet uns die kleinen Füchſe/ die die Weinberge verderben. Dann unſer Weinberg blühet.

Die getreue Liebhaberin bittet den Bräutigam / daß er die kleinen Füchſe wegthue/ welche ſind eine Menge kleiner Fehler/ die anfangen geſehen zu werden; weilte ſie dieſen innern Weinberg verderben/ welcher / ſpricht ſie / blühet: welches dieſen Weinberg angenehmer machet/ und

und verurtheilet/ das sie ihn mehr lie-
bet / in Hoffnung die Früchte davon
balde zu sehen. Was wirst du / arme
Seele! thun / diesen Weinberg zu ver-
lassen/ an welchem du gebunden bist oh-
ne denselben zu kennen? Ach der Herr
wird selbst darinnen kleine Füchse brin-
gen/ die ihn verwüsten und die Blüthe
abschlagen und daselbst ein groß Wes-
derben anrichten werden. Würde er
auf eine solche Art nicht verfahren:
so bist du so verliebt in dich selbst / daß
du nimmermehr da heraus gehen wür-
dest.

V. 16. Mein Freund ist mein
und ich bin sein der unter den
Lilien weidet.

Unschätzbare Glückseligkeit
meiner Seelen / die ganz und
ohne Ausnahm ihres Gelieb-
ten ist / und welcher der Geliebter alles
ist! Die Geliebte ist so sehr truncken
wors

worden von allen Gutheiten und Lieb-
 kosungen/ die ihr ihr Bräutigam thut/
 sie zu verpflichten/ von ihr selbst aus-
 zugehen ; Daß sie gläubet/ allschon
 zu der Fülle der Glückseligkeit und
 den höchsten Stufen der Vollkom-
 menheiten gekommen zu seyn / und daß
 die Hochzeit balde solle vollzogen wer-
 den. Sie saget/daß ihr Geliebter der
 Thyrige sey / mit demselben zu machen/
 wie es ihr gefällt/und daß sie auch ganz
 die Seine sey/ zu allen seinen Willen :
 Daß er seine Ruhe in ihr nehme unter
 den Lilien der Reinigkeit. Er nähert
 sich selbst mit seinen Gnaden/ und Zu-
 genden / und lebet von Unschuld und
 Reinigkeit/ auf daß er uns damit er-
 nähre. Er ladet uns ein mit ihm die
 Speise zu essen/ welche ihm am meisten
 gefällt ; Wie er an einem andern
 Orte durch diese Worte zu erkennen
 giebet. Eßet und trincket. (unten Cap.

5.8.1. (Esa 55/1.) meine Freunde/sättiget euch mit der guten Speise die ich euch gebe/und wann eure Seele wird fett geworden seyn / so wird sie in der Freude seyn.

VI. 17. Bis der Tag anbreche und die Schatten fallen. Kehre wieder werde gleich/ mein Geliebter / einem Rehe oder jungem Hirsch auf den Bergen (Berther.)

Die Seele anfängt innen zu werden / daß sie das Wort nicht mehr siehet / meynet sie/ es habe sich nur für eine Nacht verborgen; oder vielmehr es sey am Orte seiner Ruhe eingeschlaffen. Sie sagt ihm dann: O mein lieber Bräutigam/weil ich mit dir unter einem Dache bin/ und du so nahe bey mir bist: so köm ein wenig wiederum zu mir/ und laß mich dich empfinden ! Laß mich deiner süßen Umb-

Umb-

le siebet / ich suchte ihn / aber ich
fand ihn nicht ;

Dann die Seele siehet / daß
der Bräutigam ihr die
Gnade nicht einwilliget /
welche sie von ihm erwars-
tete ; nachdem er ihr dieselbe zu einer
andern Zeit / da sie sich deren nicht vera-
saher / eingeräumet hatte ; so erschrickt
sie über diese harte Abwesenheit. Sie
sucht ihn in ihrem Grunde / welcher sein
kleines Bett ist / in wählender Nacht
des Glaubens : aber ach ! sie ist sehr
bestürzt / daß sie ihn daselbst nicht mehr
finder ! Sie hatte einige Ursache ihn
dort zu suchen / weil er allda sich ihre
entdeckt hatte / und ihr die aller liebo-
haffreste Empfindung von dem das
er ist gegeben und sie empfunden hat-
te. Aber O Liebhaberin du wirst das
selbst deinen Bräutigam nicht finden !
Weiß

Weist du nicht/ daß er dich beschwohren
 hat du soltest ihn nicht mehr in dir su-
 chen/ sondern in ihm? Außer ihm wirst
 du ihn nicht mehr finden/ gehe auf das
 Geschwindeste aus dir selbst/ damit du
 nur in ihm seyst/ und allda wird er sich
 finden lassen. O Verwunders wür-
 dige Kunst des Bräutigams! da er
 am allermeisten in seine Beut verlie-
 bet ist/ da fliehet er mit mehrerer Grau-
 samkeit. Es ist aber eine Liebes Grau-
 samkeit/ ohne welche die Seele nimere
 mehr aus sich selbst gehen und folglich
 nie in Gott sich verliehren würde.

Vl. 2. Ich will aufstehen und in
 der Stadt umbher gehen und
 ihn suchen auff den Gassen und
 Märkten/ den meine Seele lie-
 bet/ ich habe ihn gesucht / aber
 nicht gefunden.

O Wun-



Wunder durch die Abwesen-
 heit eines Gottes gewircket?
 Wie oft hatte er seine Gelieb-
 te gebeten von ihrer Ruhe aufzustehen/
 und sie konte es noch nicht thun? Er
 nöthigte sie mit den allerlieblichsten
 Worten von der Welt / iedennoch war
 sie so truncken von dem Frieden und
 der Ruhe / die sie empfand / daß sie nicht
 daraus gehen konte. O getreue See-
 le / die Ruhe / welche du in dir selbst
 schmeckest / ist nur ein Schatten der
 Ruhe in Ansehung derjenigen / die du
 in Gott finden wirst. Es war nich-
 tes desto weniger unmöglich sie aufsteh-
 en zu machen; Aber von deme an
 da sie ihren Geliebten nicht mehr in
 dem Bette seiner Ruhe findet / so spricht
 sie / wie will ich mich anieszwo wohl auf-
 machen. Daß Bett der Ruhe / das mir
 ehemahlen ein Paradeiß war / ist
 mir anieszwo eine Hölle / vondeme an
 das

2

das

daß mein Geliebter abwesend ist; und
mit ihm würde die Hölle mir ein Par-
radeiß seyn. Diese Stadt/diese Welt/
die ich vorhin hassete / soll hinkünfftig
der Ort meines Suchens seyn. Dann
diese Seele / die noch nicht völlig un-
terrichtet ist/ sie scheine auch mit gutem
Fug so (begierig) verliebt wie sie wolle
nach dem Besiz ihres höchsten Gutes/
und äußersten Endzwegs / giebt hier
Kinder-Meinungen an den Tag. Sie
ist dermaßen schwach / daß es ihr ohne
möglich ist / Gott so fort in ihm selbst
zu suchen. Ob sie wohl ihn nicht mehr
in ihren Grunde findet / so suchet sie
ihn in allen Creaturen/ an tausend Or-
ten/ wo er nicht ist / und indeme sie sol-
cher gestalt sich ins Außere ergengt/
hält sie sich bey dem Geschöpffe auf un-
ter dem Vorwand den Schöpffer zu
suchen. Sie suchet iedennoch; denn
ihr Herz liebet und kan keine Ruhe
finden

finden/ ohne nur in deme / denn es lles
bet. Sie findet aber nichts / sinte-
mahlen Gott von ihr nicht ausgegan-
gen ist / sich in anderen Creaturen su-
chen zu lassen. Er will in sich selbst
gesuchet werden. Und wann sie in
ihn wird gekömmen seyn / so wird sie
daselbst eine andere Wahrheit entde-
cken/ deren Schönheit sie (ravira) ent-
zücken wird/ und ist/ daß ihr Geliebter
überall und in allem und alles in ihm
ist; ohne/ daß sie etwas von ihm unter-
scheiden könne; Der an allen Orten ist/
ohne in einem eingeschlossen zu seyn.

Verk. 3. Es fanden mich die
Wächter der Stadt / habt ihr
nicht gesehen/ den meine Seele
liebet?

Wie ich gesehen habe/ daß ich
meinen Geliebten nicht fand
in einer sterblichen Creatur/
Q 2 so

so habe ich ich ihn unter den seeligen
Geistern gesucht/ die die Stad bewa-
chen ; sie haben mich gefunden/
weil sie allezeit wachen. Das sind die
Wächter/ welche Gott auf den Mau-
ren Jerusalems bestellet hat/ Esa 62/2.
die nicht Tag noch Nacht schweigen
werden. Ich habe sie dann gefragt
ümb meinen Geliebten/ gegen den ich in
Hize brenne : Ob sie aber wohl ihn
für sich besitzen/ doch dennoch konten
sie mir ihn nicht geben. Mich daucht/
ich sehe Magdalenen/ Joh. 20/ 12. 13.
welche/ da sie IEsu(m) CHristum im
Grabe nicht findet / ihn überall suchet/
und ihn von Engeln und Menschen be-
gehrt. Keiner aber kan Nachricht
von dem Geliebten geben/ dann nur er
selbst.

V. 4. Da ich ein wenig vorüber
war / da fand ich / den meine
Seele liebet : Ich halte ihn und
will

will ihn nicht lassen / bis ich ihn
in meiner Mutter Kammer
bringe.

Die Seele sich selbst verlassen
hatte / und alle Creaturen
vorbey gegangen ist / da
trifft sie ihren Geliebten an / der sich
ihr mit neuen Liebes-Reizungen zei-
get / welches sie beredet daß die glück-
selige Zeit der Vollziehung ihrer Hoch-
zeit nahe ist / und die bleibende Verei-
nigung sich verbinden will. In dies-
er (transport) Entzückung / worin-
nen sie von wegen der Glückseligkeit
ist / so sie besizet / ruffet sie aus : Ich
habe meinen Geliebten; ich habe ihn
gefunden / ich halte ihn / ich will ihn
nicht mehr gehen lassen. Denn sie
glaubet / sie könne ihn halten / und er ha-
be sich nur einiger von ihr begangener
Fehler halber von ihr entfernt. Ich
will ihn so feste halten / fähret sie fort zu

fagen/rind will mich mit so vieler Treue
 an ihn hängen / daß ich ihn nicht mehr
 werde gehen lassen / biß daß ich ihn in
 meiner Mutter Hauß / in den Schoß
 Gottes/ habe eingeführet / welches ist
 die Kammer derer / die mich erzeuget
 hat/ sintemahlen er mein Principium
 und Ursprung ist. Aber was sagst
 du/ unschuldige Seele? Muß nicht er
 dich dahin führen/ und du nicht ihn da-
 hin bringen? Die Liebe glaubet alles
 möglich / wie sie die Magdalene bere-
 det/ daß sie den Leib ihres HErrn Kon-
 te wegtragen. Joh. 10/15. Die Be-
 gierde / welche sie hat dahin zu gehen/
 machet/ daß/ ohne zu erwegen/ wie daß
 sie mit ihm daselbst seyn und mit ihm
 bekleidet werden solle/ sie saget / sie
 wolle ihn dahinein bringen.

V. 5. Ich beschwöhre euch/ ihr
 Töchter Jerusalems / bey dem
 Rea

Rehen und Hirschen auf dem Felde/ daß ihr meine Freundin nicht aufwecket/ noch machet daß sie aufwache / bis daß ihr selbst gefällt.

Der Bräutigam voll Mittleids / theilet nach der ersten Probe seiner Braut (welche wenigstens die erste starcke und innere Probe ist) von deme an daß sie angefangen aufzustehen/ heraus zu kömen/ theilet/ sage ich/ ihr abermahlen seine wesentliche Vereinigung mit. Als dann ist diese arme Seele so erfreuet über ein Gut / welches ihr unendlich grösser scheint/ als vorhin/ weil es ihr viel theurer kömt / daß sie einschläfft/ in Ohnmacht fällt/ sich verliehret und scheint in den Armen der Liebe ihren Geist aufzugeben. Man kan hiedurch sehen/ daß / ob die Seele wohl viel leidet bey dem Suchen ihres Geliebten;

ledennoch ihre Schmerzen nur Schatzen der Schmerzen seynd / wann sie mit dem glückseligen Besiz dieses herrlichen Vorwurffs verglichen werden. Wannhero St. Paulus sagte / Rom. 8/8. daß die größesten Leiden dieses Lebens keine Vergleichung! haben mit der Herrlichkeit / die in uns soll offenbahret werden. Ihr Geliebter will nicht / daß man sie aufwecken solle: Weil dieses Aufwecken ihren Tod verhinderete / und ihre Glückseligkeit aufhielte.

V. 8. Wer ist diese / die heraufsteiget aus der Wüsten / wie ein kleiner Rauch / eines Rauchwercks von Myrrhen / Weyrrauch und allerley Pulver eines Apotheckers?

A die Freunde der Braut sie mit so vielen Vollkommenheiten gezieret / und mit so

so vielen Gnaden angefüllet sehen
 durch eine Krafft der Besuchung des
 Bräutigams; so bezeugen sie darüber
 ihr Entsetzen mit diesen Worten: Wer
 ist die aufsteiget aus der Wüsten als
 ein kleiner Rauch eines Rauch-
 wercks? Dieses ist/ weil die Liebha-
 berin/ sich in den Armen ihres Bräu-
 tigams so sehr reiniget / daß sie davon
 ausgehet wie ein subtiler Rauch/ wel-
 chen das Feuer der Liebe fast verzehret
 hat. Sie ist wie ein Dunst/ welcher
 gerade in die Höhe ziehet wegen ihrer
 Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit; und
 wie ein subtiler Dunst/ anzuzeigen/daß
 sie schon ganz Geist ist. Dieser Dunst
 ist von den auserwehltesten Rauchwer-
 cken aller Tugenden gemacht; es ist a-
 ber zu mercken/ daß die Rauchwercke/
 woraus dieser Dampf bestehet / sind
 Härte / die da können geschmolzen
 werz

werden/ und Pulver/ die keinen festen
 Körper machen. Die (Solidité) Be-
 stigkeit und das beständige Wesen in
 ihr selber sind nicht mehr von ihrem
 Zustande. Und von wannen steigt
 dieser gerader und wohlriechender
 Dampf auf? Er steigt auf aus der
 Wüsten des Glaubens. Und wohin
 geht er? Er will in seinen Gott sich
 zur Ruhe begeben.

V. 7. Siehe/ das Bette Salomo-
 nis umgeben sechzig Starcken/
 aus den Stärckesten von Is-
 rael.

Wie unsere Liebhaberin sich
 schon viel von ihr selbst ent-
 lediget befindet/ so glaubet sie
 es sey nur noch eines mehr zu thun/
 und solches ist wahr; aber ach! was
 Hindernisse sind da zu überwinden/ ehe
 man darinnen guten Fortgang hat.
 Die

Dieses ist in Gott gehen / welcher ist das Ruhe-Bett des wahren Salomonis. Dahin aber zu gelangen / muß man durch sechzig der Stärckesten Israels gehen. Diese tapferen Krieges-Leute sind die Göttliche attributa oder Eigenschaften / welche dis Königliche Bett umgeben / und denen den Zugang versperrren / die nicht gänzlich vernichtet sind. Sie sind die Tapfersten in Israel / denn in diesen Eigenschaften empfindet Israel / welcher den Beschauenden bedeutet / seine Krafft / und durch dieselbe ist die Krafft Gottes den Menschen offenbahret.

V. 8. Sie halten alle Schwerdter / un̄ sind sehr geschickt zu streiten / ein ieder hat sein Schwerdt an seiner Hüfften / um der nächtlichen Furcht willen.

Sie sind mit ihrem Schwerdt
 gewaffnet / wider diese Seele
 mit Macht zu streiten / welche
 durch eine geheime Einbildung und
 Hoffart / ihr zueignen will / was nur
 Gott zukömmt. Dieses machet sie
 sagen / mit gesammter Stimme; Wer
 ist wie Gott? Die Gerechtigkeit Got-
 tes ist die erste / die da kömmt zu strei-
 teu und zu zernichten die eigene Gerech-
 tigkeit der Creatur; und die Macht
 kömmt folgendes / zu Boden zu werffen
 die eigene Krafft des Menschen / Ps. 70 /
 17. Und indeme sie ihn durch die Er-
 fahrung seiner äußersten Schwachheit
 in die Krafft Gottes eingehen machet /
 lehret sie ihn nur allein an die Gerech-
 tigkeit Gottes zu gedencken. Die Vor-
 sehung erkläret sich wider die Mensch-
 l. Vorsichtigkeit; und also von allen Ei-
 genschafften. Sie sind alle gewaffnet /
 weil die Seele in allen diesen Dingen
 muß

muß zernichtet werden / umb in das
 Bette Salomonis gelassen und Braut
 zu werden/und damit die Hochzeit voll-
 zogen werde. Diese tapfern Streiter
 haben allezeit den Degen an der Sei-
 ten. Dieser Degen ist nichts anders/
 daß das innerste und durchdringendste
 Wort Gottes: aber ein kräftiges
 Wort/welches in deme/ es der Seelen
 die geheimste Hofart entdecket/ diesel-
 be ihr zugleich ausreisset.

Dieses Wort ist das unerschaf-
 fene Wort/welches sich in dem Grunde
 der Seelen nur zu erkennen giebet/auf
 daß es daselbst wircke/was es da aus-
 drücket. Es declarirt und offenbahret
 sich so balde nicht/ daß es nicht wie ein
 Donnerschlag alles zu Staub mache/
 welches sich seinem Durchgange wi-
 dersetzet. Dieses Göttliche Wort/ da
 es Mensch ward/that eben also. Psalm
 32/9. Es sprach und es geschach/
 27. und

und es druckte in seine Menschheit die
 (characteres) Eigenschaffen seiner All-
 macht. Es kam in die Niedrigkeit der
 Creatur/ ihre Erhebung zu zernichten/
 und in ihre Schwachheit/ ihre Krafft
 zu zernichten. Es nahm die Gestalt
 des Sünders an/ die eigene Gerechtig-
 keit zu Boden zu legen. Es thut
 dasselbe in der Seele/ es erniedriget sie/
 entkräftet sie / es bedecket sie mit E-
 lend. Warumb aber saget die Schrifft/
 daß sie alle solcher Gestalt gewaffnet
 sind für nächtlicher Furcht? Dieses be-
 deutet/ daß/ wie die Eigenheit die Seele
 in der Dunkelheit hält/ und ihr alle ih-
 re betrübten Nächte veruhrsachet; die
 Göttlichen Eigenschaffen sich solchere-
 maßen wider sie waffnen / auf daß sie
 sich nicht anmaße/ was nur Gott al-
 leine gehöret.

V. 9: Der König Salomon hat
sich eine Sänfte machen lassen
von Holze Libanon.

Er Sohn Gottes/ König der
Ehren / hat sich einen Thron
von der Menschheit gemacht/
mit welcher er sich vereiniget hat durch
seine Menschwerdung mit dem Vor-
satz/ daselbst ewiglich zu ruhen/ und da-
raus auch wie einen Triumph-Wagen
sich zu machen/ auf welchem er mit An-
sehen und Herrlichkeit vor den Augen
aller Creatur wil getragen werden.
Dieser Königliche Sessel ist aus Bäu-
men von Libanon gemacht/ weil Je-
sus Christus nach dem Fleisch von den
Erz-Vätern/ Propheten und Königs-
gen herstammet / die alle vortreflich
von wegen ihrer Heiligkeit und (Ca-
ractere) Eigenschafft sind. Das
Wort Gottes ist dann im Menschen
als auf dem Thron seiner Majestät/
mie

wie St. Paulus spricht: 2. Cor. 5/19.
 Daß GOTT in IESu Christo wa /
 und versöhnete die Welt mit ihm selb-
 ber.

In einer iedweden Seele machet
 IESus CHRISTUS sich einen Thron/
 welchen er mit vieler Herrlichkeit zies-
 ret/ umb daraus einen Ort seines Blei-
 bens so wohl als seiner Ruhe und seiner
 ewigen Ergößlichkeiten zu machen/und
 daselbst allein zu regieren / nachdeme
 er sie hat mit seinem Blute erworben
 und geheiliget durch seine Gnaden.
 Dann gleicherweise/ wie GOTT in IESu
 Christo herrschet/ so herrschet IESus
 Christus in den reinen Seelen/ wo er
 nichts mehr findet/ das ihm widerste-
 he oder mißfalle: welches ist / uns sein
 Reich bereiten und uns seiner Königs-
 schafft theilhaftt machen / wie der Vater
 ihm das Reich bereitet hatte / und
 ihm seine Königschafft mitgetheil-
 hat.

hat. Dieser Thron den des Königs
 der Könige ist von den Bäumen Liba-
 nos gemacht; Das ist der natürliche
 Grund des Menschen/ welcher an statt
 des Fundaments oder Grundes dem
 geistlichen Gebäude dienet; und dieser
 Grund ahmet ziemlich der Hoheit und
 dem Wehrt der Bäume Libanon nach/
 weil er seinen Ursprung von GOZ
 selbst hat/ und nach dessen Bilde und
 Gleichheit gemacht ist. Die Braut
 dieses Gesanges ist zu einem Muster
 dieses herrlichen Throns allen anderen
 Liebhaberinnen des himlischen Bräu-
 tigams gegeben. Dieselbe zu reizen/
 zu einer Verfolgung einer gleichmä-
 ßigen Glückseligkeit. Sie selbst macht
 die Beschreibung des Throns des
 Bräutigams/ wann sie ein neues Licht
 empfangen hat/ ihn mit mehrern Ver-
 stande zu erkennen in der wesentlichen
 wiewohl vorbegehenden Vereini-
 gung/

gung/ mit welcher sie begnadiget worden: dahero sie hinzu füget.

Vs. 10. Derselben Säulen machte er von Silber/ die (reclinatorium) Lehnung von Gold/ den Tritt von Purpur/ den Boden mitten inne von Liebe umb der Töchter Jerusalems willen.

Die Säulen der heil. Menschheit Jesu Christi sind voll Silber; denn seine Seele mit allen ihren Kräften/ sein Leib mit seinen Sinnen und allen seinen Theilen sind einer vollkommenen Reinigkeit/ sehr wohl durch das glänzende und reineste Silber vorgestellt. Seine Lehnung oder Stütze/ welche die Gottheit selbst ist/ worinnen Jesus Christus bestehet/ durch die Versohn des Worts/ ist klärlich durch die Lehnung dieses
Gez

Geheimnis-vollen Sessels ausgedru-
cket/ die da ganz gülden ist. Denn
offte wird in der Schrift Gold für
Gott selbst genommen.

Der Tritt dieses Göttlichen
Throns ist mit Purpur gezieret / wel-
ches wohl andeutet/ daß / ob wohl der
Schooß Gottes des Vaters / welcher
ist der Aufenthalt des Worts / ihm
durch die ewige Geburt erworben / und
es keinem andern geben kan ; ob es
wohl durch den Rathschluß Göttl. Ge-
rechtigkeit / welcher es sich williglich un-
terworffen hat / Mensch geworden / ie-
dennoch konte es zu seinem Vater nicht
anders wieder aufsteigen / umb in die
Fülle seiner Herrlichkeit einzugehen /
als nur durch den Purpur seines Blu-
tes / sintemahlen Christus grosse Leiden
erdulden und also zu seiner Herrlich-
keit eingehen mußte. Luc. 24/26. Das
mittele Theil und alles. Innere dieses
Orts

Orts des Triumphs ist mit sehr schönen und kostbaren Zierrathen versehen/ welche gar wohl unter dem Nahmen der Liebe begriffen sind/ als solches das am grössesten und kostbarhesten ist. Und sind nicht in IESU CHRISTO alle Schätze und Fülle der Gottheit? Coloss. 2/3. 9. Johann 3/ 34. Ihme ist der Heilige Geist über alle Maass gegeben. Der Heilige Geist daß erfüllet das Mittlere und alles Innere dieses Majestätischen Thrones: Weil Er ist die Liebe des Vaters und des Sohnes; und auch die Liebe/ durch welche Gott die Menschen liebet: Und wie er ist die Vereinigung der göttlichen Personen/ also ist Er auch das Band/ welches die reinen Seelen mit IESU CHRISTO verbindet. Der Göttliche Salomon aber hat dieses alles in Ansehung der Töchter Jerusalems gethan/ welche seine Auserwehlt

wehsten sind/ für die Er alles gethan
und gelitten hat.

In dem Heiligthum/ welches
Gott sich in seiner Geliebten anrich-
tet/ sind gleichfals silberne Säulen/ so
da sind die Gaben des Heiligen Geis-
tes/ gegündet auff die Göttliche
Gnade/ welche wie lauter und glän-
zend Silber ist/ und ihnen statt der
Materie und des Grundes dienet.
Die Lehnung ist gülden: denn eine
Seele/ die würdig ist zum Thron und
Bette Jesu Christo zu dienen/ soll
keinen andern Stützen haben/ daß
nur Gott allein: und sie muß gänz-
lich von allem geschaffenen Stützen be-
raubet seyn. Der Treitt ist ganz Pur-
purn; denn so man nur durch viel
Trübsahlen ins Reich Gottes einge-
het/ und nicht anders mit Jesu Chri-
sto hereschten kan/ Act: 14/ 22. 2. Ti-
moth. 2/ 12. man habe daß mit Ihm

gelitten: Dieses geht auch noch weiter
 so viel diejenigen betrifft/ die zu den
 obersten Stellen des innern Reichs be-
 ruffen sind; und diejenigen Seelen/
 welche von diesem Leben an sollen mit
 der Hochzeit des himmlischen Bräu-
 tigams beehret werden/ als was die
 gemeinen Christen anbelanget/ die
 wohl aus der Welt auf den Weg der
 Seligkeit treten/aber mit vieler Schuld
 und Unvollkommenheiten beladen
 sind. Es ist unglaublich / wie viel
 Kreuz/ Schmach und Niederschlagen
 diese erwehltten Seelen auffassen müs-
 sen. Endlich ist das ganze Innere
 mit Liebe erfüllet/ weiln diese lebendige
 Thronen des Allerhöchsten voll Liebe
 sind / so sind sie auch mit allen Früch-
 ten und Zierrathen der Liebe ausge-
 zehret; welche da sind die guten Wer-
 ke/ (les merites) Belohnungen die
 Früchte des Geistes und die Übung der
 aller

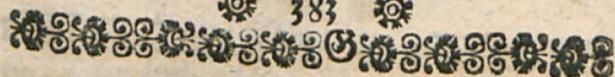
aller reinsten und gründlichsten Tugenden. Hiezuseyd ihr Töchter Jerusalems/ innere Bräute/ Seelen des Gebets beruffen! Und dieses hat euch der König aller Könige/ der König des Friedens euch verdienet/ und beut es euch an/ so ihr ihn lieben wollet. Auf diesen reichen Grund stützen die Braut und der Bräutigam die herlichen Lobe / die sie einander in den folgenden Capiteln geben.

V. ii. Gehet heraus und schauet an/ ihr Töchter Zion/ den König Salomo in der Krone / das mit ihn seine Mutter gekrönet hat am Tage seiner Hochzeit/ und am Tage der Freude seines Herzens.

Esus Christus ladet alle innere Seelen / welche sind die Töchter Zion ein/ daß sie aus sich

sich selbst und ihrer Unvollkommenheit
 gehen sollen; zu betrachten den Kö-
 nig Salomon mit der Krone der Herr-
 lichkeit und mit Gott selbst gekrönt:
 die Göttliche Natur ist an statt der
 Mutter in Ansehung der Menschlichen
 Natur / und jene krönt diese und ist
 ihre Krohne. Sie krönt dann Je-
 sum Christum am Tage seiner Hoch-
 zeit / mit einer so hohen Herrlichkeit / als
 sie unendlich und unsterblich ist. Wel-
 cher aber ist der Tag der Hochzeit des
 Lammes? Es ist der Tag / da er gen
 Himmal fuhr / allwo er ist aufgenom-
 men zur Rechten seines Vaters: ein
 Tagewiger Freude. Sehet ihn an /
 Töchter Zions / in allen seinen Gött-
 lichen Herrlichkeiten / weil er sie
 euch will mittheil

Das



Das 4. Cap.

Verf. I. Wie schön bist du / meine
Freundin / wie schöne / deine
Augen sind wie Tauben-Au-
gen / ohne was darinnen ver-
borgen ist. Dein Haar ist wie
die Heerde Ziegen / die von dem
Berge Gilead gekommen sind.

S Wohl der Bräutigam die
Beliebte noch nicht in sein
Hochzeit-Bette / welches ist
der Schoß seines Vaters / zu
lassen kan; so befindet er sie dennoch
sehr schön und schöner als Gemahlen.
Dann ihre Fehler sind keine merckliche
Sünden und fast keine Beleidigungen
mehr; sondern Mängel / die hoch
in ihrer harten und steifen Natur
sind / welche ungläubliche Mühe
hat

h

hat

hat ausgebreitet zu werden/umb sich in
 GOTT zu verliehren. Sie ist dann
 sehr schön im Innern und Außern;
 und schöner als jemahlen/ wiewohl sie
 es nicht glaubet/ wegen der Verweige-
 rung/ die ihr geschehen ist/ in GOTT
 aufgenommen zu werden. Diefes hal-
 ben versichert der Bräutigam sie / daß
 sie sehr schön ist/ohne das was ihr selbst
 verborgen ist/ welches viel schöner ist/
 Dann alles was äußerlich zu sehen/und
 alles so man sagen und muthmassen
 kan. Deine Augen sind durch deine
 Treue/ Aufrichtigkeit und Einfalt
 wie Tauben-Augen. Diese Auf-
 richtigkeit ist das Innere und Außere
 betreffend. Die Tugend der Einfalt/
 welche so viel in der Schrift angeprie-
 sen wird / machet daß wir in Ansehung
 Gottes thun ohne Unterlaß/ ohn Be-
 dencken/gerade zu und ohne Überlegen/
 auch (souverainement) auf das fürs
 tref-

treflichste/ ohne Vielsältigkeit der Absichten/ (desseins) der Ursachen und Übungen; sondern allein Gott zu gefallen/ und gar wann die Einfalt vollkommen ist/ so thut mans ohne daran zu gedencken.

Einfältig mit dem Nächsten zu handeln / ist mit Aufrichtigkeit / ohngezwungener Weise/ mit Treuherzigkeit ohne Verstellung/ und mit Freyheit ohne Zwang handeln. Diese sind die Tauben/ Augen und Herz/ die Jesum Christum verliedt machen. Dein Haar/ welches sind deine Begierden die im Herzen entstehen und seine Zierde machen/ sind so weit von irdischen Dingen entfernt/ daß sie sich über die fürtrefflichsten Gaben erheben/ damit sie sich nur bey mir allein aufhalten. Sie gleichen darinnen denen Ziegen/ die auf die unzugangbahren Gebirge | steigen.

V. 2. Deine Zähne sind wie die
 Heerde neulich geschorner
 Schaafe/ die aus der Schwem-
 me gekommen sind / ihrer iede-
 wedes hat Zwillinge und ist kein
 unfruchtbares unter ihnen.

Die Zähne stellen den Verstand
 und das Gedächtnis vor / die
 da dienen zu kauen und zu über-
 legen diejenigen Sachen/ so man
 wissen will. Diese Kräfte sind so
 wohl als die Einbildung und Phanta-
 sie allbereits gereinigt / dergestalt/
 daß keine Verwirrung mehr da ist/ sie
 sind sehr wohl den geschorenen Schaa-
 fen verglichen / wegen der Einfalt die
 sie durch die Vereiniung mit dem
 Göttlichen Versohnen erlanget haben/
 allwo sie beraubet sind der ohnmäßig-
 gen Neigung und auch der Leichtigkeit
 Vernunft-Schlüsse zu machen / und
 mit Überlegung und Unruhe/ wie sie
 vor

vorhin thaten / zu handeln. Aber ob sie wohl ihrer Wirkungen beraubet sind / so sind sie dennoch nicht unfruchtbar; im Gegentheil sie tragen gedoppelte sehr reine und vollkommene Frucht. Denn die Kräfte sind nimmere mehr fruchtbahrer / als wenn sie in Ansehung der Creatur verlohren / und in Gott durch ihr Centrum ausgeflossen sind.

V. 3. Deine Lippen sind wie eine rosinfarbe Schnur / und deine Rede ist lieblich / deine Wangen sind wie ein Ritz am Granatapfel / ohne was inwendig ist.

Die Lippen stellen den Willen vor / welcher ist der Seelen Mund / sintemahlen sie mit der Begierde umbfasset und einschliesset / was sie liebet. Und wie der Wille dieser Liebhaberin nichts liebet dann

R 3 Gott

Gott und alle Neigungen zu ihm sind;
 Der Bräutigam vergleichet sie einem
 Rosinrothen Bande/ welches die in ei-
 nem Willen vereinigte Begierden be-
 deutet/ der da ganz Liebe ist / indeme
 alle Kräfte dieses Willens in ihrem
 Göttlichen Gegenwurff vereiniget
 sind.

Deine Rede/ fügt er hinzu/ ist
 lieblich/ weil dein Herz eine Sprache
 hat/ welche niemand/ dann ich / verste-
 hen kan/ aus der Ursache / daß es nur
 zu mir redet. Deine Wangen sind
 wie ein Viertel eines Granat-Äpf-
 fels. Der Granat-Äpfel hat viele
 Körner/ die alle in einer Schalen sind
 eingeschlossen: also sind auch deine Ge-
 danken durch deine reine und vollkom-
 mene Liebe gleichsam in mir vereiniget.
 Und alles was ich allhie beschreibe und
 zu den Kräften gehöret/ ist nichts ge-
 gen

gen dem/das in deinem tieffsten Centro
verborgen ist.

V. 4. Dein Hals ist wie der
Thurm David mit Brust-
Wehr gebauet; tausend Schil-
de hangen daran/und die ganze
Rüstung der Starcken.

Der Hals ist die Stärke der
Seelen; sie ist dem Thurm
David wohl verglichen; weil
alle Stärke dieser Seelen in ihrem
Gott ist/ so da ist das Haus IESU
Christi und Davids. Denn dieser
grosse König bezeuget an so vielen Or-
ten seiner Psalmen / daß Gott allein
sein Stütze/ seine Zuflucht / sein Wall/
und für allen der Thurm seiner Stär-
cke sey. Ps. 60/4. Die Brust-Weh-
ren und die Wälle/ die sie umgeben/
sind die gänzliche Ergebung / welche
diese Seele von ihr selbst an ihren Gott
gethan hat. Das Vertrauen / der

Glaube/ die Hoffnung haben sie in ih-
rer Ergebung gestärcket. Je schwä-
cher sie in ihr selber ist/ ie stärker besin-
det sie sich in Gott. Tausend Schil-
de sind daselbst bereit/ sie wieder so viele
sichtbare und unsichtbare Feinde
zu verthädigen: und sie ist mit so vie-
ler Krafft in Gott gestärcket / daß sie
keinen Anfall befürchtet / so lange sie
solcher gestalt verbleiben wird: Denn
allhie ist der Stand noch nicht bestän-
dig.

Vl. 5. Deine zwei Brüste sind/ wie
zwei junge Reh-Zwillinge/ die
unter den Rosen weiden.

Die Braut überkömmt allhie
die Leichtigkeit / welche durch
ihre Brüste bezeichnet wird/
den Seelen zu helfen. Sie empfängt
sie aber nicht in aller Fülle/ die ihr her-
nach wird mitgetheilet werden: Diese
Leichtigkeit ist ihr nur wie eine Pflanz-
ze

ke der Fruchtbarkeit eingedrückt / des
 ren Überfluß. durch die kleinen Rehes-
 Zwillinge bemercket wird. Sie sind
 Zwillinge/ weils sie von einer Quelle
 entspringen/ welche ist IESUS CHRIS-
 tus/ sie weiden unter den Lilien/ weil
 sie sich von der Reinigkeit der Lehre
 und unter den Exempeln desselben
 IESU Christi nähren.

(Dieser Ort ist breiter im 7. Cap.
 v. 3. erkläret.)

V. 6. Bis der Tag erscheinet und
 die Schatten sich niedrigen. Ich
 will auff den Myrrhen-Berg
 gehen/ und zum Weihrauchs-
 Hügel.

Der Bräutigam unterbricht
 die Lob-Rede der Geliebten/
 sie einzuladen/ daß sie ihm fol-
 genach dem Berge/ allwo die Myrr-
 hen wächst/ und zum Hügel/ worauf
 R 5 Beyh-

Welhrauch gesammelt wird. Bist
 daß / spricht er / der Tag des neuen Les
 bens / welches du in meinem Vater
 empfangen solt / sich anfangen; und die
 Schatten / so dich im Dunkeln des
 sehr blossen Glaubens halten / sich nei
 gen und vergehen. Ich will auf den
 Berg der Myrrhen gehen / weil du mich
 nicht mehr dann in der Bitterkeit und
 dem Creuze finden wirst. Dieses
 wird mir iedennoch ein Berg eines sehr
 lieblichen Geruchs seyn / weil der Ge
 ruch deiner Leiden zu mir aufsteigen
 wird wie ein Räuchwerck / und hiedurch
 werde ich meine Ruhe in dir nehmen.

V. 7. Du bist ganz schön / meine
 Freundin / und ist kein Flecken
 an dir.

Is daß die Seele ganz in Bitt
 erkeit und Creuz zerflossen /
 wiewohl sie schön war / war sie
 dem

dennoch nicht ganz schön. Zeither
deme aber/ daß sie unter der Last der
Widerwertigkeiten und Betrübniſſen
iſt geſchmolzen / iſt ſie ganz schön und
kein Flecken noch Heſlichkeit mehr
an ihr übrig. Sie würde dadurch zur
bleibenden Vereinigung bereitet
werden / wann ihre harte / ſteife und
eingeschränkte Eigenschafft dieſe
Glückſeligkeit nicht hinderte. Dieſe
Eigenschafft iſt kein Flecken in ihr/
noch etwas das Gott beleidiget; es
iſt nur ein Fehler der Natur in Adam
angenommen / welchen ihre Bräutigam
ohnvermercklich zernichten wird.
Was aber ſie betrifft von deme an / da
das Creutz ſie in den Augen der Men-
ſchen ganz ungeſtalt gemacht hat / iſt
ſie in den Augen ihres Bräutigams
ganz schön / und nachdeme ſie keine
Schönheit mehr hat / ſo hat ſie die
wahre Schönheit gefunden.

V. 8. Komm/ meine Braut / von Libanon/ komm von Libanon/ komm: Du solt gekrönet werden von der Höhe Amanah/ vom Gipfel Senis und Hermon/ von den Wohnungen der Löwen und den Bergen der Leoparden.

Welch die nennet der Bräutigam sie mit dem Nahmen Braut/ und ladet sie ein / daß sie eile/ sich vollenden/ zernichten zu lassen/ und anzunehmen die geistliche Heurath. Er ruffet ihr/ daß sie geheürathet und gekrönet werde. Aber/ O Bräutigam/ will ich sagen / warum so starck und so lange eine Braut zur Hochzeit zu nöthigen/ wornach sie so sehr verlangt? Du rufest sie von Libanon/ wie wohl sie in Jerusalem ist; geschicht es/ weil du Jerusalem zuweilen den Nahmen Libanon giebest/ oder durch die Hö-

Höhe dieses berühmten Berges die Höhe/wozu sie schon vor deinen Augen gekommen ist/ zu bedeuten? Sie hat fast keinen Weg mehr zu thun/ damit sie mit dir durch einen unsterblichen Knoten vereiniget werde / und indeme sie scheint zu deinem Bette zu nahen/ so wird sie; durch sechzig Starcke davon zurück getrieben. Ist nicht eine Grausamkeit darunter / sie so starck anzuziehen / wiewohl mit so vieler Lieblichkeit/ zu besitzen ein Gut / welches sie mehr denn tausend Leben schätzt/ und indeme sie nahe bey dessen Besitz ist/sie so hart zurücktreiben? O Gott/du laßdest ein/ du ruffest/ du giebest die Fähigkeit des Standes/ehe du den Stand giebest / wie man einen vortreflichen Saft zu Kosten giebet/ auf daß man mehrere Begierde darnach errege. O was lässest du diese Seele durch den Verzug dessen / so du ihr versprichst/

R 7

nicht

nicht leiden! Komm dann/spricht er/
 meine Braut/ denn es ist nur noch
 ein Schritt zu thun/ selbige würcklich
 zu werden. Bishie habe ich dich mei-
 ne Schöne/ meine Geliebte / meine
 Taube genant; aber noch habe ich dich
 nicht Braut benamset. O wie süß
 ist dieser Nahm! der Besiz dessen aber
 wird viel süßer und lieblicher seyn!
 Komm/sagt er noch einmahl / von
 der Höhe des höchsten Gebirges/
 d. i. von der reinen Übung der vortref-
 lichsten Tugenden/ die durch die Berge
 Amana Senir und Hermon welche
 dem Libanon nahe sind/ bedeutet wer-
 den. So hoch und erhaben als die-
 ses auch scheinet / und ob es gleich
 würcklich also ist/ doch dennoch must du
 noch höher steigen und über alle Dinge
 kommen / auf daß du mit mir in den
 Schooß meines Vaters gehest / und
 dich daselbst ohne Mittel und durch den
 Berz

Verlust alles Mittels ruhest: Denn die unmittelbare und Centralische Vereinigung geschicht nur über alles erschaffene. Komm aber auch von den Wohnungen der Löwen/und den Bergen der Leoparden. Denn dieses wird nur durch die grausamsten Verfolgungen der Menschen und Teufel seyn/ als so vieler wilder Thiere/ daß du zu einem so Göttlichen Stande wirst gelangen können. Es ist Zeit mehr als jemahlen/ über das alles sich zu erheben / sintemahlen du bereit bist/ in der Eigenschafft meiner Braut gekrönet zu werden.

V. 9. Du hast mir das Herz verwundet/meine Schwester/meine Braut / du hast mir das Herz verwundet mit einem Blick deiner Augen / und mit den vereinigten Haaren deines Halses.

Du

Du bist meine Schwester / weil
 wir einem Vater zugehören:
 Du bist meine Braut / weil ich
 dich schon gefreyet habe / und es nur
 noch an wenigem fehlet / daß unsere Ehe
 nicht vollzogen ist. Meine Schwe-
 ster / meine Braut. O gar zu süße
 Worte für eine Seele / die darüber be-
 trübet ist / daß die Schönheit / die sie lie-
 bet / und von welcher sie so zärtlich ge-
 liebet wird / sich nicht besitzen läßet!
 Du hast mir das Herze verwun-
 det / sagt er zu ihr / du hast mir das
 Herze verwundet. Du hast o Braut
 ihm eine doppelte Wunde gemacht / ei-
 ne durch den Anblick deiner Augen;
 als wenn er sagte: Das was mich ver-
 wundet / und in dich verliebt gemacht
 hat / ist / daß alle deine äußersten Un-
 glücke / Widerwärtigkeiten und Miß-
 vergnügen dich nicht bewogen haben /
 deine Augen von mir abzuwenden /
 und

Und dich selbst anzusehen. Du hast nicht nur die Wunden/ die ich dir ließ machen/ noch auch die / welche ich dir selbst machte/ angesehen/ nicht anders/ als wenn sie dich nicht angiengen/ weil deine reine und redliche Liebe / die dich einzig zu mir gewandt hielte / dir nicht zuließ/ dich selbst oder deinen Eigennutzen anzusehen ; sondern alleine mich mit Liebe zu beäugen/ als deinem vornehmsten Vorwurff. Aber ach! wird die betrübte Liebhaberin sagen/ wie sollte ich dich angesehen haben / die weile ich nicht weiß/ wo du bist? Sie weiß nicht/ daß ihr Anschauen so gereinigt ist/ daß indeme dasselbe allezeit direct und ohne reflection ist/ sie ihren Anblick nicht erkennet/ noch mercket/ daß sie nicht aufhöret zu sehen. Ferner/ von dem an / daß mans nicht mehr sehen kan und sich selbst so wohl als alle Creaturen vergisset/ ist es nöthig daß
man

man Gott ansiehet / und auf ihn steht
 der innere Anblick feste. Die andere
 Wunde / so du mir gemacht hast / ist /
 spricht der Bräutigam / durch die Ver-
 einigung deiner wohlgeordneten Haa-
 re. Dieses bemercket deutlich genug /
 daß alle Begierde der Liebhaberin in
 Gott allein vereiniget seynd / und sie
 allen Willen verlohren habe in dem
 Willen ihres GOTTES: Der-
 maßen / daß die Ergebung ihrer
 selbst in dem Willen Gottes / durch
 den Verlust alles Eigen-Willens / und
 die Aufrichtigkeit mit welcher sie sich
 zu Gott wendet / ohne einen Rückkehr
 auf sich selbst zu thun / sind zwene Pfei-
 le / die das Herz des Bräutigams
 verwundet haben.

V. 10. Wie schön sind deine Brüs-
 ste / meine Schwester / meine
 Braut! deine Brüste sind schö-
 ner denn Wein und der Ger-
 ruch

ruch deiner Salben übertrifft
alle Würke.

Indeme der Bräutigam vor-
her siehet den vielen Gewinnst/
welchen seine Braut ihm ma-
chen soll/und wie viel Milch ihr aus ih-
rem Busen gehen soll/ eine unzählba-
re Zahl Seelen zu ernähren / so ist er
darüber verwundert. Denn es ist zu
bemercken/ daß ie mehr die Braut zu-
nimmt/ ie voller ihre Brüste werden/
indeme der Bräutigam sie ihr immer
völler machet/welches machet/ daß er
saget; Wie schön sind deine Brü-
ste! Sie erfreuen und entzündten mich
in Liebe. Sie sind schöner dan Wein.
Denn sie haben Wein und Milch;
Wein für die Starcken; Milch für die
Kinder. Der Geruch/ wodurch du
die Seelen zu mir zeuchst/ übersteiget
unendlich weit alle gute Salben: Es
wird in dir ein Geruch seyn / welchen
sie

sie nicht erkennen werden / bis daß sie weit fortgekommen seynd / ein Geruch der sie anziehet / und nach dir lauffen machet / damit sie zu mir kommen / und sie werden mir durch dich zugeführet werden.

Dieser geheimer Geruch wird diejenigen in Verwunderung setzen / die dis Geheimnis nicht wissen werden. Indessen wird ihre Erfahrung sie nöthigen zu sagen: Ich weiß nicht / was in dir ist / das mich anzeucht / es ist ein wunderbahrer Geruch / dessen man sich nicht entwehren kan; wie wohl man nicht begreift was er ist. Es muß die Salbung des Geistes seyn / welchen Christus allein seiner Braut vom HErrn kan mittheilen.

V. II. Deine Lippen / meine Braut / sind wie trieffender Honigseim. Milch und Honig sind unter deiner Zungen / und
der

der Geruch deiner Kleider ist
wie der Geruch des Weis-
rauchs.

Sobald die Seele zu der Glück-
seligkeit / auf ewig in ihren
Gott angenommen zu seyn/
gelanget ist / wird sie Mutter und
Säng-Amme. Die Fruchtbarkeit ist
ihr gegeben / sie ist dem Zustande
nach in das Apostolische Leben gese-
zet / und von dem an sind die Leßzen
dieser Persohn wie trieffender Honig-
seim / welcher den Seelen zum besten
stets fließet. Es sind nur ihre Leßzen
und nicht ihre Worte : Denn es ist der
Bräutigam der durch sie redet / und die
Leßzen seiner Braut dienen ihm zum
Werkzeuge / seine Göttlichen Worte
auszudrucken. Milch und Honig/
spricht er / sind unter der Zunge / die ich
dir gebe : Ich bins / der solch Honig
und Milch unter deine Zunge giebets /
und

und

und durch dich den Seelen zum besten nach ihrem Begriff ausfließend machet. Die Braut ist ganz Honig für diejenigen/ die durch Süßigkeiten der Tröstungen müssen gewonnen werden. Sie ist ganz Milch für die Seelen/die einfältig und kindlich geworden sind. Der Geruch deiner Tugend und deiner guten Wercke / die dir wie Kleider dienen/ und woran du nicht mehr hangest von deme an/ daß die Eigenheit davon ausgetrieben ist / breitet sich über alle aus / wie ein sehr wohlriechendes Räuchwerck.

V. 12. Meine Schwester / meine Braut / ist ein verschlossener Garten / ein wohl-verwahrter Garten und ein versiegelter Brunn.

Der heilige Bräutigam spricht
aus anders keiner Ursache
das Lob seiner Braut aus/
dann

Dann nur uns zu zeigen / was er wün-
 schet das wir werden durch Nach-
 folgen ihrem Exempel. Meine Schwe-
 ster und meine Braut / spricht er / ist ein
 verschlossener Garten auswendig und
 inwendig. Dann wie nichts inwen-
 dig in ihr ist / das mir nicht gänzlich zu-
 gehöre / also ist auch nichts mehr in dem
 Außern noch in allen ihren Wercken /
 das nicht mein sey. Sie ist keine Ei-
 genthümerin einiger Verrichtung / noch
 auch von ichtwas anders. Sie ist ü-
 berall geschlossen / in ihr ist nichts für
 sie / noch für einige Creatur. Sie ist
 auch ein Brunn / weil sie aufs genaueste
 mit mir vereiniget ist / der ich die Quel-
 le bin / deren Wasser sie über die ganze
 Erde ausgiessen soll / die ich aber versie-
 gelt halte / dergestalt / daß nie eine
 Tropffe ohne nur allein durch meinen
 Befehl daheraus kommen kan: und als
 so werden die Wasser / so sie austheilen
 wird /

wird/ sehr reine ohne Vermischung/
als aus meiner Quelle geflossen seyn.

V. 13. Dein Gewächs ist wie ein
Lust-Garte / voll Granat-
Äpfeln und allerley Früchte
mit Cypres- und Narden.

Eine Fruchtbarkeit wird so
ausgebreitet seyn / daß sie ei-
nem Lust-Garten voll Gra-
nat-Äpfeln gleich scheinen wird; in-
deme / daß die Vereinigung mit der
Brunnquelle dich aller Welt nützlich
machtet/ so wird der Geist Gottes sich
durch dich an verschiedenen Orten mit-
theilen; wie man siehet/daß der Gra-
nat-Äpfel/welcher die in Liebe verei-
nigte Seelen vorstellet / seinen Saft
allen Körnern mittheilet/ welche er in
sich enthält. Es ist wahr / daß der
haupt-sächliche Verstand dieses Orts
die Kirche betrifft / man kan aber die
groß

grossen Früchte nicht glauben / welche eine wohl vernichtete Seele den Menschen zum besten so balde hervor bringen würde / als sie darauf sich begeben wird ihnen zu helfen. In diesem Garten sind allerley Früchte / und eine ieder Seele hat nebst denen gemeinen Eigenschaften ihren besonderen Character. Die eine übertrifft in Liebe / und dieses ist der Granat-Äpfel / die andere thut sich in Holdseligkeit hervor / und das ist der Äpfel / eine andere ist vortreflich in Leiden und dem Geruch guten Exempels / und das ist der Cypress ; eine andere zeigt die Andacht / Sammlung und den Frieden / und das ist der Nard / und alle sind durch die zernichtete Braut nach ihrer Nothdurfft geholffen.

V. 14. Narden und Safran /
 Zucker / Timmet / und alle
 Bäume Libanon / Myrrhen
 S und

und Aloe mit allen den besten
Salben.

Der fährt fort die besonderen
Eigenschaften der Seelen ab-
zu bilden/ zu deren Mutter er
seine Braut aus reiner Wirkung sei-
ner Gutheit gemacht hat; und in-
dem er die (Caracteres) Eigenschaften
der anderen/ beschreibet so zeigt er zu-
gleich/ daß sie alle in seiner Geliebten
begriffen sind / wie in dem Ursprung
der Mittheilung/durch welche sie aus-
getheilet sind.

V. 15. Wie ein Garten-Brunn/
wie ein Brunn lebendigen Was-
fers / die mit Macht von Liba-
non fließen.

Der Garten-Brunn ist der Bräu-
tigam selbst/ welcher ist die Quel-
le der Gnaden/ die da machen/
daß die geistlichen Pflanzten hervor-
kommen/ grünen/ wachsen und Frucht
brin-

bringen. Die Braut ist wie ein Brunn/ in welchem die lebendigen und lebendig machende Wassern beschlossn sind/ und diese Wasser fließen von dem Bräutigam durch die Braut/ und fließen mit Macht von der Höhe der Gottheit (die durch die Höhe des Berges Libanon vorgestellet wird) alles Land zu bewässern/ d. i. alle Seelen/ die in das innere Reich eingehen/ und dessen Leiden ertragen wollen/ in Hoffnung/ Früchte davon zu sämten.

V. 16. Stehe auf Nord-Wind/ und komm Süd-Wind / und wehe durch meinen Garten/ daß seine Würze trieffen.

Die Braut ladet den Heiligen Geist/ den Geist des Lebens ein/ daß er komme und in ihr wehe/ auf daß dieser so mit Blumen und Früchten angefüllter Garte seinen Geruch vielen Seelen zum besten

ausbreite. Es ist auch der Bräutigam/ der da verlanger/das das Auferstehen dieser Braut bald geschehe / und sie ein neues Leben annehme / durch das Blasen des lebendigmachenden Geistes/ welcher derjenige ist / so die vernichtete Seele wiederumb begeistern und lebendig machen soll / auf das die Heurath vollk6mmlich vollzogen werde.



Das 5. Capitel.

V. I. Mein Freund komme in seinen Garten / und esse die Fruchte seiner Aepfel. Ich bin in meinen Garten gekommen / meine Schwester meine Braut. Ich habe meine Myrrhen samt meinen W6rken abgebrochen. Ich habe meines Honigseims gessen / ich habe meines Weins samt

samt meiner Milch getruncken.
 Eset meine Freunde / trincket
 wohl und werdet truncken / mei-
 ne Lieben.

Die Braut / welche / wie der
 Bräutigam ihr saget / ist
 ein schöner Garte / allezeit
 voll Blumen und Früch-
 ten / bittet ihn inständig /
 daß er dahin komme / zu genieffen ihrer
 Annehmlichkeiten / und zu essen ihrer
 Früchte; als sagte sie: Ich will kei-
 ne Schönheiten und Fruchtbarkei-
 ten / denn nur umb deiner willen. So
 komm danu in deinen Garten / alle
 Dinge darinnen zu besitzen / sie zu essen
 und deren zum Nutzen der auserwehl-
 ten Seelen zu genieffen / ohne welches
 ich nichts davon will.

Der Geliebte williget in das / was
 die Braut verlanget / er will wohl von
 allem essen / aber auch daß die Braut
 das

daselbst zugegen und eine Zeugin sey/
 wie er sich zuerst genähert habe von
 dem / das er seine Freunde will essen
 lassen. Ich habe meine Myrrhen/
 spricht er/ gesammelt / es ist aber umb
 deinet willen/ meine Brant / dann es
 ist deine Speise/ und nur Bitterkeit/
 weil in diesem sterblichen Leben allezeit
 etwas zu leiden ist. Diese Myrrhe
 ist iedennoch nimmer allein / sie ist alle
 mahl mit sehr angenehmen Gerüchen
 vergesellschaftet. Der Geruch ist für
 den Bräutigam/ und die bittere Myrrhe
 he für die Braut. Was mich betrifft/
 sagt der Bräutigam/ich habe von allem
 Süßen/ das da war/gegessen/ ich habe
 den Wein und die Milch getruncken/
 ich habe mich von der Süßigkeit deiner
 Liebe ernähret. Da er solcher gestalt
 über die Vortreflichkeit seiner Braut
 höchlich erfrenet ist / ladet er alle seine
 Freunde und Kinder ein/ daß sie kom-
 men

men zu essen und zu trincken bey seiner
 Braut/ welche ist ein Garten mit
 Früchten angefüllet / und worinnen
 Milch und Honig fließet. Eine See-
 le solcher Krafft hat dasjenige / womit
 sie die geistlichen Nothdurfften allerley
 Leute versorgen / und herrlichen Un-
 terricht denen geben kan / die sich zu
 ihr wenden. Disselbige kan auch sehr
 wohl von der Kirche erkläret werden/
 welche Iesus Christus einladet / daß
 sie komme zu essen die Früchte seiner
 Pappel-Bäume/ das nichts anders ist/
 dann die Früchte seines Verdienstes
 durch die Heiligung seiner Auserwähl-
 ten sammeln / wie er in seiner ander-
 mahligen Zukunfft thum wird. Der
 Bräutigam antwortet seiner sehr ge-
 liebten Braut/ daß er in seinen Garten
 gekommen sey/ indeme er Mensch ge-
 worden. Daß er seine Myrrhen ge-
 sammet hat mit seinen Salben / da er
 S 4 die

die Bitterkeiten seines Leidens erduldet hat/welches mit unendlichen Verdiensten vergesellschaftet war/ und dessen Geruch bis zu Gott seinem Vater stieg. Ich habe gegessen / thut er hinzu/meinen Honigseim. Dieses ist von seinen Wercken und von seiner Lehre zu verstehen. Dann er that was er lehrete; und befahl uns keines/das er nicht zu erst ins Werck gerichtet hatte/und verdienete uns durch die Werke selbst/die er that/ die Gnade dessen/so er von uns fordert. Dero gestalt/das das Leben Iesu Christi wie ein Honigseim war / wovon der Befehl Gottes so wohl als die Süßigkeit seine Nahrung und Glückseligkeit machte/ in Ansehung der Herrlichkeit/welche sein Vater daraus überkam/ und der Nutzbarkeit/ die den Menschen daraus zuflöß. Ich habe meinen Wein und meine Milch getruncken.

cken. Welcher Wein ist der/den du/
 O Göttlicher Heiland/getruncken hast/
 und wovon du so sehr truncken gewor-
 den bist / daß du dich selbst vergahest ?
 Dieser Wein war die übermäßige Lie-
 be/die er zu den Menschen trug / die
 ihn vergessen machte / daß er GOTT
 war/ und nur allein an ihr Heil gedach-
 te. Er war davon so truncken / daß
 von ihm durch einen Propheten gesa-
 get worden/ er würde mit Schmach ge-
 sättiget seyn/ so starck war seine Liebe.
 Er tranck seinen Wein und Milch / in-
 dem er sein Blut im Abendmal tranck/
 welches unter dem Ansehen des Weins
 eine Jungfern-Milch war. Diese Milch
 war auch die Ausfließung der Gotte-
 heit Jesu Christi über seine Mensch-
 heit. Dieser Göttliche Heiland las-
 set alle seine Auserwehlten ein/ die bes-
 gierig sind/ sich/wie er/ zu nähren mit
 Leiden/ Schmach/ Schande/ Liebe sei-
 ner

Es ner

ner Exempeln und seiner reinen Lehre/
 so für sie ein angenehmer Wein und
 Milch seyn wird. Ein Wein der ih-
 nen Krafft und Muth geben wird zu
 thun dasjenige / was ihnen befohlen
 ist; Und Milch/die sie durch die Süß-
 sigkeit der Lehre / so sie gelehret ist/ zur
 Liebe reizen wird. Wir sind denn al-
 le eingeladen Jesu Christo zu hören
 und nachzufolgen.

V. 2. Ich schlaffe / aber mein
 Herz wachet: da ist die Stimme
 meines Geliebten/ der anklopft
 an die Thür: Thu mir auf meine Freun-
 din/ meine Taube / meine ganz
 Schöne ohne Flecken. Denn
 mein Hauvt ist ganz voll Thau-
 es / und meine Haar-Pocken
 sind gebadet von Nacht-Tropf-
 fen.

Die Seele / welche ihrem Gott
 wachet/ empfindet/das / ob wohl
 ihr

ihr Aeuferes scheint todt / als erstau-
 net und verloschen zu seyn / wie ein ent-
 schlaffener Körper / das Herz iedens
 noch alle mahl eine geheime und unbes-
 tändte Krafft hat / welche es an Gott
 vereinigt erhält. Über dem erfahren
 die weit gekommene Seelen öftters ei-
 ne sonderbahre Sache / daß sie nemlich
 des Nachtes nur einen halben Schlaf
 haben / und Gott wirket / wie es schei-
 net / in ihnen mehr des Nachtes und
 im Schlaf / als den Tag über. Die
 Seele höret in diesem Schlaf die
 Stimme ihres Geliebten wohl / der da
 kömmt und an die Thür klopffet. Er
 will sich hören lassen / er spricht zu ihr
 Thue mir auf / meine Schwester.
 Ich komme zu dir / meine Geliebte / die
 ich über alle erwöhlet habe / dich zu mei-
 ner Braut / meiner Taube in Einfalt /
 meiner ganz Vollkommenen / meiner
 ganz Schönen und ohne Flecken zu

machen. Betrachte daß mein Haupt voll und dazu trieffend von dem / das ich für dich gelitten habe / während der Nacht meines sterblichen Lebens; und daß ich erduldet habe aus Liebe zu dir die Tropffen der Nacht grausamster Verfolgung. Ich komme dann zu dir dieser gestalt / dich meiner Schmach / Schande und Spott theilhaftig zu machen. Bishier hast du Theil an der Bitterkeit meines Creuzes gehabt / aber du hast nicht Theil gehabt an der Schande und den Schimpf meines Creuzes. Das eine ist von dem andern sehr unterschieden. Du wirst dessen eine schreckliche Erfahrung kriegen.

V.3. Ich habe meinen Rock ausgezogen / wie soll ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine Füße gewaschen / wie soll ich sie wieder besudeln?

Da

Du die Braut siehet / daß der
 Bräutigam saget/ er wolle sie sei-
 ner Schande theilhafft machen/
 fürchtet sie sich sehr; und wie sehr mu-
 thig und unverzagt sie gewesen / das
 Creuz anzunehmen; also viel Furcht
 hat sie für die Verachtung / die ihr an-
 gedrohet wird. Viele wollen das
 Creuz wohl tragen / es ist aber kaum
 einer/ der die Schmach des Creuzes
 tragen wolle. Wann dieser Braut
 die Schmach ist angedeutet worden/
 so befürchtet sie zwey Dinge: Eines/
 daß sie wieder angethan werde mit dem
 me/ das sie ausgezogen hatte/ nemlich
 mit sich selbst / und ihrem natürlichen
 Fehler: Das andere / daß sie sich in
 der Liebe der Creatur besudeln werde.
 Ich habe mich meiner selbst beraubet/
 meiner Fehler und dessen was in mir
 von Adam dem Sünder war. Wie
 werde ich mich iemahlen wieder damit

bekleiden können? Und iedennoch
 daucht mich/ daß nur dieses mir Ver-
 achtung und Schimpff erwerben könn-
 ne: Dann was die Verachtung betrifft/
 die von den Creaturen mir kommen
 mögten / ohne daß ich sie durch mein
 Versehen veruhrsachet hätte/ wolte ich
 nur eine Freude und Ehre daraus ma-
 chen/ in Hoffnung/ daß solches mein
 Gott verherlichen / und mich in
 seinen Augen noch angenehmer ma-
 chen würde. Ich habe meine Nei-
 gungen solcher gestalt gewaschen und
 gereiniget/ daß nichts mehr in mir ist/
 welches nicht ganz meines Geliebten
 wäre / wie solte ich sie noch mit dem
 Umgang der Creaturen besudeln?
 O arme Blinde! wofür wehrestu dich?
 Der Bräutigam wolte nur deine Treue
 versuchen und sehen / ob du nach allen
 seinem Willen seyst. Er ist für schul-
 dig gehalten worden / mit Schmach
 be-

bedeckt/ mit Schande gesättiget/ und
 unter die Ubelthäter gerechnet / da er
 doch die Unschuld selbst war / und du/
 die eine Wissethäterin bist/ soltest nicht
 ertragen können/ für eine solche gehal-
 ten zu werden. Ach / du wirst wegen
 deines Widerstandes sehr gestraffet
 werden.

V. 4. Mein Gellebter steckte sei-
 ne Hand durchs Loch/und mein
 Eingeweide ist ob diesem bloßen
 Anrühren erzittert.

Der Geliebte steckt seine Hand
 wider alles Sperren seiner
 Braut durch ein kleines Loch / so
 ihm nach offen ist / welches ist etwas
 Rückständiges von der Übergabe / wie-
 der das Gegensehen/welches die Seele
 fühlet/ sich mit solcher Übermaas zu
 ergeben. Eine Seele dieser Stufen
 trägt einen Grund der Unterwerffung
 an allen Willen Gottes / dergestalt/
 daß

daß sie ihm nichts versagen wolte.
 Wann Gott aber seine besondere Bora
 haben entdeckt/ und sich des Rechtes/
 welches er über sie erworben hat / ge-
 brauchet/ so begehrt er von ihr die äus-
 sersten Verläugnungen / und die höch-
 sten Aufopferungen. Ach / alsdann
 ist es/ daß alle ihr Eingeweide bewegt
 sind/ und sie viele Schwierigkeit findet/
 woselbst sie keine mehr zu haben ver-
 meinete. Und diese Schwierigkeit
 kommt daher/ daß sie an etwas feste
 war/ohne es zu erkennen. Auf dieses
 Anrühren erschrickt die ganze Natur;
 Denn es ist ein schmerzliches Anrüh-
 ren / und welches die empfindlichste
 Schmerz der Seelen ist/ wie der allers-
 geduldigste der Menschen erfuhr/nach-
 dem er unbegreifliche Schmerzen er-
 tragen hatte/ohne sich zu beschwehren/
 Job. 19/ 22. konte er nicht unterlassen
 zu schreyen bey diesem Anrühren der
 Hand

Hand Gottes. Ach verzeihet mir/
 meine Freunde / vergesset alle meine
 anderen Uebeln / die euch so grossen Ab-
 scheu machen! Habt nur allein Erbar-
 men mit mir über eines / welches ist/
 daß die Hand Gottes mich gerühret
 hat. Also auch die Seele befindet sich
 ganz zitternd bey diesem Anrühren.
 Wie sehr bist du / O heiliger Bräuti-
 gam / eifersüchtig / daß deine Geliebte
 allen deinen Willen thue; weiln eine
 einfältige Entschuldigung / die so ge-
 recht scheint / dich so sehr beleidiget?
 Konntest du nicht verhindern! daß eine
 so liebe und treue Braut dir solchen
 Widerstand nicht thäte? Derselbe ar-
 ber war nöthig zu ihrer Vollendung.
 Der Bräutigam läßt solchen Fehler in
 seiner Braut zu / sie zu straffen / und zu-
 gleich zu reinigen von dem Anhangen/
 welche sie an ihrer Reinigkeit und Un-
 schuld hatte / und von dem Widerstand
 den

den sie in der Beraubung ihrer eigenen
Gerechtigkeit empfand; denn ob sie
wohl wußte/ daß ihre Gerechtigkeit des
Bräutigams ist/ nichts desto weni-
ger hatte sie doch ein Anhangen da-
von/ und sie eignete sich davon etwas
zu.

V. 5. Ich bin aufgestanden/ daß
ich meinem Geliebten/ aufschä-
tete/ von meinen Händen trop-
feten die Myrrhen/ und meine
Finger waren voll sehr reiner
Myrrhen.

Die Seele hat so balde ihren Feh-
ler nicht erkandt/ daß bereuet sie
denselben/ und stehet durch eine
Erneuerung der Uebergebung und Aus-
breitung des Opfers wieder auf/ daß
ist iedennoch nicht ohne Schmerzen.
Der untere Theil und die ganze Na-
tur ist mit Furcht und Schrecken an-
gefüllet/ alle ihre Wercke selbst sind viel
ver-

bedrueßlicher und bitterer; aber einer
 stärkeren Bitterkeit / weder sie noch ers-
 fahren hatte.

V.6. Ich that den Riegel meiner
 Thür / weg meinem Geliebten
 aufzuthun / Er aber hatte sich
 abgewandt und war vorüber-
 gegangen. Meine Seele war
 geschmolzen so balde er geredt
 hat. Ich habe ihn gesucht aber
 nicht gefunden. Ich habe ihn
 geruffen / aber er hat mir nicht
 geantwortet.

So ist / als sagte diese Seele ;
 Ich that die Schrancken weg /
 welche meinen ganzen Ver-
 lust und die Vollziehung meiner Hoch-
 zeit hinderte / den diese Göttliche Hoch-
 zeit kan nicht vollzogen werden / daß der
 gänzliche Verlust nicht geschehen sey.
 Ich habe dann diese Schrancken weg
 gethan durch die aller mächtigste Übers-
 ges-

gebung und durch das reineste Opfer/
das iemahlen gewesen ist. Ich habe
meinem Geliebten aufgethan / glau-
bend / er würde eingehen und den
Schmerzen heilen/ den er mir durch
sein Anrühren verurhsachet hatte: aber
ach/ das würde gar zu gelinde gewesen
seyn/ wann er so hurtig das Mittel
dazu brächte! Er verbirget sich/er flie-
het/ er gehet weiter/ und läset dieser bes-
kummerten Seelen nur die Wunden/
die er ihr gemacht hat/ den Schmerzen
ihres Fehlers und die Unreinigkeit/ so
sie meynet im Aufstehen entfangen zu
haben. Indessen ist die Gutheit des
Bräutigams so groß/ daß / ob er sich
wohl verbirget / jedeneoch nicht nachläs-
set/ seinen Freunden grosse Gnade zu er-
weisen; Und zwar so viel grössere/ als
die Beraubungen länger und härter
sind: Wie er seiner Braut that / die
sich in einer neuen Zubereitung befand/
so

so ihr sehr vortheilhafft war / ob sie die-
 selbe gleich für eine solche nicht erkante.
 Das ist / daß ihre Seele zerschmolz und
 fließend wurde / von deme an / daß ihr
 Bräutigam geredet hatte; Und daß
 durch diese Zerschmelzung sie ihre har-
 te und strenge Eigenschafften verlohr /
 so die Vollziehung der geistlichen Hoch-
 zeit hinderten / also daß sie dadurch
 ganz bereitet worden / in ihren Uhr-
 sprung zu fließen. Ich habe mei-
 nen Geliebten gesucht und nicht
 gefunden. Ich habe ihn geruffen /
 er aber hat kein Wort mehr für mich.
 O / unbegreifliches Leiden!

V. 6. Es funden mich die Hüter /
 die in der Stadt umbher gehen /
 sie schlugen und verwundeten
 mich / die Hüter auf der Mau-
 ren nahmen mir den Mantel.

O Uns

Unglückliche Braut / dir war
 nie dergleichen begegnet: Weil
 dein Bräutigam dich bisher
 bewahrete; Du hast dich unter seinem
 Schatten sicher gesetzt; Du warst
 zwischen seinen Armen in Sicherheit;
 Aber von dem an/das Er sich durch dein
 Versehen entfernet/ ach/ was ist dir be-
 gegnet! Du glaubest viel erlitten zu
 haben durch so viele Proben / die er
 schon von deiner Treue genommen hat-
 te: Jedennoch war es wenig in Aufse-
 hung dessen/das dir noch übrig ist zu lei-
 den. Was du mit ihm gelitten hast/
 waren nur Schatten des Leidens / und
 du müstest nichts weniger erwarten:
 Glaubest du einen Gott zu heurathen/
 der in Wunden zerrissen / mit Nägeln
 durchbohret/ und von allem entblößet/
 ihne auf eben solcher Weise gehandelt
 zu seyn? Diese Seele befindet sich ge-
 schlagen und verwundet von allen die
 die

die Stadt bewahren; Welche bißhero
 sie nicht hatten dürffen angreifen/ und
 welche dennoch sie unaufhörlich bewa-
 chet hatten/ die nehmen der Zeit wahr
 sie zu schlagen. Welche sind diese
 Wächter? Es sind die Diener Göttli-
 cher Gerechtigkeit: Sie verwunden
 sie und nehmen ihr den so lieben Man-
 tel ihrer eigenen Gerechtigkeit. O un-
 glückliche Braut/ was wirst du thun
 in einem so erbärmlichen Stande? Der
 Bräutigam wird deiner nicht mehr be-
 gehören/ nach einem so betrübten Zu-
 fall/ die die Verachtung mit sich brin-
 get/ daß du von den Soldaten zu übel
 tractiret/ und voll Wunden gemacht
 bist/ so gar daß du auch deinen Mantel
 in ihren Händen gelassen hast/ wie wohl
 er dein vornehmster Zierrath war. So
 du noch fortfährest deinen Geliebten
 zu suchen/ so wird man sagend du seyst
 narrißch/ daß du dich ihm solcher gestalt
 darz

darz

darstellen wilt/ und wiederum / so du
 aufhörest ihn zu suchen / so wirst du ver-
 schmachten; Dein Zustand ist warlich
 zu beweinen.

V. 8. Ich beschwöhre euch / ihr
 Töchter Jerusalems / so ihr
 meinen Geliebten findet / daß
 ihrs ihm saget / daß ich für Lie-
 be krank bin.

Die wahre Liebe hat keine Au-
 gen/sich selbst anzusehen. Die-
 se betrübte Seele vergisset ih-
 rer Wunden/ ob wohl sie noch bluten;
 sie erinnert sich ihres Verlustes nicht
 mehr/ sie redet auch nicht mehr davon/
 sie gedencket nur an den / den sie lie-
 bet/ sie suchet ihn mit so viel mehrer
 Krafft/ als sie mehr Hindernissen an
 seinen Besiz findet. Sie wendet sich
 zu den innern Seelen und sagt ihnen:
 O ihr/ denen mein Geliebter sich oh-
 ne Zweifel entdecken wird/ich beschwöh-
 re

re euch bey ihm selbst/daß ihr ihm saget/
 ich sey aus Liebe zu ihm krank. Wie/
 O/ du Schöneste unter den Weibern/
 wilt du nicht / daß man ihm viel ehe
 von deinem Wunden sage/ und ihm er-
 zehle/ was du gelitten hast / indeme du
 ihn suchetest? Nein/ nein/ antwortet
 diese großmüthige Seele / ich bin gar
 zu sehr für meine Leiden belohnet wor-
 den/ weil ich sie umb seines Willen ge-
 litten habe/ und ich ziehe sie den groß-
 festen Gütern vor: Saget meinem
 Geliebten nur eines/nemlich daß ich
 aus Liebe für ihn krank bin. Die
 Wunde / welche seine Liebe in dem
 Grunde meines Herzens gemacht hat/
 ist so lebendig/ daß ich aller äußern
 Schmerzen unempfindlich bin; ich
 darf sagen/ daß/ in Ansehung jener
 diese mir Erquickung seyn.

V. 9. Welcher ist dein Freund für
 andern / O du Schöneste un-
 ter

Z

ter den Weibern / welcher ist
dein Freund für andern umb
dessent willen / du uns so sehr be-
schwöhrtest?

Die Töchter Jerusalems unter-
lassen nicht / diese Liebhaberin-
ne die Schöneste unter allen
Weibern zu nennen / weil ihre schmerz-
haftesten Wunden verborgen sind /
und diejenigen / welche zu sehen sind /
eben einen Glantz ihrer Schönheit ge-
ben. Diese andern Töchter sind er-
schrocken / zu sehen eine so starcke / so
beständige und so treue Liebe mitten in
so vielen Widerwärtigkeiten. Sie
fragen / wer ist dieser Geliebter? Er
muß / sprechen sie / von unvergleichli-
cher Tugend seyn / daß er solcher gestalt
seine Liebhaberin besitzet. Denn ob
wohl diese Töchter Geistliche seyn / so
sind sie doch noch nicht in dem Stande /
einen so starcken und blossen Weg zu be-
greif-

greiffen. Wann diese Braut an sich selbst gedacht hätte/ so würde sie gesagt haben; Ruth. I/ 20. Nennet mich nicht schön; sie würde sich einiger Worte der Demuth gebraucht haben/ sie ist aber alles dessen unfähig. Sie hat nur ein einziges Geschäfte/ welches ist die Nachforschung ihres Geliebten. Sie kan nicht anders dann von ihm reden / und an ihn gedencken; und wann sie sich in den Abgrund gestossen sehe / so würde sie solches nicht erwegen. Diejenige Erweigung/so sie gemacht hat/ aus Furcht sich zu besudeln/ ist ihr gar zu theuer geworden/ weil selbige ihr die Abwesenheit ihres Bräutigams veruhrsachet hat / also daß sie durch seine Ungnade gelehret ist/ sich nicht mehr ansehen kan / und wäre sie auch so scheußlich als sie schön ist/ so könnte sie daran nicht gedencken.

V. 10. Mein Freund ist weiß und
roth/ unter tausend auserweh-
let.

Mein Geliebter/ spricht diese
Liebhaberin / ist weiß durch
eine Keinigkeit / Unschuld
und Einfältigkeit. Er ist roth durch
seine Liebe/und weil er mit seinem Blute
hat gepurplet und gefärbet seyn
wollen. Er ist weiß durch seine Auf-
richtigkeit/ er ist roth durch das Feuer
seiner Liebe. Mein Freund ist unter
tausend/das ist/ unter allen/ auserweh-
let. Ich habe ihn auserwehlet und
allen vorgezogen. Sein Vater hat
ihn unter allen Menschen-Kindern aus-
erwehlet/als seinen einzigen und gelieb-
ten Sohn / an dem er Wohlgefallen
hat: Matth. 3/17. Endlich wann ih-
jungen Herzen wissen wollet / wer der
sey/ den ich so brünstig liebe: Psal. 44.
so ist es der / wessen Schönheit die
Schön-

v

22

Schönheit aller Menschen: Kinder ü-
bertrifft. Dann die Gnade ist auf sei-
nen Lippen. Sap. 7/26. Er ist der
Glanz des ewigen Lichtes/ ein unbe-
fleckter Spiegel Göttlicher Majestät/
und ein Bild seiner Gütigkeit. Wes-
theilet ob ich Ursache habe/ ihm den
Vorzug meiner Liebe zu geben.

V. II. Sein Haupt ist das beste
Gold/ seine Haare gleichen den
Blumen der Palmen / und
sind schwarz wie eine Rabe.

Durch seine Haare/ die das
Haupt bedecken/ soll man die
heilige Menschheit verstehen/
welche die Gottheit bedeckt und ver-
birget/ dieselbigen Haare oder die am
Creuz ausgebreitete Menschheit glei-
chet den Blumen der Palmen/ weil
sie allda für die Menschen gestorben
und den Sieg über ihre Feinde davon

getragen und ihnen die Früchte seiner Erlösung erworben hat/ die uns durch seinen Tod verheiffen waren. Das mahls that sich der Palm:Knospe auf/ weil die Kirche aus dem Herzen ihres Bräutigams geböhren ward. Allda scheint die zu verehrende Menschheit schwarz wie eine Rabe; in deme sie nicht nur mit tödlichen Wunden bedeckt/ sondern auch mit Sünden und Schwärze aller Menschen beladen zu sehen ist / wiewohl sie die Weiße und Reinigkeit ohne Gleichen ist. Allda schiene Iesus Christus ein Wurm und kein Mensch/ Psal. 21/ 7. ein Spott der Leute und Verachtung des Volcks/ wie sehr schwarz war er? Jeddenoch unterließ diese Schwärze nicht / seine Schönheit zu erheben / sintemahlen er nur damit beladen war/ auf daß er die Welt davon entledigte.

V. 12. Seine Augen sind wie Tauben-Augen/ die bey kleinen Bächlein sind/ so weiß/ als wären sie mit Milch gewaschen/ und die sich am Ufer überflüssiger Wassern halten.

Er fährt fort die Vollkommenheiten ihres Bräutigams zu erheben: Alle seine Reichtümer und grossen Tugenden machen die Freude der Liebhaberin mitten in ihrem Elende. Seine Augen/ spricht sie/ sind so rein / keusch und einfältig/ seine Erkenntniß dermaßen von allem materialischen gereiniget / daß sie wie Tauben-Augen sind; nicht der Tauben gemeiner Schönheit/ sondern der Tauben/ die in der Milch Göttlicher Gnade gewaschen sind / welche ihm in der Fülle gegeben ist / und ihm alle Schätze der Weißheit und Erkenntnis Gottes mitgetheilet hat. Er ist an

Z 4 den

den kleinen Bächen / in den kleinen
 Seelen / welche / ob wohl nicht weit
 gekommen / nicht unterlassen / ihm
 angenehm zu seyn wegen ihrer Kleinig-
 keit / fürnehmlich von dem an / daß sie
 gelernet haben / davon Nutzen zu schaf-
 fen. Er machet aber seine stetige
 Bleibstat bey denen ergebenen Seelen /
 bey denen hurtigen und schnellen Was-
 fern / die sich umb kein Ding der Welt
 aufhalten / und welche / wann man ih-
 nen eine kleine Hindernis machet / sich
 mit mehrer Krafft (anthun) auffschwel-
 len / und mit grösserer Hefftigkeit fließ-
 sen.

V. 13. Seine Backen sind wie
 die Gewürz - Felderchen von
 den Apothekern gepflanzt.
 Seine Lippen gleichen den Li-
 lien / wovon eine vortrefliche
 Myrrhe abtrieffet.

Die

Die Wangen des Bräutigams
 stellen die zwey Theile der Sees
 vor/das Obere und Untere/
 die in einer so wunderschönen Ordnung
 sind/dasß nichts darüber seyn kan/ und
 die einen unbegreiflichen Geruch ma-
 chen: und wie die Wangen mit dem
 Haupte vereiniget sind. / also ist diese
 edele und köstliche Seele mit der Gotts-
 heit vereiniget. Die Felder oder Bes-
 then voller Gewürz-Pflanzen bedeu-
 ten die inneren Kräfte und Sinnen
 seiner heiligen Menschheit / die alle in
 vollkommener Ordnung sind. Es ist
 warlich ein geschickter Apotheker / der
 sie ausgewehlet und so wohl geordnet
 hat. Denn es ist der Heil. Geist / der
 eine so gute Ordnung allem Innern
 und Außern Jesu Christi gegeben
 hat. Seine Lippen werden den Li-
 lien sehr wohl verglichen: Es sind aber
 rothe Lilien/ die häufig in Syrien und

von sonderbahrer Schönheit sind. Welche Lippen können rother / wohlriechender und schöner seyn / dann diejenigen / die die Worte des Geistes und des Lebens und die Erkänntnis des ewigen Lebens ausschütten? Von eben denselben Lippen trieffet eine vortrefliche Myrrhe aus: Weil die Lehre IESU Christi zur Buße / zur Tödtung der Begierden / und zum steten Verläugnen führet.

V. 14. Seine Hände sind ganz gülden gedrechselt / und mit Hyacinthen gezieret / sein Leib ist helffenbeinern mit Saphiren besetzt.

Seine Hände bemercken seine inneren und äußeren Würckungen; die Innern sind ganz gülden / weil sie sich zu nichts anders ausbreiten / als nur alles GOTT seinem Vater zu geben / was er von ihm

ihm empfangen hat / auch sind seine Hände rund gedrechfelt / anzuzeigen/ daß er nichts von seinem Vater annimmt/ das er ihm nicht wieder giebet/ und er nichts davon behält. Denn er ist sehr getreu/ sein Reich Gott und seinem Vater zu übergeben: 1. Cor. 15/ 24. Sie sind auch mit Hyacinthen gezieret/ weil eine jede inere Würckung sich ausnehmend machet durch die höchsten Stufen der Tugend/ wozu sie gehöret/ und vornehmlich der Religion gegen seinem Vater/ und der Barmherzigkeit in Ansehung der Menschen. Seine äußere Würckungen sind ganz Mittheilige/ Freygebige und offen den Menschen zum besten. Seine Hände sind gedrechfelt; sie können nichts behalten/ und sie sind voll Gnaden und grosser Barmherzigkeiten/ die er ohne Unterlaß seinen armen Creaturen aus und mittheilet. Seine durch seinen Leib

Leib

Leib vorgestellete Menschheit ist dem
 Helffenbein verglichen/ weil sie nichts
 dann sehr reines und wesentliches in
 sich hat / sin temahlen alles dafelbst in
 Gott vereiniget und auf der Gottheit
 gegründet ist. Sie ist auch ausgezie-
 ret und geschmücket mit allen mög-
 lichen Vollkommenheiten/ die in ihr her-
 vorscheinen wie so viele Edelsteine.

V. 15. Seine Beine sind Mar-
 mel-Säulen gegründet auff
 gülden Füßen. Seine Gestalt
 ist wie Libanon / auserwehlt
 wie Cedern.

DEr ganze untere Theil des Leib-
 es/ wovon unter dem Nah-
 men der Beine und Füße / die
 es tragen/ allhie geredt ist / ist ins be-
 sondere für das Fleisch des Heilandes
 genommen/ und wohl unter dem Mar-
 mel abgebildet wegen seiner Unver-
 gäng-

gänglichkeit. Denn ob er gleich auf einige Stunden dem Tode untergelegt/ iedennoch da er auf einem güldern Grund gegründet/ d.i. persöhnlich mit Gott vereiniget war/ so ist es nicht zur Verwesung gekommen / Act. 2/ 31. und dis herrliche Heiligthum durch das Wort Gottes unterhalten/ welches ihm die Unverweslichkeit giebet/ wird ewiglich wären. Seine Schönheit ist unermesslich und so groß daß sie der Schönheit des Berges Libanon/ welcher eines sehr weitläufftigen Begriffs und äußerst fruchtbahr ist/ gleichet/ sintemahlen in ihn alle Cedern/ welches die Heiligen sind / gepflanzet seyn. Ob aber alle Heiligen in Jesum Christ gleich gepflanzet sind / so ist iedennoch er als ein Mensch auserwehlet wie sie/ indem er ist der erste verordnete und für alle Menschen auserwehlet. Denn es ist kein Auserwehler

ter der nicht in ihm und durch ihn aus-
erwehlet sey : Er ist es / der ihre Er-
wehlung verdienet hat / Rom. 8 / 29.
indeme alle verordnet worden / der
Herrlichkeit Jesu Christi gleichförmig
zu seyn / auf daß er der Erstgeborene
vieler Brüder sey.

V. 16. Seine Kehle ist sehr lieb-
lich / er ist ganz angenehm / ein
solcher ist mein Freund / und er
ist es / den ich liebe / O ihr Töchter
Jerusalems.

Sind einige Dinge / deren ge-
wöhnliches Lob die guten Eie-
geschafften gnugsam aus-
drücken : Es sind aber einige so weit
über den Ausdruck steigend / daß man
sie nicht nach Würden loben kan / als
nur mit dem Bekäntnis / daß sie über
alles Lob sind. Ein solcher ist der
Göttliche Bräutigam / welcher durch
den

den Ueberfluß seiner Vollkommenheiten seine Braut stumm machet selbst zu der Zeit/ da sie sich bemühet ihn mit vieler Macht zu loben/ damit sie ihm die Herzen und Gemüther zuziehe. Ihre Begierde machet/ daß sie in einiges Lob ausbricht von deme/ das sie erachtet ihrem Bräutigam am besten zu gebühren. Allein wie sie gleichsam vor Übernehmung der Liebe zu sich selbst wieder kommend/ sich schämte/ daß sie hatte ein Verdienst ausdrücken wollen/welche nicht auszudrücken steht; so verurtheilet sie sich zu einem überelaten Stillschweigen / welches scheint eine Unordnung in der Rede zu machen/welche sie that/ so wohl ihrer Begierde Lust zu geben/als ihre Gespieler einzuladen/ daß sie den lieben/ in welche sie so hefftig verliebet ist. Vor ihrem Stillschweigen giengē diese zwey Worte her: Seine Kehle ist sehr lieblich.

lich.

lich. Wie die Kehle zur Hervorbringung der Stimme dienet/ also zeigt sie damit/ daß er der Ausdruck der Gottheit ist/ und daß dieserwegen er / als Gott/ ohne alle attributs und Eigenschaften ist: so man ihm deren einige giebet/ so ist es sich darinnen nach der Schwachheit der Creatur richten/ die sich auf keine andere Weise ausdrücken kan. Hernach / da sie sich weiter in ihre Entzückung bringen läffet/ füget sie hinzu: Er ist ganz angenehm. Als wann sie sagete: O ihr meine Gespielen/ glaubet mir nicht in dem / das ich euch von meinem Geliebten gesagt habe; sondern begehret durch euere Erfahrung davon zu urtheilen. Schmecket wie lieblich er ist / alsdann werdet ihr in dem Stande seyn/ die Rechtmäßigkeit und Krafft meiner Liebe zu begreifen. Er ist auch angenehm/ nicht nur weil er ist das Verlangen der ewigen

gen

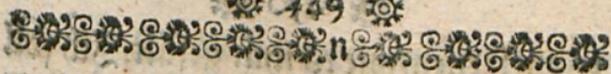
gen Hügeln/ Gen. 49/26. und derjenige/ den die Völcker verlangeten / Hag. 2/8. sondern weil das / was uns zu wünschen ist / ist dieses/ daß wir nach unserer Schwachheit theilhaftig seiner Herrlichkeit werden. Denn er kan von allen / wiewohl nicht in aller seiner Vollkommenheit nachgeahmet werden. Dieser ist/ O Töchter Jerusalems/ derjenige/ so alle die vortrefliche und unendlich mehrere Tugenden hat/ weder ich nicht beschreiben mag / den ich liebe und suche/ und in welchen ich so sehr verliebet bin. Urtheilet ob ich nicht Ursache habe ihn zu lieben.

V. 17. Wo ist dein Freund hingegangen/ O du Schöneste unter den Weibern / wo hat sich dein Geliebter hingewandt? Und wir wollen mit dir ihn suchen.

Dies

Diese Seele wird in ihrer Erges-
 bung (Verlassung) und Schmer-
 zen eine grosse Gesandtin: sie
 prediget mit so grosser Beredsamkeit
 die Vollenkommenheiten/ und unend-
 lichen Lieblichkeiten und Freundlich-
 keiten ihres Geliebten/ daß sie ihre Ge-
 spielen begierig machet/ ihn nebst ihr zu
 suchen und zu erkennen. O überwin-
 dende Liebe! indeme du stärker fleuchst/
 so gewinnest du desto mehr! und diese
 Seele/ die da ist wie ein schneller Bach
 wegen seiner hefftigen Liebe/ nimt mit
 sich alles was sie antrifft. O wer wol-
 te nicht Lust haben einen so wehrten
 Liebhaber zu sehen und zu suchen? Ihr
 jungen Herzen/ die ihr euch mit ver-
 geblichen Beschäftigungen der Crea-
 turen so unnützlich aufhaltet/ warum
 begebenet ihr euch nicht auf dieses Su-
 chen? Ach/ ihr würdet unendlich zu
 frieden seyn!

Das



Das 6. Cap.

V. I. Mein Geliebter ist in seinen Garten zu den Gewürzfeldern gegangen/ daß er sich in den Gärten weide und Lilien sammle.

Glückliche Liebhaberinn/nachdem du deinen Geliebten so viel gesucht hattest / so überkommst du endlich Zeitung von ihm! Du hattest so oft gesagt/ daß du ihn so wohl woltest halten/ daß du ihn nicht mehr woltest gehen lassen/ iedennoch hast du ihn weiter als sonst iemahlen gehen lassen. Ach/ spricht sie/ ich war verwegen / und bedachte nicht/ daß es bey mir nicht stünde ihn zu halten ; sondern daß es ihm zukommt / sich zu geben und sich zu

zu entfernen/wie es ihm gefält. Ich soll
 nichts anders dan seine Willen wollen/
 und in seinem Gehen und Kommen gelaf-
 sen seyn. Ich bekenne/ daß meine Liebe
 das Ihre suchte/ ob ich es gleich nicht er-
 kante. Ich zog seinem Wohlgefallen
 mein Vergnügen vor / welches ich
 hatte Ihn zu lieben/ zu sehen und zu be-
 sitzen. Ach wäre ich so glücklich/ daß
 ich ihn wieder sehe/ so wolte ich solchere-
 gestalt nicht mehr verfahren/ ich wolte
 Ihn gehen und kommen lassen noch sei-
 nem Belieben/ und dieses würde das
 Mittel seyn/ Ihn nicht mehr zu verlieh-
 ren. Indessen weiß ich/ daß Er hinab
 in seinen Garten gegangen ist/ dieser
 Geliebter; er ist in meiner Seel/ aber
 er ist daselbst dermaassen für sich/ daß
 ich keinen Theil mehr daran haben wil.
 Er ist in dem tieffsten Centro/ in dem ober-
 bersten Theile/ alwo dasjenige sich be-
 findet/welches am allerwohlriechendste
 ist!

ist. Da ist der Ort/ wo Gott wohnt:
 net: da ist die Quelle und der Sitz aller
 Tugenden. Er komt dahin sich zu
 nähren von allem dem/ das Ihm gehört.
 Denn mir gehört und ist auch
 für mich nichts mehr. Er nimt seine
 unschuldige Ergößlichkeiten in diesem
 Garten/ denn er selbst angeleget bear-
 beitet und durch seine lebendigmachens-
 de Wärme fruchtbahr gemacht hat.
 So sammele Er daß seine Lilien/ alle
 Reinigkeit sey für ihn: Er habe alle
 Lust und Vortheil daran!

V. 2. Ich bin meines Geliebten/
 und mein Geliebter ist mein/ der
 unter den Lilien weidet.

So balde die Seele gänzlich
 aus der Eigenheit ist/ so ist sie
 ganz geschickt / in das Hoch-
 zeit-Bette des Bräutigams aufge-
 kommen zu werden: Woselbst sie so
 bald

balde nicht eingeführet ist/ als sie die
 heiligen und keuschen Lieblichkeiten des
 Kusses des Mundes (welchen sie im
 Anfange verlanget hatte/ und anjesho
 besizet durch die wesentliche Vereini-
 gung/ womit sie begnädiget ist) schmel-
 kend sich nicht enthalten kan/ ihr Ver-
 gnügen mit diesen Worten aus zu drük-
 ken: Ich bin ganz meines Gelieb-
 ten/ und mein Geliebter ist ganz
 mein. O unaussprechlicher Vorthell!
 ich kan nichts andees sagen/ als daß
 ich ganz ohne Ausnahm meines Ge-
 liebten bin/ und daß ich ihn ohne Ge-
 gensatz / Hindernis und Einschrän-
 kung besiz. O Braut / würdig der
 Engeln Mißgunst! Du hast endlich
 deinen Geliebten gefunden/ und ob du
 gleich nicht so verwegen mehr seyn
 wirst/ daß du sagetest: Du woltest ihn
 halten und nicht gehen lassen: Doch
 dennoch hast du ihn auf eine weit
 gründe

gründlichere Art/ weder sonst. Du
 hast ihn/ ihn nicht mehr zu verliehren.
 Wer wolte dir nicht Glück wünschen
 zu einem so grossen Vortheil? Du bist
 deines Geliebten so sehr / daß dich nich-
 tes hindert/ dich in ihm zu verliehren/
 nachdem du durch die Hitze seiner Lief-
 be geschmolzen bist/ bist du zubereitet
 in ihn zu fließen wie in dein Ende. Ach/
 spricht diese unschätzbahre Braut / so
 ich ganz meines Bräutigams bin / so
 ist er auch wohl ganz der Meinige/
 denn ich empfinde auf das Neue seine
 Gütekeiten: Er giebt sich mir auff
 eine Art/ die so unaussprechlich als
 neu ist. Er ersetzt meine Schmer-
 zen mit den zartesten Liebkosungen.
 Er nähret sich unter den Leiden mei-
 ner Reinigkeit. Die Lilien der See-
 len/ die ihm mehr denn des Leibes ge-
 fallen/ sind das allgemeine Nichtzu-
 eignen. Eine Seele ohne Eigenheit
 ist

ist eine Jungfräuliche Seele. Die Lilien des Leibes sind die Aufrichtigkeit der Sinnen.

V. 3. Du bist schön meine Geliebte und ganz lieblich: angenehm wie Jerusalem/schrecklich wie ein Heer in der Schlachtordnung.

Der Geliebte seine Braut gefunden hatte ganz ohne Eigenheit/ ganz zerflossen und bereit zur Hochzeit/wie auch/ daß sie durch einen beständigen und bleibenden Stand in ihn angenommen werde/ so verwundert er sich über die Schönheit dieser Seele. Er sagt ihr sie sey schön und lieblich / weil er in ihr findet eine gewisse Lieblichkeit und Annehmlichkeit/ so der Göttlichen nahe kömmt. Du bist/ spricht er/ angenehm wie Jerusalem/darinnen/daß von dem an/ da du

ale

alles das verlohren hast/was dem war/
 solches mir gänzlich zu widmen; so
 bist du mit allem dem Meinigen gezieret
 und geschmücket/ und du hast Theil
 an allem/ das ich besitze. Ich befinde
 dich sehr bequem meine Wohnung zu
 seyn/ wie ich die deine seyn will. Du
 solt in mir und ich will in dir seyn.
 Wann du aber für mich so viele Lieb-
 lichkeit und Annehmlichkeit hast: so
 bist du im Gegentheil dem Teufel und
 der Sünde schrecklich / wie ein Heer
 in der Schlacht-Ordnung gestellet/
 und du bringest alle deine Feinde ohne
 Streiten in die Flucht/ weil sie dich so
 viel als mich fürchten/ nachdeme du ein
 Geist mit Gott geworden bist durch
 den Verlust dein selbst in mich. 1 Cor.
 6/19. Darne Seelen / die ihr die
 ganze Zeit eueres Lebens streitet und
 nur kleine Siege erhaltet/ wiewohl sie
 euch viele Wunden kosten; gäbet ihr
 euch

U

euch

euch Gott ganz/ und euch ihm geliebet/ so würdet ihr mehr zu fürchten und schrecklicher seyn / als eine ohnzehlbahre Menge zum Streit gewaffneter Männer/die schon zur Schlacht geordnet sind.

V. 4. Wende deine Augen von mir/ denn sie haben mich wegfliegend gemacht. Deine Haare sind wie eine Heerde Ziegen/ die von Gilead gesehen sind.

Man kan die Lieblichkeit der Liebe Gottes und die höchste Reinigkeit nicht glauben/ welche er von den Seelen/die seine Bräute sind/ fordert. Dasjenige/ was die Vollkommenheit eines Standes machet/ ist die Unvollkommenheit des andern. Vorhin rühmete der Brautigam unendlich / daß seine Braut ihm Angesicht nie von ihm wandte / und nun will er nicht/ daß sie ihn: ansehe er spricht

spricht / daß ihre Anblicke ihn wegfliegen machen. Ach / es kommt daher / daß von deme an / da die Seele anfängt wider in ihren Gott zu fließen / wie ein Fluß in seinem Uhsprung / sie ganz in ihm verlohren und entsuncken seyn soll. Es ist alsdann auch nöthig / daß sie das empfangene Gesicht von Gott und alle unterschiedliche Erkänntnis / sie sey so klein wie sie wolle / verlihere. Es ist kein Gesicht noch Unterscheidung mehr / wo keine Theilung noch Unterscheidung mehr ist / sondern eine vollkommene Vermischung. Dergestalt / daß die Creatur in diesem Stande Gott nicht würde ansehen können / ohne sich selbst zu sehen / und zugleich die Wirkungen seiner Liebe zu empfinden / aber es ist nöthig / daß dieses alles dem Gesichte verborgen und benommen sey / und sie wie ein Seraphim die Augen verdeckt habe / umb nimmer

etwas in diesem Leben zu sehen. Welches zu verstehen ist/ daß sie nichts sehen und keine Entdeckung für sich selbst suchen wolle/ das sie dann ohne Untreue nicht thun kan/ solches aber hindert nicht/ daß GOTT nicht entdecke und zu erkennen gebe/ was ihm gefällt. Nur das Herz bleibet aufgedeckt/ weil es nicht zu viel lieben kan.

Indeme ich von Unterscheidung rede/ so verstehe ichs nicht von der Unterscheidung einiger Vollkommenheiten in Gott selbst/ denn die ist schon lange verlohren; weil von der Zeit der ersten Versenkungen die Seele nur ein dancles und generales Gesicht des Glaubens von Gott in ihr hat/ ohne Unterscheidung der Eigenschaften oder Vollkommenheiten / und ob die Seele wohl von den Hoheiten und herrlichen Eigenschaften ihres Geliebten geredet hat; so hat sie es nicht anders

ders dann nur die Seelen zu gewinnen/ gethan/ ohne daß sie für sich nöthig hätte eine einzige dieser unterschiedlichen Anschauungen/ und ihr ist gegeben nach Nothdurfft davon zu reden oder zu schreiben. Der Unterscheid/ wovon ich reden will / ist von Gott und der Seelen. Allhie soll und kan die Seele keinen Unterscheid von Gott und sich selber machen. Gott ist sie/ und sie ist Gott: von deme and daß sie durch die Vollziehung der Hochzeit in GOTT wiederum eingeschlossen ist und sich in ihm verlohren befindet/ ohne daß sie könnte sich unterscheiden oder wieder finden. Die wahre Vollziehung der Hochzeit machet die Vermischung der Seelen mit Gott so groß und so genau / daß sie sich nicht mehr unterscheiden noch auch sehen kan/ und diese Vermischung ist es/ die so zu reden vergöttet die Wercke dieser

fer Creatur / die zu einem so hohen Stande / als dieser ist / gekommen / sin-
temahlen dieselben aus einem ganz
Göttlichem Ursprung hervor gehen:
Wegen der Vereinigung / welche zwis-
schen GOTT und der zerschmolzenen
und in ihn wieder eingeflossenen Seele
gebunden ist; indeme GOTT das Prin-
cipium der Wercke und Worte dieser
Seele ist / wiewohl sie dieselbe ans Licht
und in das Aeußere bringet.

Die Heurath der Leiber / wor-
durch zwei Persohnen ein Fleisch sind /
ist nur ein geringes Bild dessen / das
durch / nach dem Ausspruch St. Pau-
li / GOTT und die Seele nur ein Geiſt
sind. Man ist so sehr bemühet zu wiſſen /
in welcher Zeit die geistliche Heu-
rath geschehe: selbiges ist leicht aus
dem zu ersehen / das gesagt worden.
Die Verlöbniß oder bedersseitige Ver-
sprechung geschehen in der Vereini-
gung

gung der Kräfte; Wann die Seele
 sich ihrem Gott ganz ergiebet / und
 ihr Gott sich ihr ganz giebet / in der
 Absicht / sie zu seiner Vereinigung zu-
 zulassen. Solches ist ein beyderseitig-
 ger Vergleich und Versprechung. U-
 ber ach / wie ein so grosser Weg ist noch
 hinterstellig / und wie viel ist noch zu
 leiden / ehe diese so sehr verlangete Ver-
 einigung verstatet und vollzogen wer-
 de! Die Hochzeit geschicht / wann die
 Seele sich todt und entsehlte befindet
 in den Armen ihres Bräutigams / wel-
 cher / wann er siehet / daß sie mehr be-
 reitet ist / sie zu seiner Vereinigung an-
 nimmt. Die Vollziehung der Hoch-
 zeit aber geschicht nur / wann die Seele
 dermaßen geschmolzen zernichtet und
 ohne Eigenheit ist / daß sie ganz ohne
 Ausnahm in ihren GOTT einfließen
 kan. Sodann geschicht die wunders-
 bahre Vermischung der Creatur mit
 U 4 ih

ihrem Schöpfer / die sie in Einheit
 so zu reden bringet/ wiewohl mit einer
 solchen unendlichen Ungleichheit/ als
 da ist eines Tropfen Wassers mit dem
 Meer / dergestalt / daß ob sie wohl
 das Meer geworden / iedennoch sie
 allezeit ein kleines Tröpflein ist / ob sie
 gleich in der Eigenschafft des Wassers
 mit dem ganzen Meer proportioniret
 und vermischet/ auch nur ein Meer
 mit demselben zu werden / geschickt
 ist.

Falls einige Heiligen oder Scri-
 benten diese Göttliche Hochzeit in nie-
 drigern Ständen / weder dieser ist/
 denn ich beschreibe/ gesetzt haben / so
 ist daher/ daß sie die Verlobung für die
 Hochzeit/ und die Hochzeit für die Voll-
 ziehung genommen/ und daß sie / in
 Freyheit des Geistes hievon redende/
 diese Stufen nicht allemahl genau un-
 terschieden haben/ also / daß man die
 Götts

Göttliche Vereinigung Ständen zuges
schrieben hat / welche nur die ersten
Schritte des inneren Weges seynd.
Alle Seelen / die die Gnade der Ver
löbniß gehabt haben / glauben daß sie
Bräute seyn; umb so viel mehr als der
Bräutigam selbst sie mit diesem Nah
men benennet / wie man in diesem Lie
de gesehen hat. Nur die Erfahrung
und das Göttliche Licht können dies
sen Unterscheid zu erkennen geben.

Der Bräutigam vergleichet auch
die Gedancken der Braut (welche durch
die Haare bezeichnet werden) denen
Ziegen die erschienen sind / und nicht
denen Ziegen die sich aufgehalten ha
ben: Sintemahlen der Geist dieser
vollkommenen Persohnen so rein und
leer von allen Gedancken ist / daß dies
jeningen / die da kommen / nur auf Aus
genblicke und auf so viele Zeit / als zu
U 5 der

der Würckung / welche Gott davon
verlanget/ nöthig ist.

V. 5. Deine Zähne sind wie ei-
ne Heerde Schaafse/die aus der
Schwämme kommen / die alle
Zwillinge haben / und ist keine
unfruchtbarh unter ihnen.

Der Bräutigam wiederhohlet ge-
gen seiner Braut/ was er vorhin
gesaget hatte/ ihr zu zeigen/ daß
sie iezo sehr wesendlich und zum freyen
Gebrauch dasjenige hat/ wessen sie das
mahlen nur einen Anfang hatte. Ihre
re Zähne sind ihre Kräfte/ die dermas-
sen unschuldig/ rein und sauber gewor-
den sind/das sie vollkommen gewaschen
sind. Die Schaafse/denen sie gleichen/
sind nicht mehr wie die Ersten geschos-
ren. Weil die Leichtigkeit des Ge-
brauchs der Kräfte auf eine Bewun-
derungs-würdige Art und ohne Un-

Unordnung geschehen ist; Denn das Gedächtnis bringet nur diejenigen Sachen wieder / die nach dem Geiste Gottes nöthig sind / ohne Unordnung der Gestalten und zu solcher Zeit / da sie nöthig sind. Sie sind nicht mehr unfruchtbar / indeme sie eine doppelte Fruchtbarkeit haben; eine / die sie viel mehr thun / als sie vorhin nicht thaten / die andere ist / daß sie es besser thun.

V. 6. Deine Wangen sind der Schale der Granat-Apfel gleich / ohne was inwendig in dir verborgen ist.

Wie die Schale ist der geringste Theil des Granat-Apfels / der alle seine Gürtigkeit in sich beschleust: Also auch dasjenige / welches äußerlich von der Seele dieses Grades zu sehen ist / ist sehr wenig in Ansehung des Verborgenen. Das Inwens

wendige ist voll der reinsten Liebe/ und
 der höchsten Gnaden / die iedennoch
 mit einem sehr gemeinen Aeußern be-
 decket ist! Denn GOTT hat Wohlge-
 fallen daran/ daß er die Seelen/ die er
 für sich selbst haben will / verbirget:
 Die Menschen sind nicht wehrt/ daß
 sie selbige erkennen / und die Engel
 verwundern sich über sie und ehren sie/
 wiewohl unter dem allereinfältigsten
 äußeren Wesen. Dergestalt/ daß die/
 so davon nach dem Schein urtheilen
 würden / sie für die allergemeinsten
 achten würden/ ob gleich sie GOTTES
 Freunde seyn. Solche werden nicht
 kund der Welt weder durch Wunder/
 noch durch außerordentliche Gaben/
 alles das ist für sie zu wenig. GOTT
 behält sich dieselbe vor / und er ist da-
 rüber so eifersüchtig / daß er sie nicht
 vor Menschen-Augen bringet. Hin-
 gegen versiegelt er sie mit seinem Sie-
 gel/

gel/ wie er selber spricht : Daß seine
 Braut ein versiegelter Brunn sey/
 dessen Siegel er selber ist. Warum
 aber hält er sie versiegelt ? Das ist/
 weil die Liebe starck ist wie der Todt/ und
 die Eifersucht hart wie die Hölle. O
 wie schön druckt dieses aus/ was ich sa-
 ge! Denn wie der Todt demjenigen
 alles nimmt / den er hält; also reißt
 die Liebe der Seelen auch alles weg/
 und verbirget sie ins Geheime eines les-
 bendigen Grabes. Die Eifersucht
 Gottes ist hart wie die Hölle / indeme
 er alles thut / seine Bräute völlig zu be-
 sitzen.

Man wird mir entgegen sehen/
 daß diese Seele so verborgen nicht ist/
 weil sie dem Nächsten hilfft. Ich ant-
 worte aber/ daß dieses es sey/ welches
 sie am meisten mit Verachtung bedes-
 cket/ indeme Gott sich dessen gebrau-
 chet/ sie verachteter zu machen/ wegen
 des

des Gegenspruchs / den sie leiden muß.
 Es ist wahr daß diejenigen / so sich zu
 ihr halten / und in dem Stande sind
 theilhaftig zu werden der Gnade / so
 in ihr ist / die Kraft davon empfinden.
 Außer dem aber / daß diese Persohnen
 so sehr verborgen sind / läffet Gott ge-
 meiniglich zu / daß das gemeine Aeu-
 sere dieser auserwählten Seelen auch
 denen anstößig sey / die Theil an ihren
 Gnaden haben / so gar / daß sie sich offt
 davon scheiden / nachdeme Gott die
 Wirkung davon genommen hat / wels-
 chen er begehrete. Der Bräutigam
 handelt hierinnen mit seiner Braut
 wie mit sich selbst. Alle / die er seinem
 Vater gewonnen hatte / waren sie an
 ihn nicht geärgert? Man untersu-
 che ein wenig das Leben Jesu Christi /
 nichts gemeiners als was das Aeußere
 betrifft. Die ungewöhnlichere
 Dinge verrichten / sind der Heiligen
 Abz

Abdruck/von welchen Iesus Christus
 gesagt hat / daß sie grössere Werckel/
 denn er/ thun würden. Diese See-
 len hier sind andere Iesus Christus/
 wannenhero man daselbst die Spur
 der Heiligen weniger bemercket. Was
 aber die Kennzeichen Iesu Christi be-
 trifft/ fals man sie genau untersucht/
 so wird man dieselben allda sehr klär-
 lich sehen. Indessen ist Iesus Chris-
 tus denen Jüden eine Uhrsache zur
 Aergernis/ und scheineth denen Heiden
 eine Thorheit. Diese Leute ärgern
 oft in ihrer Einfalt diejenigen/welche/
 indeme sie viel ehe an den Geselichen
 Ceremonien/ weder an der Evangeli-
 schen Einfalt feste sind/ nur die Scha-
 le des Granat-Apfels ansehen / ohne
 das Innere zu erkennen. O ihr/ die
 ihr solcher Gestalt hierinnen verfabret/
 mercket/ daß der Granat-Apfel/ deme
 die Braut so wohl verglichen ist / eine
 ver-

ver-

verächtliche Schale hat / ob gleich das
jenige was sie enthält das Herrlichste
aller Früchte/ auch das Angenehmste
zu sehen und zu schmecken ist. Diese
wunderbahre Ordnung der Liebe ist es/
welche der Bräutigam angefangen hat
in den Herzen seiner Braut zu machen/
da er sie in den Weinkeller führete/ und
die allhie vollendet ist / indeme der
Granat-Äpfel reiff ist.

V. 7. Sechzig ist der Königin-
nen/ und achzig der Kech-We-
ber/ und der Jungen Mägdelein
ist keine Zahl.

Der Bräutigam saget/ daß Sees-
len sind/ die unter allen auß-
erwehlet/ wie die Königinnen:
Anderer die Theil haben an seinen sons-
derbahren Gnaden/ ob sie wohl die Ei-
genschaften der Regiererinnen nicht
haben; und eine Menge junger Her-
zen/

hen/ die ihm nach gemeiner Weise an-
gehören und anfangen / nach seiner
Vereinigung zu seuffzen. Diese Lieb-
haberin aber gehet sie alle in der Liebe/
so er für sie hat/ über. O Gott / zu
welcher Glückseligkeit hast du deine
Braut erhaben! Es sind deren einige/
die wie Königinnen durch den Glantz
ihrer Tugenden über andere erhaben
scheinen; Es sind viele andere / die du
deiner Liebkosungen theilhaftig ma-
chest; Aber diese einzige Braut ist mehr
als alle andere insgesammt.

V. 8. Eine ist meine Taube/mey-
ne Vollkommene: Sie ist die
Einzige ihrer Mutter / und ih-
re Mutter erfreuet sich alleine
über sie/ die Töchter haben sie
gesehen / und sie haben dieselbi-
ge hochselig gepriesen/die Köni-
ginnen

ginnen und andere Wesber haben sie auch gelobet.

Wiewohl der vornehmste Sinn dieses Verses sey zu Ehren der heiligen Maria und der allgemeinen Kirchen/ nichts desto weniger/ wie nichts der Kirchen als dem mystischen Leibe zugeeignet wird/ das nicht nach Proportion den Seelen / als ihren Gliedern / vornehmlich wann sie vollkommen rein sind/ zugeeignet werde: Also kan man auch sagen / daß Seelen sind/ welche Gott sich zu allen Zeiten auf eine sehr besondere Art erwehlet hat. Gott spricht dann / daß diese Seele / in welcher die Hochzeit vollkommlich vollzogen ist / durch ihre gänzlichliche Vernichtung und Verlust in der Einfalt eine Taube und einig ist in deme/ daß wenige seyn/ die ihr gleichen. Sie ist auch einig/ weil sie in Gott gekommen ist / in die vollkommene

mene Einigkeit ihres Ursprunges.
 Sie ist sehr vollkommen / aber von den
 Vollkommenheiten GOTTES selbst/
 und weil sie von aller Eigenheit befreyt
 et ist / und loß von ihrer harten / stren-
 gen und eingeschränckten Natur / zeit-
 her deme / daß sie durch ihren gänzlich-
 chen Rückfluß in die Unschuld GOTTES
 eingegangen ist. Sie ist vollkommen
 in ihrem Grunde durch den Verlust ih-
 res eigenen Gesuchs. Es ist zu be-
 mercken / daß der Bräutigam / wie gro-
 ses Lob er auch seiner Braut bisher be-
 gelegt hat / er dennoch nicht (bis daß
 sie völlig in seine Göttliche Einigkeit
 gestoßen war) gesaget hat / daß sie ei-
 nig und vollkommen sey / aus Ursach-
 en / weil diese Eigenschaften sich nur
 in Gott befinden / wann man daselbst
 durch den bleibenden und beständigen
 Stand vollendet ist. Sie ist die ein-
 zige ihrer Mutter / in deme sie alle
 Ziele

Vielheit ihrer Natur verlohren / sich
 alleine und abgeschieden von allem/
 was natürlich ist / befindet. In ihr
 allein hat die Weisheit ihr Wohlge-
 fallen / die sie gezeuget und hervor ge-
 bracht hat / sie in ihrem Schooß zu ver-
 liehren. Die am meisten inwendig
 gekehrten Seelen haben sie gesehen/
 denn Gott läßt gemeiniglich zu / daß
 solche Versohnen ein wenig bekandt
 werden / indeme er ihrem Zustand an-
 deren gar geistlichen Seelen zu weilen
 ein wenig zu erkennen giebet / welche über
 her sothanes Erkantnis erfreuet sind /
 und die sie / in Verwunderung ihrer
 Vollkommenheit / selig preissen. Die
 Königinnen / so da sind diese erhaben
 nen und von aller Welt hochgeachtete
 Seelen / und auch die in Tugenden ge-
 meine und niedrigere Seelen geben ihr
 gleichmäßig grosses Lob / weil sie die
 Krafft der ihr mitgetheilten Gnade
 ems

empfinden. Ob dieses gleich demje-
nigen zu wider zu seyn scheint / was
oben gesaget ist / so ist dennoch kein
Widerspruch da. Denn was hie ge-
saget worden / solches ist von dem Apo-
stolischen Stande Jesu Christi zu ver-
stehen / welchen man weiß / daß er ein-
mahls als König und Heiland an dem-
selben Ort aufgenommen / allwo bald
hernach man ihn als einen Missethät-
ter getödtet hat.

V. 9. Wer ist diejenige / die herfür
geht / wie die anbrechende Mor-
genröthe / die da schön ist wie
der Mond / rein und scheinend
wie die Sonne / schrecklich wie
ein in Schlacht-Ordnung ge-
stelltes Heer ?

Dies sind die Choren der Gesel-
ten des Bräutigams / die die
Schönheit seiner Braut ver-
wun-

wun-

wundern. Wer ist diese hier/
 sprechen sie/die hervor gehet/und sich
 nach und nach erhebet. Denn es ist
 zu wissen/das die Seele/ ob sie wohl in
 GOTT gekommen ist / sich nach und
 nach erhebet/ und sich in diesem Gött-
 lichen Leben völliger machet/ bis sie zu
 dem ewigen Aufenthalt gelanget. Sie
 erhebet sich ohübermerckt in GOTT
 wie die Morgenröthe/ bis das sie zu ih-
 rem völligen Tage und Mittage kömmt/
 welches ist die Herrlichkeit des Him-
 mels. Dieser ewiger Tag aber fängt
 von diesem Leben an. Sie ist schön
 wie der Mond / weil sie alle ihre
 Schönheit von ihrer Sonnen nimmt.
 Sie ist rein und glänzend wie die
 Sonne / weil sie mit Jesu Christo
 vereinigt ist/ damit sie theilhaff sey sei-
 ner Herrlichkeit und mit ihm in GOTT
 verlohren sey. Sie ist aber schrecklich
 und zu fürchten den Teufeln/ der Sün-
 del

de/ Welt/ und Eigen-Liebe / wie ein
in Schlacht-Ordnung gestelltes Heer.

V. 10. Ich bin in den Nuß-Gar-
ten gegangen/ damit ich auch se-
he die Früchte in den Thälern/
und ob der Wein geblühet ha-
be/ob auch die Granat-Bäume
Knospen gewinnen.

Diese Seele ist in ihrem Stande
in Gott so feste nicht gesetzt/
daß sie nicht noch einige Blicke
auf sich selbst thun könnte : Solches
ist eine iedennoch seltene Untreue / die
nur von Schwachheit kömmt. Der
Bräutigam hat zugelassen / daß seine
Braut diesen geringen Fehler began-
gen/uns dadurch zu unterrichten von
dem Schaden/welchen das eigene Er-
wegen in den hohen Ständen veruhr-
sachet. Sie dann ist auf ein Augens-
blick in sich selbst gegangen unter dem
bes

besten Vorwenden der Welt / dieses
war zu sehen / die Früchte der Vernich-
tigung / ob der Wein geblühet hätte /
ob sie zunehm / ob die Liebe fruchtbar
wäre. Schiene dieses nicht recht
und billig zu seyn?

V. ii. Ich hab es nicht gewußt /
meine Seele hat mich wegen
der Wagen Aminadab beun-
ruhiget.

Ech that es / spricht sie / ohne
daran zu gedencen / und zu
glauben / daß ich böß thäte /
und meinem Bräutigam mißfiel / in
dessen habe ich diesen Fehler so balde
nicht begangen / als meine Seele wegen
der Wagen Aminadab ist beunruhig-
get worden / das ist: Durch tausend
und tausend Erwegungen / die in mei-
nem Kopf umbgiengen / als so viele un-
glückliche Wagen / die mich verderben
wol-

wolten / wann die Hand meines Ge-
liebten mich nicht erhalten hätte.

V. 12. Kehre wieder / kehre wieder
Sulamith / kehre wieder / kehre
wieder / auf daß wir dich schatt-
en.

Die Wiederkehr der Braut ist
so hurtig und ernstlich / als ihr
Fehler geringe und unverse-
hen gewesen war; welches gemacht
hat / daß ihre Gespielinnen dieselbe
nicht bemercket haben. Das / was sie
nur an ihr bemercket und worüber sie
sich sehr verwundert haben / ist gewe-
sen / daß sie kaum aufgehöret / die Liebs-
lichkeiten und Schönheiten ihres
Bräutigams ihnen zu eröffnen /
da sie sich ihren Augen entzogen
hat: Weil sie also balde zu der Hoch-
zeit des Lammes zugelassen worden:
welches sie so hoch über sich selbst / und
über

⌘

über

über alle andere Creaturen erhoben/
 Daß die andern Seelen / da sie dieselbe
 gänglich aus dem Augen verlohren/
 sie beschwehren/daß sie wieder zu ihnen
 komme/ auf daß sie dieselbe beschauen
 können in ihrer Herrligkeit und Freu-
 de; wie sie dieselbe in ihrem Schmer-
 zen gesehen hatten. Kehre wieder
 sprechen sie zu ihr/ O Sulamith/Tem-
 pel des Friedes/ komme wieder uns zu
 lehren/ durch deine Beyspiele/ und
 Worte/den Weg den man gehen muß/
 auf daß man zu der Glückseligkeit ge-
 lange/ die du besitzest. Komm wieder
 unser Führer/ Stütze und Trost zu
 seyn: Endlich komme wieder uns mit
 dir weg zu führen.



Das 7. Capitel.
 V. I. Was wollet ihr an die Sulamith

mith anders/ als Chöre eines
Heer-Lagers sehen? O/ du
Fürsten-Tochter/ wie ange-
nehm ist dein Gang in den
Schuen! Die Gelencke deiner
Hüfte sind wie Kleinode von
grossen Werth und von eines
geschickten Meisters Hand ge-
macht.

DEr Bräutigam antwortet an
Statt seiner Braut denen/ die
so sehr nöthigten/ wieder zu ih-
nen zukehren/ als wenn es ihm nicht
angenehm ist/ daß sie sie stören in den
unschuldigen Ergötzlichkeiten/ die sie
bey ihm genießet: Also wie Er ihnen
schon vielmahlen bezeuget hatte/ da
Er sie beschwur/ daß sie dieselbe nicht
aufwecketen. Er sagt ihnen dann/
warumb bittet ihr meine Braut mit so
grossen Eifer/ daß sie wieder zu euch
kehre/ damit ihr sie sehet? Was wer-
det/

det ihr für jeho an ihr sehen/ da sie mit
 mir eines ist/ als nur Chöre eines
 Heer-Lagers? Sie hat die Annehm-
 ligkeit und Schönheit eines Chores
 junger Mägdlein: denn der keusche
 Kuß/ welchen ich ihr gegeben habe/ hat
 ihre Keinigkeit unendlich vermehret.
 Sie hat zugleich auch die Krafft und
 das Schrecken eines Heers/ weil sie der
 Heil. Dreyeinigkeit zugesellet/ und
 theilhaft der göttlichen Eigenschafften
 ist; Welche gewohnet sind/ für sie zu
 schlagen und zu erlegen alle Feinde
 Gottes. O/ Fürsten Tochter! O/
 Gottes Tochter! Rufen die jungen
 Mägdlein/ wie schön sind deine Tritte
 inner- und äußerlich! die inwendigen
 Tritte sind sehr schön. Sintemahlen
 sie stets in Gott fort gehen kan / ohne
 daß sie aufhöret zu ruhen. Selbiges
 ist die entzückende Schönheit dieses
 Fortganges/ daß es eine wahrhafftige
 Ruhe

Ruhe ist/ohne daß die Ruhe den Fort-
gang noch der Fortgang die Ruhe hin-
dern. Hingegen je mehr man ruhet/
je mehr kömmt man fort; Und je weiter
man gehet/ je stiller ist die Ruhe. Die
Tritte im äußern sind auch wol
Schönheit: Dann diese Seele ist
ganz ordentlich/ als die durch den
Willen Gottes und durch die Ord-
nung der Weisung geleitet wird.
Ihre Tritte machen/ daß sie bewun-
dert wird in den Schuen/ weil alle ihre
Tritte in dem Willen Gottes gesche-
hen/ woraus sie nicht mehr gehen. Die
Gelencke der Hüfte bezeichnet / die
verwunderungs würdige Ordnung
der Wirkungen/ die mit völligen Ge-
horsam des untern Theils gegen dem
Obern und von Seiten des Obern ge-
gen GOTT geschehen. Dieser grosse
Werkmeister hat geschmiedet und ge-
gossen diese Seele in dem Ofen der
Liebe.

V. 2. Mein Nabel ist wie ein gro-
 ßer Becher / rings umb gezie-
 ret / den kein Getrânck man-
 gelt. Dein Bauch ist wie ein
 Hauffe Getrandes mit Lilien
 umstecket.

Durch den Nabel wird der See-
 len die Fähigkeit der Seelen
 oder die leidende Fähigkeit
 verstanden / welche unendlich ausge-
 breitet und vergrößert ist / von dem an-
 daß sie in GOTT geschlossen ist: Nicht
 uns daß sie selbst die göttlichen Mit-
 theilungen annehme / sondern JESU
 Christo viele Seelen empfangen und
 gebäre: Sie ist rund / weil sie vieles
 empfänget und nichts behalten kan /
 als die uns dazu empfänget daß sie
 ausbreite. Sie ist zugleich geschickt
 anzunehmen und bereit aus zu theilen /
 und ist darinnen der Eigenschaften ih-
 res Bräutigams theilhaftig. Sie
 ist

ist allezeit mit dem Quel-Wasser benes-
 bet/ welches von der Gottheit fließet/
 und die ungemainesten Gnaden sind
 ihr gegeben/ dieselben anderen auszu-
 theilen. Dein Bauch/d. i. deine geists-
 liche Fruchtbarkeit ist wie ein Hauffe
 Getraydes: so überflüssig ist sie; Sie
 grünet/wächst/machet fruchtbar und
 ernähret wie das Getrayde/ und sie
 hat alle dessen Eigenschaften. Sie
 ist aber mit Lilien umbgeben zum Zei-
 chen einer gänzlichlichen Reinigkeit.

V. 3 Meine zwo Brüste sind wie
 zwo junge Rehe-Zwillinge.



S würde dieser Braut ein ges-
 ringes seyn ihren Bräutigam
 Seelen zu gebähren/ wann
 ihr nicht gegeben wäre womit sie diesel-
 ben ernährete. Der Bräutigam red-
 det hier auch von ihren Brüsten/ anzu-
 zeigen/ daß sie nicht nur Mutter/ son-
 dern

dern auch Amme sey. In der That
 hat sie / wovon sie ihren Kindern mit
 solchem Ueberfluß geben kan / daß ihre
 Brüste allezeit voll seyn / wiewohl sie
 dieselben ohne Unterlaß ausleeret /
 und da nicht ein Augenblick ist / in wel-
 chem sie dieselben nicht jemanden zum
 besten aufmache. Und ob sie gleich
 stetes saugen ; so nehmen sie dennoch
 nicht abe / vielmehr ist ihre Fülle desto
 grösser / jemehr Gnade sie austheilet /
 dergestalt / daß das Maas ihres Leer-
 seyns das Maas ihrer Fülle ist. Und
 sie sind sehr recht den Zwillingen der
 Rehe verglichen / uns anzudeuten / daß
 sie selbst von Gott nehme was sie gie-
 bet. Denn wie die kleinen Zwillinge
 an der Mutter Schooß hangen also ist
 auch die Braut allezeit an Gott han-
 gend / von denen sie das nimt / was sie
 andern mittheilet.

V. 4. Dein Hals ist wie ein Helffen-
 bein Thurn / deine Augen
 sind wie die Zeiche zu Hesbon /
 welche sind am Thor der Tochter
 der Vielheit. Deine Nase
 ist wie der Thurn Libanon /
 der gegen Damascus siehet.

Der Hals bedeutet die Stärke /
 er ist von Helffenbein / weil die
 Reinigkeit der Krafft darin-
 nen bestehet / daß sie in Gott ist: Und
 das macht es / daß die Krafft der
 Braut ganz reine ist. Diese Krafft
 ist ein Thurn / allwo die Seele für alle
 Gefahr gesichert ist / und von wannen
 sie der Feinde Herannahen entdecket.
 Durch die Augen ist der Verstand aus-
 gedrucket / und nach deme diese Krafft
 in Gott verlohren worden / ist sie ein
 Fisch-Zeich geworden / eine Quelle als
 les Guten und Mittel wider alles Bö-
 se. Gott wendet diesen Geist / den
 K 5 man

man umb seinerwillen hat verlihren
 wollen/ zu tausend grossen Dingen an/
 die zum besten des Nächsten dienen.
 Diese Fisch:Zeiche sind am Thor der
 Tochter der Vielheit. Die Tochter
 der Vielheit ist nichts anders dann
 die Einbildung und die Phantasie/
 welche beunruhiget und verdirbet die
 Reinigkeit des Geistes/ ehe die Mysti-
 sche unterscheidung derselben gesche-
 hen ist. Aber solches ist allhie nicht
 mehr: Dann man ist nicht mehr von
 flatternden und beschwerlichen Sin-
 nen beunruhiget. In deme **GOTT**
 gleichsam eine Pforte zwischen den
 Geist und den Sinnen gemacht hat.
 Die Nase ist das Vorbild der Klug-
 heit. Diese Klugheit ist wie der
 Thurn Libanon geworden/ weil dersel-
 be starck und unüberwindlich ist. All-
 dieweil er der Verfehung selbst und die
 Klugheit **Gottes** ist/ welche die Seele
 em

empfangen hat in Ansehung der Einfalt / welche gemacht / daß sie alle Menschliche Klugheit verlohren hat. Diese Himmlische Klugheit siehet nur stets von einer Seite: Sie siehet nur den göttlichen Augenblick der Vorsehung / und was ihr von Augenblick zu Augenblick vorkömmt / solches ist alle ihre Vorsichtigkeit. O Klugheit ohne Klugheit / du übertriffst der allerklügsten Menschen Klugheit!

V. 5. Dein Haupt ist wie Carmelus / und das Haar deines Hauptes ist Purpur des Königes in Falten gebunden.

Der Obere Theil ist wie ein Berg / in seinem Ort erhaben / und die Haare / welche alle Gaben / womit sie begnädiget ist / vorstellen / gehören dergestalt Ort zu / daß die Liebende nichts Eigenes mehr dara

an hat. So sie einiges Gute oder eini-
 gen Vortheil hat/ so gehöret alles ih-
 ren GOTT: es sind dieselbigen Gü-
 ter ihres Bräutigams/ dermassen/ daß
 alles/ was den Obern Theil zieret und
 schön macht/ der Königliche Purpur
 ist. Weil es die Mittheilungen der
 selbigen Zierathen ist/ womit ihr Kö-
 nig ist geschmücker. Dieser Purpur
 aber ist in Falten gebunden/ so wohl
 umb daselbst die Lebhaftigkeit seiner
 Farbe durch die Gnaden/ die für sie
 vom Himmel fließen/ vollkommener
 zu machen/ als weil sie in der Seele/ wie
 in einem Röhr-Canal der Austhei-
 lung/ so ohne Widerstand alle Gna-
 den ihres Gottes annimmt/ zugleich
 aber wiederumb in Ihn läffet zurück
 fließen/ ohne ichtwas davon für sich zu
 behalten/ oder aber so da dienet wie ein
 Canal/ dem Wasser der Gnaden frey-
 en Lauf zu geben/ auf daß es in die
 geistliche Gärten fliesse.

V. 6. Wie schön bistu / O / meine
 Geliebte. Wie angenehm bistu
 in deinen Lieblichkeiten!

Dedeme Gott in seiner Braut
 seine eigene Vollkommenhei-
 ten ansiehet / wie in einem
 Spiegel/ daß sie ihm getreulich zei-
 get/ läßet Er sich in sich selbst von sei-
 ner Schönheit in seiner Braut enkü-
 cken; Und spricht zu ihr: O meine Ge-
 liebte/wie schön bistu in meiner Schön-
 heit. Und wie schön ist meine Schön-
 heit in dir! Du machest mir alle meine
 Freude / wie ich die Freude meines
 Vaters mache. Denn da du mich
 nach dem Leben und natürlich vorstel-
 lest / wie ein schönes Spiegel-Glas /
 welches nichts an dem Vorwurff/ so
 es vorstelllet / verändert. Machest du
 mir unendliche Freude. Du bist
 schön und einnehmend / weil du mit al-
 len meinen Vollenkommenheiten ge-
 zie

zieret bist. Wann du aber meine Freude bist/ so bin ich auch die deine/ und unsere Ergößlichkeiten sind uns gemein.

V. 7. Deine Länge ist gleich einem Palm-Baum und deine Brust ste den Weintrauben.

Eine Stature, d. i. deine ganze Seele ist dem Palm-Baum gleich/ wegen seiner Geradigkeit; Und fehlet es gar weit/ daß die Gunsten / so ich dir thue dich nach dir selbstem beugen solten. Vielmehr bistu wie ein schöner Palm-Baum nimmer' gerader / dann wann du am meisten beschweret bist. Der Palm-Baum weibliches Geschlechtes/ hat zwei Eigenschafften/ deren eine ist/ daß er immer gerader wird/ wann er am meisten mit Früchten beladen ist: Die andere ist/ daß er keine Früchte trägt/ denn nur unter dem Schatten des Palms

Palm-Baums männlichen Geschlech-
tes. Also hat diese schöne Seele zwei
Eigenschaften. Die eine ist/ sich nie-
mahlen zu sich selbst zu neigen umb ei-
ner Gnade willen/ die sie von GOTT
empfangen hat: Die andere: nicht
das geringste Werck von ihr selbst zu
thun/ wenn sie auch noch so geringe
wäre: selbige aber alle zuthun unter
dem Schatten des Bräutigams/ der da
machtet/ daß sie ein jedwedes zu seiner
Zeit thue. Die Brüste werden den
Weintrauben sehr wohl verglichen.
Die Weintraube hat dies Eigen/ daß
ob sie wohl voll Safftes ist/ solcher
dennoch nicht für sie ist: Sie gibt aber
was sie enthält dem/ der sie auspres-
set. Diese Seele ist solcher Art; je-
mehr sie durch Verfolgung gepresset
und unterdrückt wird/ jemehr theilet
sie sich mit/ und ist gutthätig auch ge-
gen denen die ihr Böses thun.

V.8.

V. 8. Ich sprach: Ich will auf den
 Palm-Baum steigen und seine
 Früchte ergreifen: Und deine
 Brüste werden wie Wein-
 Trauben seyn / und der Ge-
 ruch deines Mundes wie der
 Aepffel.

Die jungen Mägdelein da sie ge-
 höret hatten die Vergleichung/
 welche der König der Herrlig-
 keit zwischen seiner Braut und dem
 Palm-Baum gemachet hatte / kom-
 men von der Begierde an ihren Gna-
 den Theil zu haben / ganz auffser sich
 selbst und ruffen alle einhellig / oder ei-
 ne unter ihnen drücket die Neigung al-
 ler anderer aus. Ich will auf den
 Palm-Baum steigen / die Früchte da-
 von zu sammeln. Ich will deine
 Schülerin dieser vortreflichen Lehr-
 meisterin aller Vollkommenheit seyn.
 Und wann diese so reiche und kluge
 Mutz

Mutter mich würdigen wird/ mich für
ihre Tochter anzunehmen; So wer-
de ich die Würckungen der Salbung
des Bräutigams empfinden die in ihr
ist. Die Frucht ihres Wortes wird
mir wie eine Wein-Traube vollkom-
mener Süßigkeit seyn/ und die Reinig-
keit ihrer Regeln wird mich mit sei-
nem Geruch balsamiren.

V. 9. Meine Kehle ist wie ein herr-
licher Wein/ der wehrt ist von
meinem Geliebten getruncken/
und zwischen seinem Lippen
und Zähnen geschmeckt zu wer-
den.

Sines der jungen Mägdelein
Sions fährt fort die Braut
zu loben/ sie verstehet unter
der Kehle das Innere der Seelen. Es
ist ein Wein/ weil alles daselbst ein
Safft ist/ alles fließt in Gott wieder
ein/

ein/ohne durch eigenes Wesen aufgehalten zu seyn. Es ist ein Wein zu Gottes Trancß / weil Er diese Seele in sich selbst einnimt/ und in dem Er sie in sich ändert und verwandelt/ macht Er sie zu seiner Freude und Ergößlichkeit. Er krönet sie wieder und schmecket sie/ so zu sagen/ und zernichtet sie mehr und mehr/ und verwandelt sie in sich auf eine immer verwunderns würdigere Art. Dieses ist warlich des Mundes Gottes würdig/weil der allein solches thun kan und der Seelen wehrt ist/ weil es ihre höchste Glückseligkeit und letztes Ziel ist.

V. 10. Ich bin meines Geliebten und Er ist ganz zu mir gewand.

Die Braut vergewissert ist/ daß dasjenige wahr sey / was diese Mägdelein sagen / bekennen

net und bestäriget sie es ihnen selbst.
 Zeither denn spricht sie / daß die bren-
 nende Liebe meines Geliebten mich
 ganz verzehret hat/so bin ich dermassen
 in Ihm verlohren/ daß ich mich nicht
 mehr wieder finden kan: Und ich soll
 mit noch mehrerer Wahrheit sagen/ als
 die anderen/mahlen/daß ich ganz mei-
 nes Geliebten bin/ weil Er mich ganz
 in Ihm selbst verwandelt hat/ daß Er
 mich nicht mehr verwerffen kan/ auch
 fürchte ich mich nicht mehr von Ihm
 geschieden zu werden.

O Liebe! du verwirffst eine solche
 Seele nicht mehr! Und man kan sa-
 gen/ daß sie (auf ewig) beständig in
 Liebe bestäriget ist/ weil sie von der Lie-
 be selbst verzehret / und in sie verwan-
 delt ist. Wann der Geliebte an sei-
 ner Braut nichts mehr sieht / das
 nicht sein sey und ihm gehöre/so wendet
 er sein Angesicht und Liebe nicht mehr
 von

von

von ihr/ wie Er nimmer aufhören kan
sich anzusehen oder sich selbst zu lieben.

V.II. Kom mein Geliebter/ laß uns
aufs Feld gehen/ und auf den
Dörffern bleiben.

Die Braut kan nichts mehr
fürchten/ weil ihr alles Gott
worden ist/ und daß sie ihn in
in allen Dingen gleich findet. Sie be-
darff keiner Mittel mehr/ noch einge-
schlossen und eingesperrt zu werden.
Sie ist zu einer vortreflichen Theilhaff-
tigkeit der Unendlichkeit Gottes ge-
kommen. Alles was von dieser un-
ausprechlichen Vereinigung gesagt
wird/ ist mit allen wesentlichen Unter-
scheiden zwischen dem Schöpffer und
dem Geschöpfe/ wiewohl mit einer
vollkommenen Einigkeit der Liebe und
mystischen Einfluß in Gott allein/
zu verstehen. Sie befürchtet nicht
mehr

mehr Ihn zu verlihren. Weil sie
 nicht nur mit Ihm vereiniget/sondern
 in Ihn verwandelt ist. Daher ladet
 sie Ihn selbst ein/ aus dem Begriff des
 Hauses oder Gartens aus zugehen.
 Laß uns gehen/meine Liebe/ spricht sie/
 laß uns gehen durch die ganze Welt/
 auf daß wir dir was gewinnen. Es ist
 kein Ort für mich mehr zu klein noch
 zu groß/ zeither deme daß mein Ort
 Gott selbst ist/ und daß überall/ wo
 ich bin/ ich in GOTT bin.

V. 12. Laß uns des Morgens frü-
 he aufstehen zu den Weinber-
 gen zu gehen. Laß uns sehen/
 ob der Weinberg blühe/ ob die
 Blumen sich in die Früchte ver-
 wandeln/ob die Granat-Bäu-
 me geblühet haben. Daselbst
 will ich dir meine Brüste ge-
 ben.

Sie

Sie ladet ihren Bräutigam/über
berall zu gehen. Denn als
dann ist sie in gänzlicher
Wirkung gesetzt. Und wie Gott
allezeit äußerlich würcket und innerlich
ruhet: Also auch desselbigen gleichen
diese Seele/ die innerlich in vollkom
mener Ruhe bestätigt worden/ ist
auch in äußern ganz wirkend: Was
sie kurz vorher mit Mangel gethan
hatte/ solches thut sie anjehzo mit Voll
kommenheit. Sie siehet nicht mehr
sich selbst noch die Früchte/ die in ihr
sind an / sondern sie siehet alles in
GOTT. Sie siehet in den Feldern
der Kirchen tausend Gutes/das zur Ehr
re ihres Bräutigams zu thun ist;
Und sie arbeitet daselbst aus allen ih
ren Kräfften/nach denen Vorkommens
heiten/welche die Vorsehung Gottes
ihr eingiebet / und in aller Ausbrei
tung ihres Berufs.

Er

Erkläre uns aber/ O/ wunderbare
 Braut/ was du sagen wilt/ in deme du
 sprichst/ daß du deinem Bräutigam
 deine Brüste geben wilt? Ist Er es
 nicht/ der sie feuchtbar machet und mit
 Milch erfüllet? Ach! Sie will sagen/
 daß da sie in einer vollkommenen
 Freyheit des Geistes und der Weide
 der Seelen/ von dem an ist/ daß sie kei-
 ne Eigenheit mehr hat/ und zu seiner
 Ehre wircket/ sie die ganze Früchte ih-
 rer Brüste geben/ und ihn mit der
 Milch träncken will/ womit Er sie an-
 gefüllet. Er ist der Brunn und das
 Ende derselben / worinnen sie sie aus-
 leeren will.

V. 13. Die Mandragoræ haben ih-
 ren Geruch gegeben. Ich ha-
 be dir/ O mein Geliebter/ aller-
 ley Früchte/ alte und neue in
 unsern Pforten aufgehoben.

Bers

Erwunderns würdige Einigkeit! Alles ist dem Bräutigam und der Braut gemeint. Gleich wie sie nichts mehr hat/das ihr gehört; Also machet sie alle Güter des Bräutigams sich gemein. Sie hat keine Güter / keinen Nutzen mehr als die Scinigen. Wannhero sie spricht: Daß die anfangen und zunehmenden Seelen die durch die Mandragoren vorgebildet worden / ihren Geruch gegeben haben. Dieses ist bis zu uns gekommen. Mein Geliebter / spricht sie / alles was ich habe / ist dein / und alles was du hast ist mein. Ich bin dergestalt von allem entblößet und beraubet / daß ich von allen Arten Früchten / von allen Arten Wercken und Ausbrüchen / sie seyn welche sie seyn / ohne einzige auszunehmen / dir bewahret / gegeben und aufgehoben habe. Ich habe dir alle meine Werke

cke gegeben so wohl die Alten/die du an-
 fänglich in mir gewircket hast / als die
 neuen die du zu allen Augenblicken
 durch mich würckest. Über dem habe
 ich nichts / daß ich dir nicht gegeben
 hatte; Meine Seele mit allen ihren
 Kräfften und Würckungen / meinen
 Leib mit seinen Sinnen / und alles was
 er thun kan. Ich habe dir alles auf-
 geopffert / und wie du mir es gegeben
 hast zu bewahren / und mir dessen Ge-
 brauch aufgehoben / also bewahre ich
 dir alles / daß alles so wohl nach dem
 Eigenthum als dem Gebrauch deine
 sey.



Das 8. Capitel.

V. I. Wer wird dich mir geben / O
 mein Bruder / der du meiner
 Mutter Brüste saugest / daß ich
 dich

dich darauffen finde und küsse
te/ auf daß mich niemand ver-
achte.

Die Geliebte begehret/ daß ihre
Vereinigung sich noch tieffer
einsencke. Ob die verwanz-
delte Seele in einer bleibenden und be-
ständigen Vereinigung gleich ist/ so ist
sie jedennoch wie eine Braut/ die sich
der Verrichtungen ihres Hauses an-
nimt/ und kan wohl gehen und kom-
men/ ohne daß sie aufhöret Braut zu
seyn. Außer deme aber sind Zeiten/
in welchen der himmlische Bräutigam
Lust hat sich einzuschrencken und seine
Braut viel stärker zu lieblosen. Die-
ses ist es dann / welches sie in diesem
Augenblick begehret. Wer wird mir
den geben spricht sie/ der mein Bräuti-
gam und mein Bruder ist. Weil wir
zusammen die B. üste unserer Mutter
des göttlichen Wesens saugen. Zeit
ber

her deme/das Er mich mit sich in Gott
 verborgen hat / so sauge ich mit Ihm
 die Brüste der Gottheit unaufhör-
 lich. Ausser diesem Vorzuge/welcher
 unbegreiflich ist/wil ich aussen alleine
 seyn/seiner süßen Umarmungen zu ge-
 niessen/durch welche Er machet/das ich
 mehr in Ihn fließe und mich mehr und
 mehr dahinein sencke: Sie begehret
 ferner eine andere Gnade/die nur sehr
 langsam gegeben wird. Und welche
 ist/ das das Aeusere verwandelt und
 verändert werde wie das Innere:
 Dann das Innere ist lange vorher ver-
 wandelt/ehe das Aeusere alles verän-
 dert ist. Dergestalt / das gewisse ge-
 ringe Schwachheiten eine Weile übrig
 bleiben/ welche dienen die Größe der
 Gnaden zu bedecken/ und die dem
 Bräutigam nicht mißfallen. Indes-
 sen sind es gleichsam eine Art der
 Schwachheit/die einiger Maassen / die

Verachtung der Creaturen nach sich ziehen. Er verwandele mich dann/ spricht sie äußerlich/ auf daß mich niemand mehr verachte. Das/ was ich begehre/ ist zur Ehre Gottes/ und nicht zu meinem Nutzen/ die ich nicht mehr in dem Stande bin/ mich anzusehen.

V. 2. Ich will dich ergreifen und führen in meiner Mutter Haus/ daselbst soltu mich lehren/ und ich will dir gewürzten Wein/ und Most von meine Granat-Aepffeln geben.

Die Seele/ welche sich so genau mit ihrem Gott vereiniget befindet/ erfähret zweyerley: Eines/ daß ihr Bräutigam so sehr in ihr/ als sie in ihrem Bräutigam ist. Der andern gestalt/ wie ein leeres Gefäß/ welches ins Meer geworffen ist/ erfüllet wird mit demselben Wasser/ mit welchem es umbe-

umgeben wird/ und würde selbiges
 enthalten ohne es zu begreifen/ in wel-
 chem es enthalten wäre; Also daß die
 Seele/ die von ihrem Bräutigam ge-
 tragen wird/ Ihn auch träget. Und
 wohin trägt sie Ihn? Allein dahin/
 wohin sie gehen kan. Sie trägt Ihn
 in den Schooß seines Vaters/ welcher
 ist das Hauß ihrer Mutter/ weil es der
 Ort ihres Ursprunges ist. Das an-
 dere/ so sie erfähret/ ist/ daß Er sie da-
 selbst unterrichtet / und ihr das Ver-
 ständniß seiner Geheimnisse giebet/
 welche nur der geliebten Braut entdes-
 cket sind/die Er alle Wahrheiten lehret/
 so sie wissen soll/ oder deren Erkäntniß
 Er ihr durch ein Ueberfluß der Liebe ge-
 ben will. O eine wunderbare Wis-
 senschafft ist diese/ die mit wenigem
 gebauet in unaussprechlicher und alle-
 zeit von der Gottheit beredter Stille
 gelehret wird. Das Wort redet un-

abläßig in dieser Seelen/und unterrichtet sie auf eine solche Art/ welche die grösssten Doctores beschämt machet. Nach der Masse aber/ daß es die Seele lehret / und sich in sie mehr und mehr ein ergiebet und die leitende Fähigkeit stets ausbreitet/ so giebet diese getreue Seele ihrem Bräutigam von ihrem Wein/ der mit Süß und Süß-Saur ihrer Granat-Äpfel vermischet ist / zu trincken / der in ihr die Liebe hervorbringet/ und ihm alles das wiedergiebet/ was Er ihr mit einer gänglichen Reinigkeit gibt. Es ist nur ein Fluß und Wiederfluß der Mittheilungen. Der Bräutigam giebet der Braut/ und die Braut dem Bräutigam wieder. O/ unvergleichliche Braut/ soll ichs sagen / daß du Theil hast an dem Umbgang der Heiligen Dreyeinigkeit? Weil du ohne Unterlaß empfangest und stetes wiedergiebest was du empfangest.

V.3.

V. 3. Seine Lincke lteget unte
meinem Haupte und seine
Rechte umbfasset mich.

WIE hat/ wie wir gesagt ha-
ben/ zwene Arme/ womit Er
hält und umbfasset seine
Braut / der eine ist sein allmächtiger
Schutz/ wodurch Er sie erhält. Und
diese heilige Umbarmung ist nichts
anders denn der Genuß sein selbst/ und
die wesentliche Vereinigung. Wann
die Braut hie saget ; Er wird mich
umbfassen; So redet sie hier von kei-
nem Dinge / das geschehen soll / und
noch nicht gekommen ist/ weil sie dies
Göttliche umbarmen mit dem Hoch-
zeitlichen Kuß gehabt hat/ sondern wie
von einer Sache die stets gegenwärtig
und zukünftig seyn wird/ sinremahlen
ihre Wahren sich in alle Ewigkeit ers-
trecken wird.

V. 4. Ich beschwere euch / Töchter
Jerusalems / daß ihr nicht auf-
wecket / noch wachet / daß meine
Geliebte aufwache / bis sie es
selbst wolle.

Bleich wie drey Arten des in-
neren Schlaffs sind / also be-
schweret der Bräutigam drey
mahlen zu unterschiedenen Zeiten / daß
man seine Geliebte nicht aufwecke.
Der erste ist in der Vereinigung der
Kräfte / woselbst sie einen Schlaff ge-
waltfamer Enzückung hat / welcher
sich sehr über die Sinnen ausbreitet.
Er bittet alsdann / daß man sie nicht
aufwecke: Weil dieser Schlaff so dann
der rechten Zeit ist / indeme er hilft die
Sinnen von ihren Vorwürffen abzu-
ziehen / woran sie sich unreiner We-
sen hängen / und dadurch auch sie zu reinig-
gen.

Der andere ist der Schlaff des To-
des /

des/ woselbst sie in den Armen der Lie-
 de stirbet / Er will nicht mehr / daß sie
 von diesem aufgewecket werde/ bis daß
 sie sich selbst erwecke durch die Krafft
 der allmächtigen Stimme Gottes /
 welche sie aus dem Grabe des Todes
 ruffet zur geistlichen Auferstehung.
 Der dritte ist der Schlaf der Ruhe in
 Gott/ beständig und immer bleibend.
 Es ist eine Ruhe der Entzückung/ aber
 der süßen und stätigen Entzückung/
 welche den Sinnen keine Verändere-
 rung mehr verursachet; Von der Seele
 in ihrem Gott übergegangen ist/
 durch den göttlichen Ausgang von ihr
 selbst. Es ist eine Ruhe / woran sie
 nimmer wird gehindert werden. Er
 will nicht / daß seine Liebhaberinnen
 beunruhiget werden/ noch ihnen in ei-
 niger ihrer Ruhem Widerstand gesche-
 he: Sondern daß man sie ihm ergebe/
 weil sie in seinen Armen sind.

Die erste Ruhe ist eine versprochene Ruhe/ deren Versicherung und Pfand man alsdann giebet; Die andere ist eine gegebene Ruhe/ und die dritte ist eine bestärigte Ruhe/ welche nimmer mehr wieder wird unterbrochen werden; Sie könnte es jedennoch allerdings werden/ weil die Freyheit bleibt/ und vergeblich seyn würde/ daß der Bräutigam sagte: Bis sie es selbst wird wollen/ falls sie es nicht mehr könnte wollen: Aber nach einer Vereinigung, von solcher Natur wird sie es nimmer wollen ohne die äußerste Undanckbarkeit und Untreue zu begehen. Indessen will der göttliche Bräutigam/welcher selbst seine Braut labet und für genehm hält/ daß man sie in (seiner) ihrer Gegenwart lobe/ sie zugleich stets mehr unterrichten/ ihr zu erkennen zu geben/ daß nur die thörichte Wohlgefälligkeit sein selbst und die

Bew

Berachtung anderer einem so elenden
 Untergange die Thür öffnen könne:
 In dem folgenden Versicul will Er ihr
 die Niedrigkeit ihrer Abkunfft/ und
 das Elend ihrer Natur vor Augen stel-
 len/ auf daß sie von seiner Demuth nie-
 mahlen ausgehe.

V. 5. Wer ist die/ die herauf fähret
 von der Wüsten voller Lieblig-
 keiten/ und sich lehnd auf ih-
 ren Freund. Ich habe dich
 unter einem Apffel-Banm auf-
 gewecket / daselbst ist deine
 Mutter verdorben/ und die
 dich geböhren hat verletzet
 worden.

Die Seele steigt gemählig aus
 der Wüsten: Denn ihre Eigen-
 heit ist eine Wüste nachdeme sie
 dieselbe verlassen hat. Es ist nicht
 mehr allein die Wüste des Glaubens/
 sondern es ist die Wüste ihrer selbst.

Sie fließt ganz über von Lieblichkeit
 ten/ weil sie damit angefüllt/ und so
 voll ist/ als ein gar zu volles Gefäß am
 Brunnen vom Wasser seiner Quelle.
 Sie fließt am allen Seiten über / die
 anderen dessen theilhaft zu machen.
 Sie befürchtet sich nicht mehr umge-
 stossen zu werden! Weil ihr Geliebter
 der sie in seinen Schooß ausgenest/ sie
 selbst mit ihr trägt/ und zugiebet/ daß
 sie sich auf ihn lehne. O wunderba-
 rer Gewinnst aus dem Verlust der er-
 schaffenen Stützen! Man empfänget
 im Tausch Gott selbst zum Stützen.

Ich habe dich unter einen Apffel-
 Baum aufgewecket. Ich habe dich
 aus dem Schlaf des mystischen To-
 des gebracht / und dich von dir selbst/
 von deiner eigenen Verdorbenheit
 und deinem verdorbenem Wesen gezo-
 gen/ welches deine Mutter durch ihre
 Sünde dir hatte mitgetheilet: Denn
 alle

alle Gottes Würckungen in der Seelen zielen nur nach zweyerley. Deren eines ist/ sie von ihrer Würcklichen Bosheit/ und der Bosheit ihrer verdorbenen Natur zu befreyen. Das andere ist/ sie Gotte so rein und sauber wieder zu geben/ als sie war/ ehe Eva sich hatte verführen lassen. Eva gehörte in ihrer Unschuld Gott an ohne alle Eigenheit/ sie ließ sich aber verderben da sie von ihrem Gott abwich mit dem Satan zu huren: Dergestalt daß wir alle des Unglücks dieser Hurerey theilhafft geworden sind. Wir kommen wie unehliche Kinder zur Welt/ die keine Lineamenten ihres wahren Vaters mehr haben/ und sie können nicht als Gott angehörige erkant werden wann sie nicht durch die Tauffe zur Kindschafft kommen. Ob sie dann dieses gleich erlanget haben/ so unterlassen sie dennoch nicht von dieser

Unglücklichen Buhlschafft etwas zu
 behalten. Es bleibet ihnen eine böse
 und Gott widrige Eigenschafft übrig/
 bis daß Gott durch lange/ starcke und
 oftmahlige Wirkungen diese böse Ei-
 genschafft weggenommen / die Seele
 von ihr selbst gezogen/ ihr ihren Gift
 genommen / ihr eine Gnade der Un-
 schuld wieder gegeben / und sie in Ihm
 zernichtet habe. Dieses ist es was Er
 unschuldig erwecken heist an dem Orte/
 allwo ihre Mutter/ die da ist/ die
 Menschliche Natur / verdorben wor-
 den.

V. 6. Setze mich wie ein Siegel auf
 dein Herz/ und wie ein Siegel
 auf deinen Arm/ denn die Lie-
 be ist stärker denn der Tod/
 und die Eifersucht hart wie die
 Hölle/ ihre Lampen sind feuer
 brennend und Flammen.

Der

Der Bräutigam ersuchet die Braut/ daß sie wie ein Siegel ihn selbst auf ihr Herz setzen wolle/ weiln wie Er die Quelle des Lebens der Seele ist/ also auch derselben Siegel seyn soll. Er ist es / der da hindert/ daß sie nie aus einem so glückseligen Stande gehet; Sie ist so dann der versiegelte Brunn/ den niemand öffnen oder zuschliessen kan als Er will auch daß sie ihn wie ein Siegel auf ihr äusseres und auf ihre Wirkungen setze/ auf daß alles Ihm aufgeben sey/ und sich nichts ohne seinen Befehl bewege. Sie ist alsdann der für ihren Bräutigam geschlossene Garten/ Apoc. 3/7. den Er zuschleust und niemand öffnet: Den Er öffnet und niemand zuschleust. Denn die Liebe/ spricht der Bräutigam/ ist starck wie der Tod/ dasjenige zu thun/ was Ihm an seiner Geliebten gefällt. Sie ist starck wie
des

der Tod/ angesehen/ daß sie sie allem
 absterbend gemacht hat/ auf daß sie
 Ihm nur alleine Lebe. Die Eifer-
 sucht aber ist hart wie die Hölle. Die-
 ses machet/ daß Er solcher Gestalt sei-
 ne Braut einschleust. Er will sie also
 ganz für sich haben/ daß man durch ei-
 ne eben so schwere als traurige Untreue
 sie sich solte von der dependance ab-
 geben/ sie denselben Augenblick wür-
 de verworffen seyn/ als in eine Hölle
 durch die Heftigkeit seines Eifers.
 Die Lampen/ womit Er sie erleuchtet/
 sind brennende Lampen von einem
 Feuer/ welches brennend erleuchtet/
 und erleuchtend brennet. O/ Lamb
 das du öffnest und zuschleust die sieben
 Siegel! Apoc. 5/2. Versiegele deine
 Braut so wohl/ daß sie nimmer ohne
 dich/ und umb deinet willen aus-
 gehe; weil sie dir durch eine ewige E-
 he erworben ist.

V.7.

V. 7. Viele Wassern haben die Liebe nicht ausleschen können/ auch werden Flüsse dieselbe nicht ersäuften. Wann ein Mensch allen Vorrath seines Hauses für die Liebe geben würde/ so würde Er doch alles nichts gegen der Liebe achten.

Wann die grösssten Wassern der Trübsalen/ Widerspruchs/ Elendes/ Armuths und Widerwärtigkeit die Liebe in einer solchen Seele nicht haben auslöschen können; So muß man nicht glauben/ daß die Ströme der Ubergabung an die Vorsehung Gottes es thun können: Sintemahlen dieselbe sie erhalten. So der Mensch Muth genug gehabt hat/ zu verlassen alles was Er besaß/ und all seine Eigenheit/ auf daß Er diese reine Liebe habe/ welche nur durch den Verlust alles Ubrigen erworben wird; so muß

muß man nicht glauben/daß nach einer
 so beherzten Gewalt/ ein gutes zu er-
 langen/ welches Er mehr denn alle
 Dinge schäzet/ und welches würcklich
 mehr wehrt ist/ denn die ganze Welt/
 Er nachmahlen dasselbe verachten sol-
 te/ so gar daß Er wieder nehme welches
 Er verlassen hatte / Dieses ist nicht
 möglich/ Gott giebet uns dadurch zu
 erkennen / die Gewißheit und Bestän-
 digkeit dieses Standes/und wie schwer
 es sey/ daß eine Seele/ die dazu gelang-
 get ist/ davon ausgehe.

V. 8. Unsere Schwester ist klein/
 und hat keine Brüste. Was
 wollen wir unserer Schwester
 thun am Tage/ da man sie soll
 anreden.

Die Braut ist so glücklich mit
 ihrem Bräutigam daß alles
 unter ihnen gemein ist. Sie
 redet

redet mit ihm von anderen Seelen
 Angelegenheiten/und handelt gar ver-
 traulich mit Ihm/ gleich ob sie von ih-
 ren Haus- Wesen redeten. Was
 wollen wir/ spricht sie/ dieser See-
 len thun die noch klein und zart und
 unsere Schwester ist; wegen Keinige-
 keit und Einfalt? Sie redet von allen
 ihres gleichen in der Person derer/wel-
 che sie beschreibet: Was werden wir
 ihr an dem Tage thun/da ich anfangen
 soll mit ihr Gemeinschaft zu haben?
 Sie hat noch keine Brüste noch auch
 genugsame Fähigkeit zur göttlichen E-
 he. Sie ist nicht im Stande anderen
 zu helfen; Auf welche Art werden
 wir mit ihr handeln? Also sollen die
 Bräute Jesum Christum zu Rath
 ziehen zum besten der Seelen.

V. 9. So sie eine Mauer ist/ so laß
 uns silberne Bollwerke dar-
 auf

aufbauen/ so sie eine Thür ist/
so wollen wir sie mit Cedern
Bretern zieren.

Der Bräutigam antwortet ihr ist
sie schon wie eine angefangene
Maur durch eine starcke Leiden-
heit ; so laß uns anfangen auf ihr
silberne Bollwercke zu machen/ zu ih-
rer Vertheidigung wider die Feinde
dieses höhern Standes/welche sind die
Menschliche Vernunfft/ die Überles-
gung und die Subtilität der Eigenlie-
be. Aber so sie nur wie eine Thür ist/
die nur anfänget von der Vielheit aus-
zugehen/auf daß sie in die Einfalt ein-
gehe/so wollen wir sie mit Gnaden und
Tugenden zieren/die die Festigkeit und
Schonheit des Cedern haben.

V.10. Ich bin eine Maur/ und
meine Brüste sind wie ein
Thurn/nach dem ich vor Ihm
gewor-

geworden als die Frieden ge-
funden hat.

A deme die Braut über den
Unterricht und die Verheiß-
ung / welche sie aus dem
Munde des Bräutigams empfangen
hat erfreuet ist / stellet sie sich selbst zum
Exempel des Fortganges dieser Füh-
rung vor. Ich bin selbst / spricht sie /
eine Mau solcher Krafft und meine
Brüste sind wie ein Thurm / der dienen
kan zum Ort der Zuflucht und zur Ver-
theidigung vieler Seelen. Und der
mich selbst in Sicherheit von dem an-
hält / daß ich vor dir erschienen bin / als
die den Frieden in Gott findet / den-
selben nimmer wieder zu verlieren.

V. 11. Der Friedfertige hat einen
Weinberg in dem der da Völ-
cker hat. Er hat ihn Leuten
zu behüten ausgethan / ein jed-
weder

weder soll ihm tausend Stücke
Silbers für die Früchte geben.

Scheinet O mein Gott!
daß du wohlgefallen hast al-
lem Zweifel und allen Ein-
würffen die man machen konte/ vorzu-
kommen. Man konte sagen/ daß die-
se Seele die sich nicht mehr besizet/ und
nicht mehr durch sich würcket nichts
mehr wehrt sey. Du/ O/ Gott/ bist
der Gott des Friedes/ der du einen
Weinberg hast/ wessen vornehmste
Vorsorge du deiner Braut anvertrau-
est. Die Braut selbst ist dieser Wein-
berg/ Derselbe ist an einem Orte ge-
legen der Volck benahmset wird:
Denn du hast deine Braut fruchtbar/
und zur Mutter eines unzählbaren
Volckes gemacht. Du hast deinen
Engeln anbefohlen sie zubewahren/ mit
sie träget dir O Gott/ und der Seelen
grossen Nutzen. Du giebest ihr die
Freya

Freyheit dessen sich zu gebrauchen/ und
 dessen Früchte zu schmecken; Sie hat
 den Vortheil daß sie fast in dem Stans-
 de nicht mehr ist/ dich zu verlihren o-
 der dir zu mißfallen.

V. 12. Mein Weinberg ist vor mir.
 Dir O/ friedfertiger Gebüh-
 ren tausend/ und zweyhundert
 sind für die/ die seine Früchte
 bewahren.

 Je keusche Braut sagt nun
 nicht mehr wie vormahlen:
 Ich habe meinen Wein-
 berg nicht bewahret. Zu der Zeit
 war es ein Weinberg/womit die Mens-
 schen wider den Willen Gottes sie
 hatten belästigen wollen: Für diesen
 aber/ den ihr Bräutigam ihr eingethan
 hat/ ach! für denselben hat sie eine
 wunderbarliche Vorsorge. Alles was
 von der Ordnung Gottes ist/ solches
 kömmt sehr wohl mit allen Arten so
 wohl

wohl innerer als äußerer Verrichtungen überein/ und alles geschieht mit einer wunderbaren Leichtigkeit von dem an/ daß die Person die da mit beladen ist/ in die grosse Freyheit gesetzt ist. Die Treue der Braut ist Verwunders würdig: Denn ob sie wohl so genau auf die Bearbeitung und Hüftung des Weinberges wachet/ nichts destoweniger läßet sie alles Einkommen davon den Bräutigam/ und giebet den Wächtern einen billigen Lohn. Die völlige Liebe weiß nicht was da sey/seines Eigen-Nutzes zu gedencken.

V. 13. Die du in den Gärten wohnest/die Freunde hören zu/ laß mich hören deine Stimme.

Er Bräutigam bittet seine Braut/ für ihn zu reden/ und in das rechte Apostolische Leben einzugehen/ andere zu lehren. Du

Du/ spricht Er/ meine Braut / die
 du in den Garten wohnest/ in den stets
 beblumeten Blumen = Feldern der
 Gottheit/ also zu seyn/ du Zeither des
 me nicht aufgehöret hast/ daß der Wint-
 ter vergangen ist : Du bist in denen
 Gärten gewesen / die da gleiche schön
 sind von der Vielheit der Blumen/
 womit sie ausgezieret sind/und von der
 Güte der Früchte/ deren sie voll sind.
 Du/ sage ich/ meine Braut / die ich in
 diesem Garten der Bollust bey mir oh-
 ne Aufhören halte / gehe von der Lieb-
 lichkeit vollen Ruhe und von dem Stills-
 schweigen/ das du daselbst schmeckest
 ein wenig aus : Laß mich hören dei-
 ne Stimme / die Freunde hören
 zu. Der Bräutigam verlanget mit
 diesen Worten von seiner Braut zwey
 gleich vortrefliche Dinge. Eines/
 daß sie in Ansehung seiner von der tiefs-
 ten Stille / worinnen sie biß dahin ge-
 3 wes

wesen/ ausgehe: Denn wie sie in aller
 Zeit des Glaubens und des Verlustes
 in Gott in einer grossen Stille gewes-
 sen / weil sie ihren Grund in die Ein-
 falt und Einigkeit Gottes allein bring-
 ge musste. Anjehzo da sie gänzlich in die-
 ser Vereinigung vollendet ist. So will er
 ihr diese herrliche Uebereinstimmung ge-
 ben/welche eine Frucht des vollendetem
 Standes der Seelen ist / nemlich der
 Vielsältigkeit; und der Einigkeit ohne
 daß die Vielsältigkeit die Einigkeit hin-
 dere/ noch die Einigkeit die Vielsältig-
 keit. Er will / daß sie dem stummen
 Worte des Centri (welches ist der
 Stand der Einigkeit) das äussere Lob
 des Mundes hinzu thue: Selbiges ist
 eine Nachahmung und Probe dessen/so
 in der Herrlichkeit soll erfüllet werden:
 Allwo die Seele / nachdeme sie viele
 Zeiten in dieser unaussprechlichen
 Stille wird verbracht haben/ und alle-
 zeit

ze
 fer
 w
 be
 W
 Lo
 ru
 te
 fer
 an
 le
 m
 W
 de
 ih
 W
 m
 lic
 die
 D
 re
 Lo

zeit von der Gottheit beredt gewesen
 seyn/ ihren verklärtem Leib empfangen
 wird/ der dem Herrn ein sinlich Lob ge-
 ben wird. Dergestalt/ daß nach der
 Auferstehung der Körper sein eigenes
 Lob haben wird/ welches eine Vermeh-
 rung der Glückseligkeit und keine Un-
 terbrechung des Friedes der Seelen
 seyn wird. Selbst von diesem Leben
 an/wann die Seele in der Einigkeit vols-
 lendet ist / und diese Einigkeit nicht
 mehr kan unterbrochen werden durch
 Wercke von aussen: So ist dem Munde
 des Leibes ein Lob gegeben welches
 ihm zukömmt/ und es ist eine herrliche
 Ubereinstimmung zwischen dem stum-
 men Worte der Seelen und dem Sinn-
 lichen Worte des Körpers / welches
 die Bollendung des Lobes machet.
 Die Seele und der Leib geben ein ih-
 rem Wesen gleichförmliches Lob. Das
 Lob des Mundes allein ist kein Lob wie

Der Herr durch seinen Propheten spricht. Esa. 29/13. Diß Volck ehret mich mit seinen Lippen / sein Herz aber ist ferne von mir. Das Lob/ welches lediglich aus dem Grunde kömmt/ ist ein stummes Lob/ und so viel stumm- mes Lob/ und so viel stummer als voll- kommener es ist/ ist nicht ein ganz voll- kommnes Lob / weil der Mensch aus Seele und Leibe bestehet/ so muß bedes dazu kommen. Die Vollkommenheit des Lobes ist / daß der Leib das Seini- ge habe/ welches solcher Art sey / daß gar weit fehlet daß es das tieffe Still- schweigen unterbricht und alstets aus dem Centro der Seelen beredt/ es viel- mehr dasselbe vermehret / und das Schweigen der Seele das Wort des Leibes nicht hindert / welcher seinem Gott ein Lob nach der Aehnlichkeit dessen das er ist/ weiß zu geben. Der- gestalt / daß die Vollendung des Ges- beths

be
fei
de
im
die
au
ne
ch
sie
an
de
do
ter
L
B
D
L
ch
D
ge
in
W

beths geschicht in der Zeit und Ewigkeit in Absicht auf diese Auferstehung des äusseren Worts wann es mit dem inneren vereiniget wird. Wie aber die Seele / welche zum tieffen und unaussprechlichem Stillschweigen gewohnt ist / befürchtet / selbiges zu unterbrechen; Also macht dieselbe Furcht / daß sie Mühe hat diß äussere Wort wieder anzunehmen. Und solches nöthiget den Bräutigam [damit er ihr diese Unvollkommenheit vertreibe] sie zu bitten / *Daß sie ihre Stimme hören lasse.* Laß mich hören spricht Er / meine Braut / deine Stimme. Es ist Zeit zu reden / mir mit dem Munde des Leibes zu reden / auf daß du mich solcher Gestalt lobest / wie du während der Zeit dieses herrlichen Stillschweigens gelernet hast. Über deme ist noch ein inneres und ganz unaussprechliches Wort da Gott der Seelen Freyheit

3 3

giez

giebet/ ihm zu weilen nach seinem Willen mit grosser Leichtigkeit zu reden.

Er bittet auch den Seelen von inneren Sachen zu reden/ und sie zu lehren was sie thun sollen/ daß sie ihm angenehm werden. Es ist eine der vornehmsten Berrichtungen der Braut/ das Innere der Freundinnen des Bräutigam zu lehren und zu unterweisen/ die so vielen Zugang als seine Sulamith zu ihm nicht haben. Siehe dann was der Bräutigam von ihr verlanget : Daß sie ihm mit Herzeit und Munde rede/ und auch anderen an seiner statt rede.

V. 14. Fleisch mein Geliebter/ und sey gleich einer Hinde und jungem Hirsche auf den Gewürck Bergen.

Die Seele die keinen anderen Nutzen mehr hat als ihres Bräu-

Bräutigams / weder für sich noch für
andere Creaturen / und die nichts an-
ders kan wollen / als seine Ehre / da sie
etwas sieht / welches ihn verunehret /
spricht sie zu ihr: Fleisch mein Bräu-
gam !. Gehe von diesen Orten aus /
die nur einen garstigen Geruch für dich
haben: Gehe zu denen Seelen / die da
Berge der Gewürze sind / erhoben über
die durch Bosheit dieser Zeit verdorbe-
ne Dünste. Das sind Gewürz-Ber-
ge / durch den Geruch vortreflicher Tug-
enden / die du in sie gelegt hast; Und
in diesen Seelen allein wirstu wahre
Ruhe finden.

Die Seele / die zu solchem Grad ge-
kommen ist / sucht die göttliche Gerech-
tigkeit zu befördern / in Absicht ihrer
und anderer; Auf eine solche Weise /
daß sie für sich oder für jemand anders
kein ander Loß würde wollen können /
dann dasjenige / welches diese göttliche

Gerechtigkeit in Zeit und Ewigkeit ihr
würde geben wollen. Die Braut hat
auch die aufrichtigste Liebe / zu ihrem
Nächsten / die jemahlen gewesen ist / in
deme sie ihm nur umb und in Gottes
Willen dienet / ob sie aber wohl ganz
bereit gewesen / ein Fluch für ihre Bräu-
der zu werden / wie St. Paulus / und
sie an nichts anders dann an ihrem
Heil arbeite ; So ist sie dennoch so
viel den Erfolg betrifft / gelassen /
und kan nicht betrübet werden //
weder umb ihren eigenen Verlust /
noch auch einer anderen Creatur /
wann derselbe nach der Gerechtigkeit
Gottes angesehen wird.

Das / was sie nicht leiden kan / ist /
daß Gott verunehret werde ; Weil
Gott in ihr die Liebe angerichtet hat :
Von der Zeit an ist sie in die reineste
Zubereitung der vollkommenen Liebe
eingegangen.

Man

Mann muß nicht glauben/ daß eine Seele der Stufe dieser Braut umb die empfindliche Gegenwart und den süßen und steten Genuß des Bräutigams bemühet sey; keines Weges. Vorhin war es eine Vollkommenheit / diesen lieblichen Besitz eiferig Verlangen; Denn solches war nöthig zu machen/ daß sie gehe und zwar zu ihm gehe; Nun aber ist es eine Unvollkommenheit/ die sie nicht zulassen muß / indeme ihr Geliebter sie in ihrem Wesen und Kräfften auf eine sehr wesentliche und unveränderliche Art über alle Zeit/ Mittel und Ort vollkommlich besitzt. Sie bedarf des Säufzens nach Augenblicken des dautlichen und vernehmlichen Genusses nicht mehr. Ausserdem/ daß sie in einer gänzlichen Verlangnung aller Dinge steht / und ihre Begierde an einem Dinge/ es sey/ welches es wolle / auch selbst die Freuden

35

des

Des Paradieses nicht mehr aufhalten
 kan. Dieser Stand ist auch ein Zei-
 chen / daß sie von dem Centro besessen
 wird. Wannhero sie ihrem Bräutigam
 allhie bezeuget / daß sie wohl ver-
 gnüget ist / er gehe wohin er wolle; Er
 suche andere Herzen / er gewinne der-
 selben einige / er reinige sie / er vollende
 sie auf allen Gebirgen und Hügeln der
 Kirchen; Er habe seine Lust an die Ge-
 würzte Seelen / die mit Gnaden und
 Tugenden balsamiret seyn: Was aber
 sie anbetrifft / sie kan ihn umb nichts
 mehr bitten / auch nichts mehr von
 ihm verlangen / es wäre dann / daß er
 selber ihr dazu den Trieb eine Bewe-
 gung gebe; Nicht daß sie die göttli-
 chen Besuchung = und Tröstungen ver-
 achte; Gar nicht / sie hat gar zu viele
 Ehrebiethung und Unterwerffung für
 die Würckungen Gottes / sondern
 weil diese Urthen der Gnaden sich der
 Zeit:

Zeit nicht mehr schicken für eine Seele die so zernichtet / wie diese / und die im Genuß des Centri bestätigt ist / und die in dem sie allen Willen in dem Willen Gottes verlohren hat / nichts mehr wollen kan. Dieses ist sehr wohl durch die angenehme verblühmte Rede vorgestellet ; Fleuch mein Geliebter / sey einer Hindin gleich und einem jungen Hirsch auf dem Gewürz-Bergen.

Die Gelassenheit dieser Liebhaberin ist so groß / daß sie sich nicht weder nach dem Genuße noch der Beraubung neigen kan. Der Todt und das Leben sind ihr gleich / und ob ihre Liebe wohl unvergleichlich stärker ist / weder es jemahlen gewesen / so kan sie dennoch das Paradeis nicht verlangen / weil sie in den Händen ihres Bräutigams verbleibet als Dinge die nicht sind. Das soll

soll daselbst die Wirkung der tiefsteren
Bereicherung seyn.

Ob sie wohl in diesem Stande ge-
schickter als jemahlen ist / Seelen zu-
helffen / und diejenigen / welche ihr
Bräutigam ihr zuweist / mit einer
äußersten Sorgfalt bewahret: Jedem
noch ist sie nicht geschickt zu verlangen/
daß sie anderen helffe; Und sie kan es
auch nicht thun / dann nur durch
besondern Bewehl der Vor-
sehung.

E N D E.

Bruder: